30. 9. 1935

2678

Heft 6
Jahrgang 1935/36

Die einzige partei-amtliche Frauenzeitschrift

N.S. Frauen-Warte

Gezeichnet von Alfred Mahlau

Nordisches Land – Nordischer Gedanke

Postaufgabeort: Leipzig
Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite!

Beilage: Schnittmusterbogen

Einzelpreis 27 Pfg.
bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg.
alle 14 Tage ein Heft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politischer Rückblick

11. 7. Nach einer Reichsgerichtsentscheidung in der Adoptionsfrage wird die Auslegung des Gesetzes vom 23. November 1933 behandelt, das die Möglichkeit abstellt, sog. Namensehen und Namensadoptionen vorzunehmen, eine Gepflogenheit, mit der in den letzten Jahren vor der Staatsumwälzung viel Mißbrauch getrieben worden ist.

12. 7. In Hamburg trifft ein großer Transport deutscher Hitlerjungen und BDM.-Mädels aus Übersee ein, die zu dem Weltjugendtreffen nach Deutschland gekommen sind. Sie kommen zum Teil aus Mexiko, Kuba und Amerika.

13. 7. Eine kurz zuvor in der Presse verbreitete Nachricht über Kirchenschändungen in Borken (Westfalen) wird nunmehr aufgeklärt, daß dieser Fall der Kirchenschändung sich als ein Glied in der Kette gewissenloser Quertreibereien und Verdächtigungen erweist. Der Chef des Stabes der SA., Lutze, erklärt zu dieser konfessionellen Hetze gegen die Mitglieder der SA., daß sie nicht gewillt sei, ihren Ehrenschild von gewissenlosen Elementen beschmutzen zu lassen.

15. 7. In Berlin ehren die Vertreter des größten englischen Frontkämpferverbandes die gefallenen deutschen Kameraden durch eine Kranzniederlegung am Reichsehrenmal Unter den Linden.

In einem Sonderbericht des V. B. werden die englisch-japanischen Beziehungen im Pazifik behandelt und darauf hingewiesen, daß Japan hinter den sein Inselreich umklammernden Gegnern England vermutet. Im Südpazifik sei eine Einheitsfront der Kolonialmächte geschaffen worden, Frankreichs, Hollands und Englands Werk gegen die Ausbreitung Japans. Mit gespannter Aufmerksamkeit werde überdies der Ausbau des Luftverbindungsnetzes und das Zusammenarbeiten mit Amerika verfolgt.

16. 7. Nach Zeitungsmeldungen aus der Tschechoslowakei ist die Kleine Entente und Sowjetrußland als ein militärisches Ganzes zu bewerten.

18. 7. Durch einen ausführlichen Erlaß wendet sich Ministerpräsident General Göring gegen den politischen Katholizismus, der in ablehnender Haltung gegen den Nationalsozialismus und seine Einrichtungen steht. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß es so weit gekommen sei, daß gläubige Katholiken als einzigen Eindruck vom Kirchenbesuch die politische Kritik gegen nationalsozialistische Einrichtungen mitnahmen. Auch bestehe Veranlassung festzustellen, daß die konfessionellen katholischen Jugendverbände sich immer mehr von ihrem religiösen Zweck entfernten und durch das Tragen von Uniformen sich politisch betätigten. Der Ministerpräsident weist darauf hin, Gottesglaube und Religion der katholischen Volksgenossen werde nicht angetastet, wohl aber allen Behörden die nachdrückliche Förderung der Hitlerjugend zur Pflicht gemacht.

20. 7. Vor Pressevertretern in Berlin spricht Generalleutnant Daluege über den Anteil der Juden an der Kriminalität. Es wird festgestellt, daß zwar die Zahl der Betrugsfälle von 1933 zu 1934 von 31000 auf 18000 herabgedrückt worden ist, immerhin betrage die Höhe des angerichteten Schadens noch über 112,5 Mill. RM. Der größte Teil dieser betrügerischen Handlungen sei von Juden verübt worden. Eine weitere Hauptbetätigung sei der Rauschgiftschmuggel, durch den großer Schaden an der Volksgesundheit angerichtet würde. Die Taschendiebstähle seien fast ausschließlich von Juden verübt worden.

In Paris wurde gegen die Lavalschen Notverordnungen eine groß angelegte Demonstration von Sozialisten und Kommunisten in Szene gesetzt. Durch ein päpstliches Dekret ist die Schrift Alfred Rosenbergs „An die Dunkelmänner unserer Zeit" auf den Index gesetzt worden, eine Maßnahme, die Menschen des 20. Jahrhunderts etwas komisch anmutet.

21. 7. Die in Deutschland weilenden britischen Frontkämpfer besuchen das Armeemuseum und das Braune Haus in München und werden später im Münchener Rathaus empfangen.

22. 7. In einem neuen Devisenprozeß vor dem Moabiter Schnellschöffengericht gegen verschiedene Mitglieder katholischer Orden wurde wiederum eine Verschiebung von über 100000 RM. Devisen nach Holland festgestellt.

Auf der Insel Usedom ist ein deutsch-französisches Studentenlager errichtet worden, um damit das gegenseitige Sichverstehen des akademischen Nachwuchses zu fördern.

24. 7. Aus katholischen Kreisen wird als ein erfreuliches Zeichen die Erklärung des Abtes Schachleitner, eines der ältesten Anhänger Adolf Hitlers, verlautet. Er veröffentlicht, daß er in unerschütterlicher Treue zum Führer stehe.

Nach Mitteilung des abessinischen Gesandten in London ist für den Krieg in Abessinien, sofern Italien seine darauf hinzielende Politik fortsetzt, ein außerordentlich grauenvoller Verlauf zu erwarten, da dieser Krieg das Signal für den Zusammenschluß aller farbigen Völker gegen die Weißen bedeuten würde.

25. 7. Es ist außerordentlich interessant festzustellen, wie sich in den katholischen Jugendverbänden mehr und mehr Elemente breit machen, die sich antinationalsozialistischer und staatsfeindlicher Methoden bedienen. Abgesehen von den verschiedenen Überfällen auf HJ. und den vorgekommenen Kirchenschändungen werden nunmehr unter dem Titel „Umgestaltung des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands" in der Zeitschrift „Die Internationale der Jugend" von Moskau aus eingehende Direktiven aufgestellt, wonach die russische Regierung die katholischen Geistlichen nach Moskau einladet, um die Verhältnisse der Sowjetunion zu studieren. Man sieht aus diesen ganzen Anzeichen, wie notwendig die vom Preußischen Ministerpräsidenten Göring getroffenen Abwehrmaßnahmen waren.

Die italienische Regierung erklärt, daß sie bei dem bevorstehenden Zusammentritt des Völkerbundes nicht die Absicht habe, sich in endlose Debatten und in alle möglichen Ablenkungsmanöver einzulassen. Sie habe bereits ihre Entschlüsse bezüglich des Völkerbundes gefaßt.

26. 7. In weiterer Ausführung der preußischen Regierungserlasse vom 20. Juli wird nunmehr durch die Staatspolizei jede politische Betätigung konfessioneller Jugendverbände überhaupt untersagt, insbesondere das Tragen von Uniformen u. dgl., Abzeichen, geschlossene Aufmärsche, geschlossene Wanderungen und alles, was als Mittel politischer Betätigung angesehen werden kann.

In Moskau wird der siebente Weltkongreß der Kommunistischen Internationale eröffnet, der von Vertretern aus 65 Ländern besucht wird. Dieser Kongreß beschäftigt sich u. a. auch mit dem Nationalsozialismus.

In Rom finden große Volkskundgebungen gegen England und Japan statt, bei denen Ansprachen über die kolonisatorischen Aufgaben des Faschismus gehalten werden, wobei es nicht an scharfen Angriffen gegen Abessinien und seine Hintermänner fehlt.

27. 7. In Neuyork wird ein kommunistischer Überfall auf den deutschen Dampfer Bremen verübt, an dem sich etwa 1500 Kommunisten beteiligen. Dabei wird die deutsche Flagge vom Bug des Schnelldampfers heruntergerissen und ins Wasser geworfen. Die Demonstranten führten dabei Plakate mit sich, daß Katholiken und Juden gemeinschaftlich gegen Deutschland protestierten.

29. 7. Am 4. Tage der Moskauer kommunistischen Weltkonferenz wird eine Aussprache über den Rechenschaftsbericht des Vollzugsausschusses eröffnet, wobei besonders betont wird, daß die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei sich das Ziel gesetzt habe, diesen Staat als ein Bollwerk gegen den Faschismus und als einen Herd der proletarischen Revolution in Mitteleuropa auszugestalten. Die Sowjetunion stärke die Proletarier der Welt in ihrem Kampf für die Bildung von Räteregierungen. U. a. wird hierbei auch auf Frankreich verwiesen, wo das Schicksal dieser Republik von der Aktivität der Massen bestimmt werde.

In Deutschland wird eine neue große Friedenserrungenschaft der Öffentlichkeit übergeben durch die feierliche Eröffnung des Neckarkanals Mannheim—Heilbronn.

30. 7. Auf einer großen Versammlung der Antinazi-Federation in Neuyork, die von 278 angeschlossenen Verbänden besucht war, wurde ein großes Aktionsprogramm für die Durchführung eines Boykotts gegen deutsche Waren und Schiffe beschlossen. Insbesondere sieht dieses Programm die Aufstellung von Boykott-Posten vor Geschäften mit deutschen Erzeugnissen und die Veranstaltung von neuen Kundgebungen gegen deutsche Schiffe vor. Die Versammlung sendet ferner eine Entschließung an das amerikanische Olympia-Komitee, in der sie auffordert, die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Meldung für die Olympischen Spiele in Berlin 1936 durchzuführen. Der deutsche Geschäftsträger in Amerika hat gegen diese Beschlüsse energisch protestiert.

Auf dem Moskauer Kommunistenkongreß wird festgestellt, daß die Kommunistische Partei in Amerika für 90 Prozent aller dort ausgeübten Streiks verantwortlich sei.

31. 7. Nach Mitteilung offizieller Presse aus Wien sollen zwischen dem Heiligen Stuhl und Sowjetrußland Verhandlungen über ein Konkordat eingeleitet sein, bei denen der tschechische Minister Dr. Benesch Vermittlerrolle spielt. Von russischer Seite wird verlangt, daß allerdings die Tschechoslowakei ihre ablehnende Haltung in der Restaurationsfrage der Habsburger aufgibt.

1. 8. Die deutsche Reichsregierung hat im weiteren Verfolg ihrer Aufbaubestrebungen für die Erstellung von gesunden billigen Volkswohnungen wiederum 35 Millionen Reichsmark aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt.

In Genf wird in der Abessinienfrage eine Einigungsform zwischen England und Frankreich gefunden, daß die beiden Streitgegner sich verpflichten müßten, vor Abschluß der Schlichtungsverhandlungen keine kriegerische Gewalt gegeneinander anzuwenden. Sollte es nicht gelingen, ihre Zustimmung zu dieser Form zu erhalten, dann würde England voraussichtlich die Erörterung der Gesamtfrage wünschen.

3. 8. In der Lüneburger Heide finden die sterblichen Überreste des im September 1914 als Kriegsfreiwilliger vor Reims gefallenen Dichters Hermann Löns unter militärischen Ehren eine letzte Ruhestätte in einem Heidegrab innerhalb eines schönen Wacholderparkes.

4. 8. Auf dem Gautag in Essen hält Reichsminister Dr. Goebbels eine große Abrechnung mit allen Staatsfeinden. Er betont dabei, daß das Ziel der Bewegung unerschütterlich sei und diese nicht müde werde, die internationalen Machenschaften zu bekämpfen. Die katholische Kirche solle sich dessen bewußt sein, daß es der Verdienst des Nationalsozialismus sei, wenn heute überhaupt noch Kirchen in Deutschland bestünden.

Generalfeldmarschall von Mackensen legt in einem Schreiben die Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelms nieder, in dem er darauf hinweist, daß durch das im März 1935 beschlossene Gesetz zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht die Aufgabe der Wehrverbände erledigt sei.

Ellen Semmelroth.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0209

© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

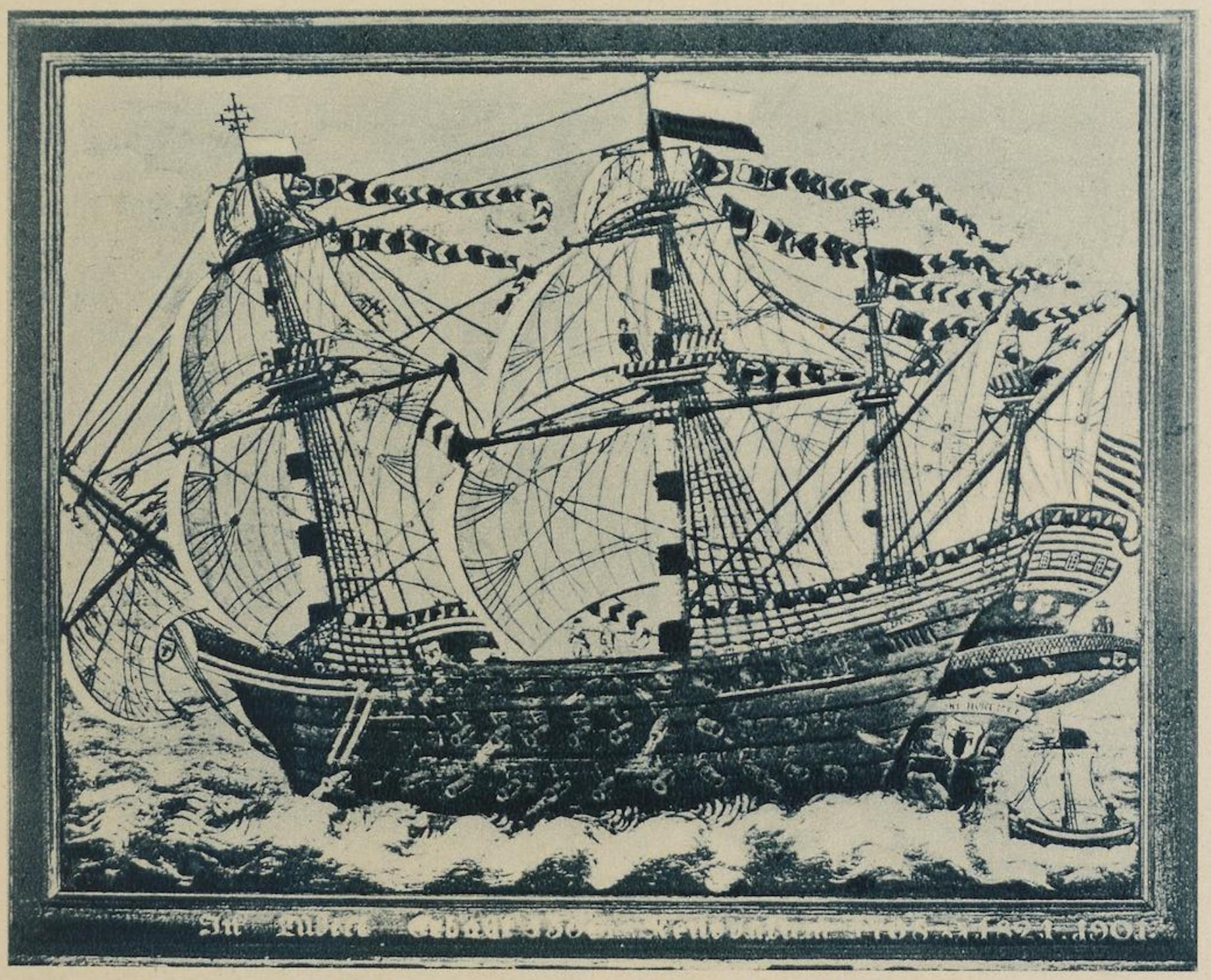
Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei Reichsleitung, Hauptamt N.S. Frauenschaft

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda

Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang | München, Septemberheft 1935 | 6. Heft



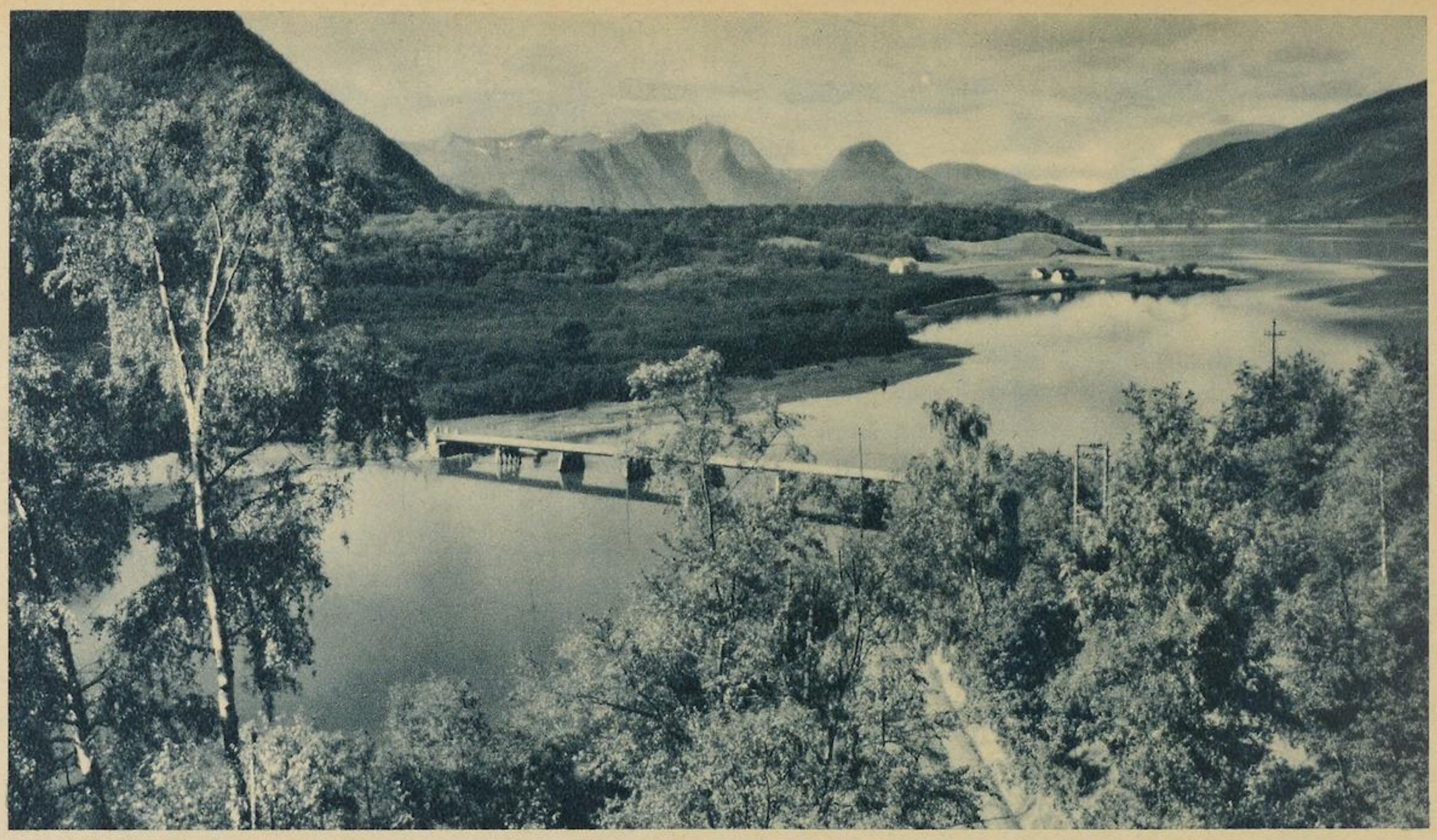
Altes Schiffsbild im Haus der Schiffsgesellschaft, Lübeck 1708

Fährt ein Schiff mit schwarzen Schilden
Durch den Rabensfjord
Und das Lied von Hedins wilden Mannen
Tönt von Bord.
Hei, wie der Sturm heult,
Hei, wie die Brandung dröhnt,
Hei, Hedin führt das Steuer,
Hei, Hedin lenkt die Fahrt,
Es geht mit Schwert und Feuer
Gen Krämergeist und Art.
Heio, ahoi.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0210

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Nordland. Teilansicht von Uemdalsnes, Norwegen

„Schweifend von der Mitte in die Ferne,
Immer sind unsere Augen des Geschehens voll,
Das überreich die starke Welt erfüllt.
Immer jedoch ist der Sturm so lang, sind der Tage so wenig,
Immer liegt Schicksal in unsern Wegen vorm Ziel.
Vielleicht auch, will es Gott, meine Brüder,
Daß unsere Träume nimmermehr Wahrheit werden,
Daß unsere Augen erblinden, eh sich das Sehnen erfüllt."

Hans Friedrich Blunck

Liebe zum Norden

Von Hans Friedrich Geist, Lübeck

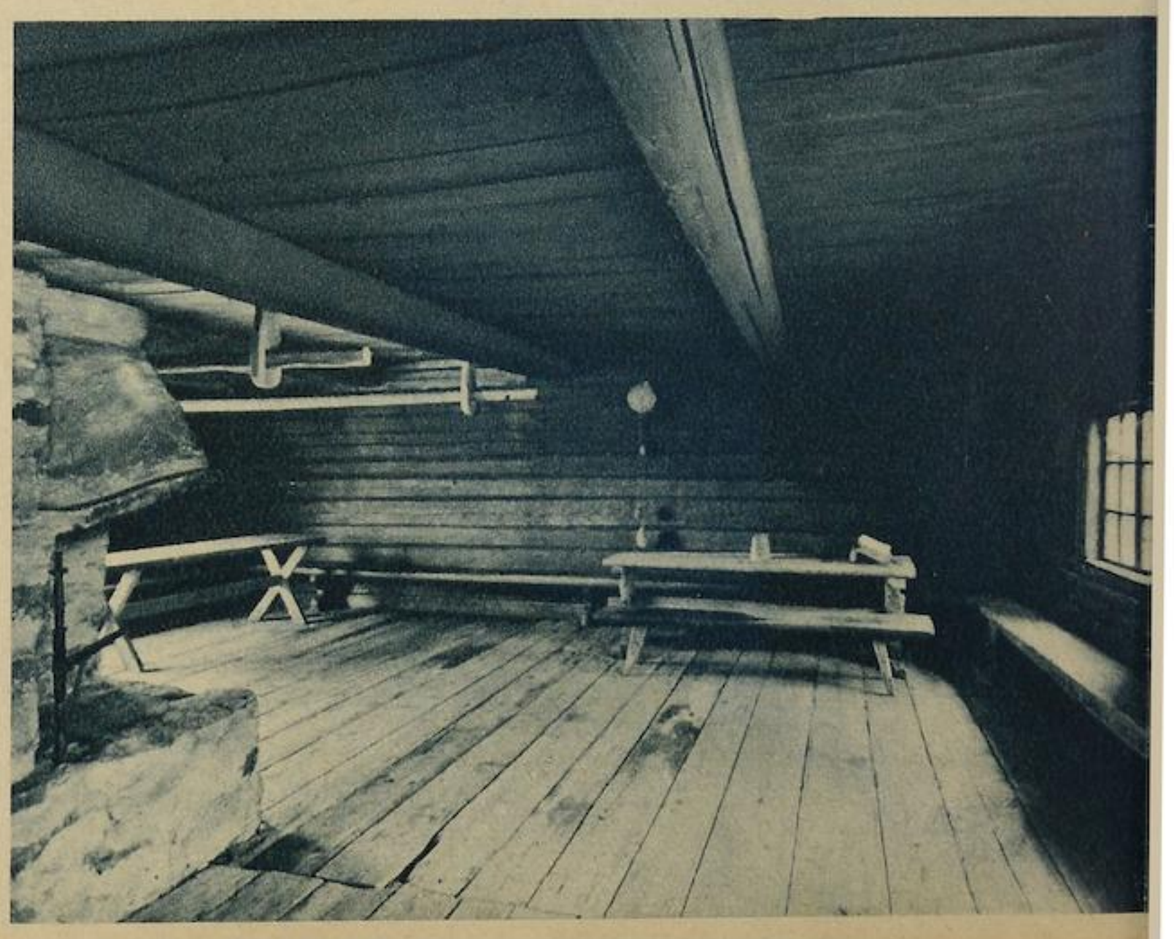
1. Die nordische Heimat. (Ein Bekenntnis)

Aus der Mitte Deutschlands bin ich gekommen. Das Land, in dem ich nun lebe, ist mir Heimat geworden, Heimat im Sinn eines Mutterlandes, da, wo ich geborgen bin, wo ich ruhen will, wenn die Tage erfüllt sind.

Wenn ich am Gestade des weiten Meeres sitze, zwischen Granitblöcken, weißem Sand und hellgrünen Schachtelhalmen und hinausschaue auf die graublaue Fläche unter übersonntem Himmel; wenn ich durch das sanftgewellte Land fahre, über diesen wunderbar gewirkten Teppich aus Äckern, Wiesen, Wäldern, Seen und dunkelgrünen Knicks und den Rufen der Tiere lausche; wenn ich durch die alten Gassen der Hafenstädte gehe und den Blick zu den hohen Giebeln wende, zu den spitzen Türmen aus rotem Mauerwerk und kupfernen Helmen; wenn ich in das Schweigen der Dome eintrete und vor den geöffneten Altären stehe und staune über das Meisterwerk aus Holz und Gold und dunklen Farben; wenn ich an all die stille Schönheit in immerwährender Begegnung denke, dann frage ich mich bisweilen, warum ich dieses Nordland liebe, liebe wie einen Menschen, dem ich auf immer verbunden bin.

Wenn mich das Schiff hinaufträgt in die Länder Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands, wenn ich in Oslo an Land gehe, auf den Alandinseln weile oder in Orlnevik das Schiff verlasse, um an den steilen Ufern des Sogne-Fjords emporzusteigen und in das weite Land hineinzuwandern, dann bin ich wohl fern der deutschen Heimat und doch nicht fremd, so wie ich in Italien fremd bin, in Frankreich oder jenseits der Pyrenäen. Wohl bin ich Gast bei anderen Völkern und doch nicht bei fremden. Ich erlebe andere Sitten und Gebräuche, andere Volksgüter, und doch: irgendwie spüre ich ein Fern-Verwandtes, ein Fern-Gleiches mich berühren. Wenn ich die anderen Sprachen höre, wenn ich

Eine finnische Bauernstube mit selbstangefertigtem Hausrat
Photo: H. Iffland



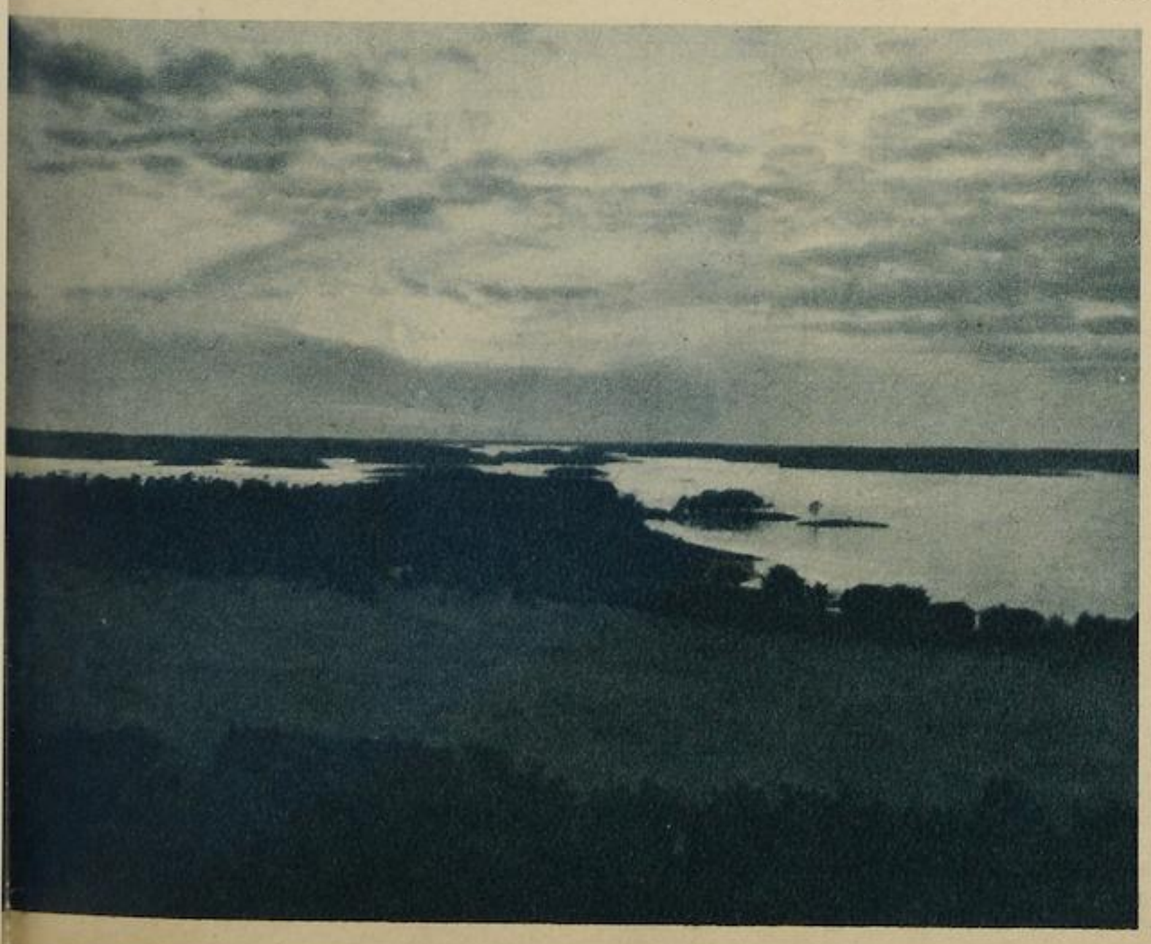
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hineinlausche in den fremden Klang, dann ist mir, als könnt' ich mich bei viel Geduld hindurchfinden auf ein gemeinsames Verstehen. Wenn ich die Lieder der Kinder höre und den Tänzen zuschaue, dann möchte ich mitsingen können, nicht um ein Fremdes nachzuahmen, sondern weil mein Blut mitschwingt im Rhythmus verwandter Melodien. Die Nordländer liegen jenseits unseres Meeres. Manchmal aber glaube ich, dieses Meer ist nur ein See inmitten eines gemeinsamen Reiches. Wir können die Boote besteigen, uns besuchen an den Ufern, uns treffen auf den nahen Inseln, um ein Fest der Brüderschaft zu feiern. Wenn ich an die Wunder der nordischen Länder denke, dann frage ich mich auch hier, warum sie nicht fremd sind, sondern verwandt, nahe, liebewert, warum ich zu ihnen stehe wie auch zu Menschen, die meines Blutes sind.

Habe ich nicht andere Länder erlebt, die gesegneter sind mit Sonne und Himmel, Südländer, mit blauen Meeren, silbernen Gestaden, Ölhainen, weißen Palästen, rauschenden Brunnen, goldschimmernden Mosaiken, leidenschafttrunkenen Menschen? Warum war ich dort nur fremd und abseits und verlassen? Warum sehnte ich mich immer wieder heim nach den kleinen Häfen mit den Fischerbooten, nach den wortkargen Bauern unter strohbedeckten Häusern, nach der Schlichtheit der hohen Hallen in den Backsteindomen? Warum lockt mich alles Südliche nicht, es sei denn, daß es mich nur fester an den Norden binde? Das Nordland ist meine Heimat, viel tiefer Heimat, als es dies Wort zu fassen vermag. Die Kraft, die in mir lebt, sie kommt von dieser Erde, aus diesem Himmel, von Urferne her. Noch immer nähre ich mich aus diesen Elementen. Nordisches Land! Großer, weiter, stiller Raum! Warum denn liebe ich dich wie ein Wanderer, der lang in der Fremde war, der sich heimgefunden hat, der alle Wege und Stege, alle Fluren und Siedlungen wiedererkennt, weil sie in früher Kindheit eingetreten sind in sein Gedächtnis, weil ihre Bilder mit ihm gewandert sind durch die ruhlose Fremde und ihm vor Augen waren in allen seinen Träumen.

Warum? Die Antwort auf diese Frage habe ich bei den Forschern unseres Volkstums gefunden. Ihre Einsichten, die die ferne Vergangenheit unserer Rasse mehr und mehr aufhellen, werden der Zukunft unseres Werdens Richtung geben. Wesentlich ist bei diesen umfangreichen Ergebnissen die Tatsache, daß unsere Rasse aus dem Norden Europas ihre Herkunft hat. Im Norden haben unsere Vorfahren die Urerlebnisse empfangen, die unser Wesen und unser ewiges Schicksal bestimmen. Im Norden, im Jahrtausende währenden Ringen mit der Natur, wurde

Die schwedischen Schären Photo: Steigerwald, Frankfurt a. M.



Die Olafsburg in Finnland, eine von Stromschnellen umrauschte Trutzfeste aus dem Mittelalter Photo: H. Iffland

unser Mythos geboren. Im Norden hat sich unser Volkstum gebildet und nordisch ist es, trotz der Einwirkungen fremder Kulturen, im tiefsten Grunde geblieben. Seine Symbole und Bräuche, seine Ordnungen und Gestaltungen, die kein Christentum auszulöschen vermocht hat, sind nordischer Art. Wie ein Mensch geleitet wird durch die Geschehnisse seiner Kindheit, so wird ein Volk bestimmt durch die Urerlebnisse der Rasse. Mögen Jahrtausende vergehen! Im Blut leben die Erinnerungen und werden mit jeder Geburt weitergegeben von Geschlecht zu Geschlecht. Wenn du heimkehrst in dein Kinderland, dann weißt du mit einemmal, was dich wahrhaft führte. Du erlebst die Offenbarung deines wirklichen Seins und findest den Traum wieder, der deinem Leben bestimmt war. Alles Fremde und Falsche fällt von deinen Schultern und du erkennst die Aufgabe, die dir gesetzt ist von frühem Anbeginn. So ist der Norden unser Kinderland. Die Verführungen der fremden Kulturen, die Hindernisse der Bildung und Verbildung, fallen von uns ab. Wir haben die Heimat wieder, und die Heimat schenkt uns die Aufgabe, die einzige Aufgabe, die uns gestellt ist, unsere eigene Art auszuprägen in sichtbaren Ordnungen, in der Gestalt unseres Lebens und durch die Form unserer Werke.

„Der Norden ruft! Immer hören wir die unaufhörlich hinter uns und in uns zum eigenen Tun und Selbstsein rufende und mahnende Stimme." (Hans Bäcker.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tanzende Kinder in Norwegen · Photo: Schrammen, Siems/Lübeck

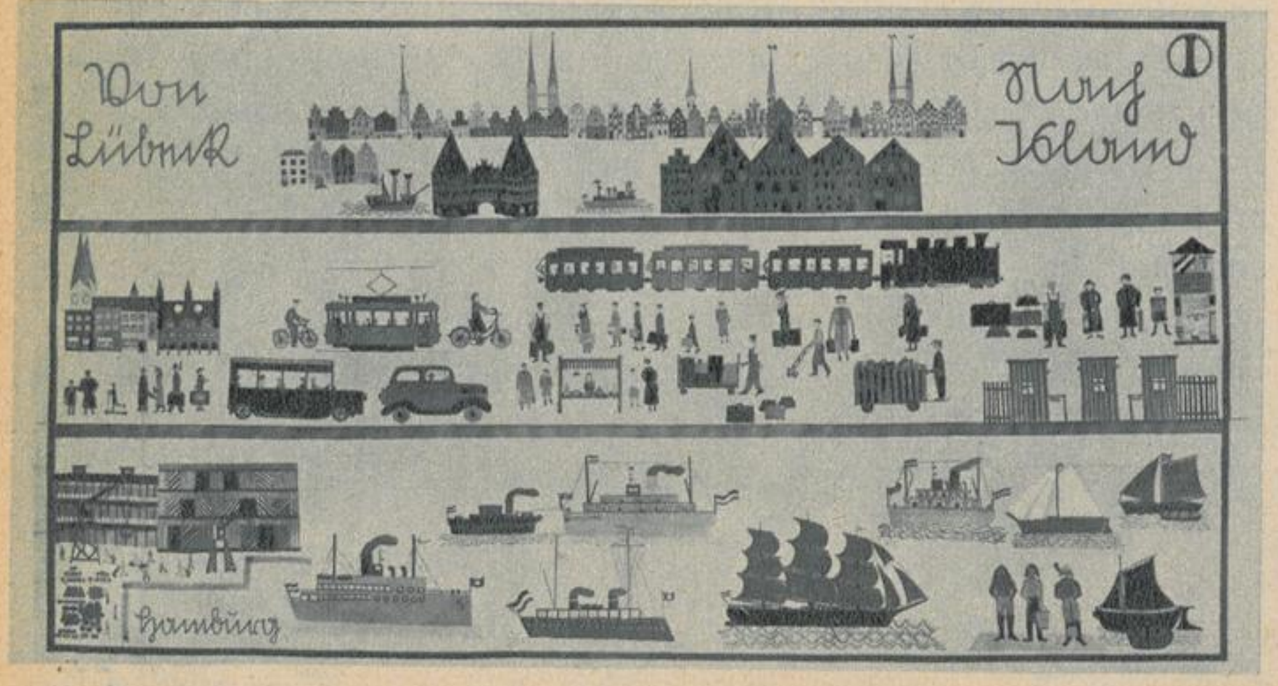
Die nationalsozialistische Revolution war in diesem Zusammenhang eine Tat der Selbstbesinnung auf unsere eigenste Art. Sie ist in ihrer Auswirkung der gewaltige Versuch zur Erneuerung des Volkstums, das durch die zivilisatorischen Mächte bedroht ist. Dieser Versuch braucht, um sich auszuwirken, die Rückbesinnung auf den Ursprung unseres Seins. „In diesem Sinn heißt Pflege des nordischen Gedankens nicht viel anderes als Pflege der Selbsterkenntnis des deutschen Volkstums und Pflege der dem eigenen Volkstum zugrunde liegenden Ursprünge. Zunächst hat dieser nordische Gedanke in Deutschland mit den skandinavischen Ländern wenig zu tun. In der praktischen Auswirkung aber ergeben sich mancherlei Verflechtungen, und schneller als man glaubt sind außerordentlich enge Verbindungen hergestellt. Schon die flüchtigste Untersuchung ergibt, daß die Selbsterkenntnis des deutschen Volkes deswegen notwendig wurde, weil die kulturellen Ursprünge und die eigenen Gesetze des soziologischen Zusammenhaltes in ungebührlicher Weise von südlichen Einflüssen überdeckt waren. Jüdische und christliche, etruskische und hellenistische, ägyptische und arabische Einflüsse haben durch fast zwei Jahrtausende hindurch Schicht über Schicht auf den eigentlichen Kern des Volkstums gelegt. Da es aber unmöglich ist, durch einen revolutionären Akt diese Hüllen herunterzureißen, ohne in langsam aufbauender Arbeit etwas anderes, Besseres an die Stelle zu setzen, ist es nötig, Umschau zu halten nach Ländern und Völkern verwandten Ursprungs, die nicht in demselben Maße das Unglück hatten, dem Imperialismus fremder Kulturen ausgesetzt gewesen zu sein. Das sind die nordischen Länder." (Ernst Timm, Nordische Gesellschaft.)

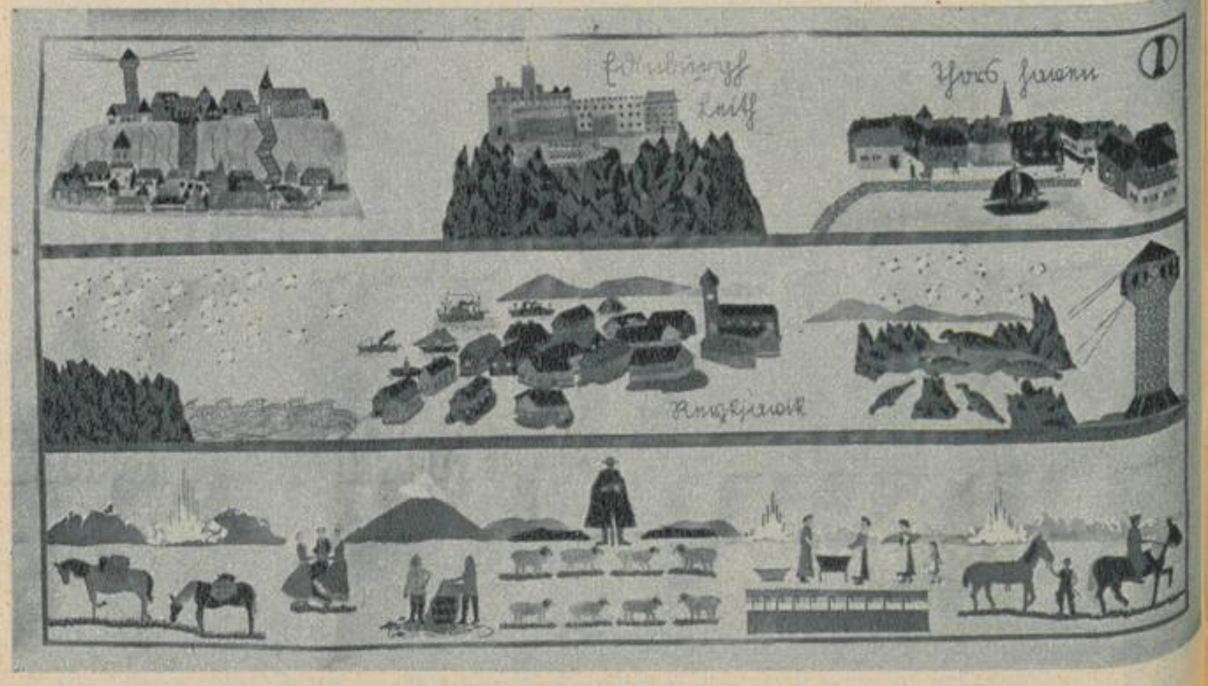
2. Nordische Erziehung als Offenbarung

Die gesamte politische und kulturpolitische Erziehungsarbeit des nationalsozialistischen Staates ist gerichtet auf die Erneuerung des Volkstums. Dieser Erneuerungswille hat seinen Rückhalt in der nordischen Schicksalsbestimmung des deutschen Menschen. Die höchste Aufgabe solcher Erziehung ist nicht Belehrung, sondern Offenbarung im Sinn der Befreiung der eingeborenen gestaltenden Kräfte. Hier gilt wie nirgend sonst das entscheidende Erzieherwort Friedrich Nietzsches: „Deine wahren Erzieher und Bildner vermögen nichts anderes zu sein als deine Befreier. Das ist das Geheimnis aller Bildung: Sie ist Befreiung, Wegräumen alles Unkrautes, Schuttwerkes, Gewürmes, das die zarten Keime der Pflanze antasten will." Es gibt viele Mittel, zu unserem Wesen vorzustoßen, um aus tiefer innerer Sicherheit tätig zu sein. Es gibt unter ihnen aber kein besseres und wirksameres Mittel, als sich auf seinen eigenen Ursprung zu besinnen, als liebend zu erkennen, was die fernen Geschlechter, deren Blut bis zu uns aufgestiegen ist, was die Menschen, die Bauern und Arbeiter, die diesem Blute treu waren, vollendet haben. Diese tapferen Vorbilder ermutigen uns, unserer Schöpferkraft zu vertrauen, um durch sie und durch sie allein ein neues Volkstum auszuprägen.

Ohne diese Wiedergeburt aus dem uranfänglichen Schicksal, ohne diesen Halt im eigenen Blut, sind wir dem Ansturm der fremden Einwirkungen nicht gewachsen. Es kommt allein darauf

Von Lübeck nach Island. Gemeinschaftsarbeit einer höheren Mädchenschule. 14—16 Jahre. Größe je 2 × 1 m



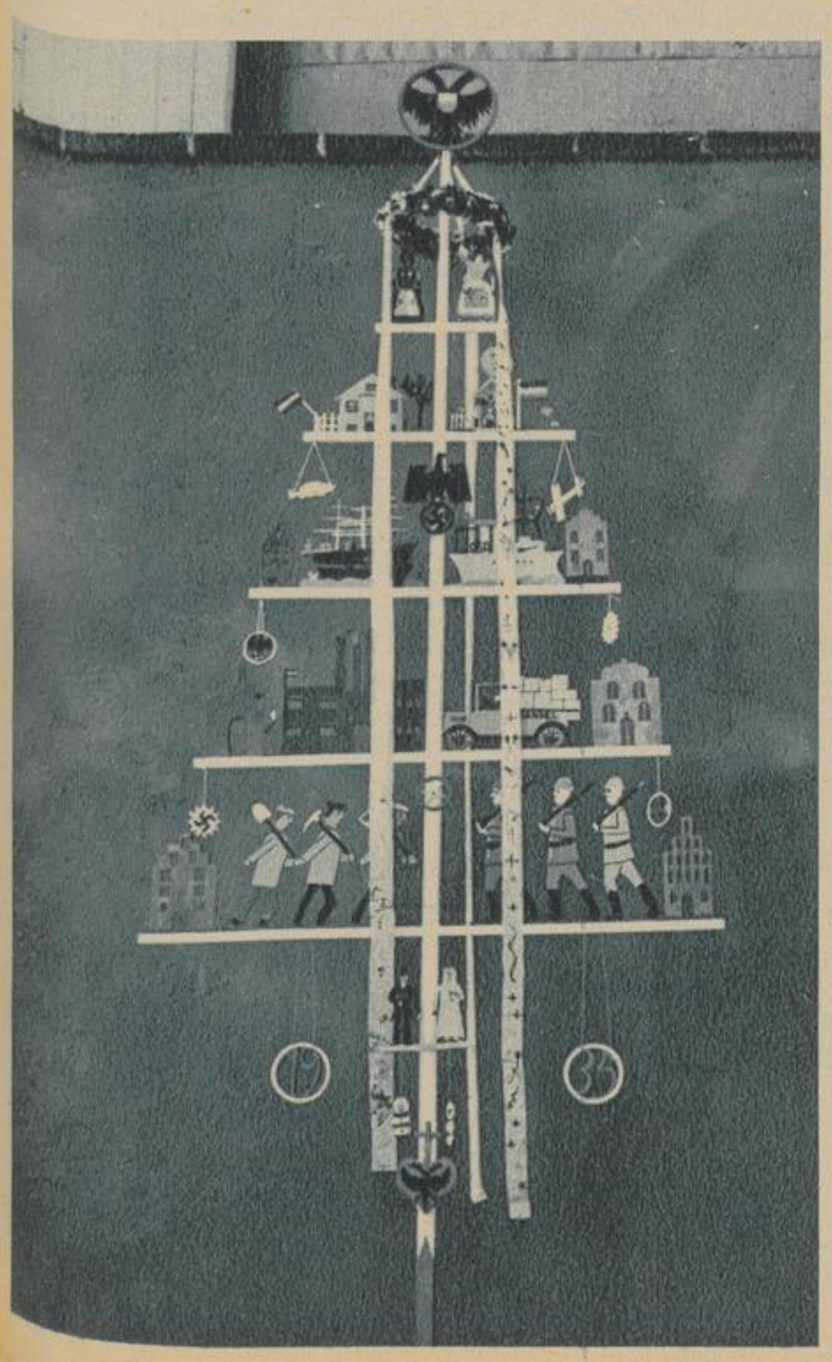


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Türme der Stadt Lübeck, Scherenschnitt eines 13jährigen Mädchens

an, den Menschen, auch den einfachsten Menschen des Volkes, von einem bloßen Werteempfänger und Daseinsgenießer zu einem Werteschaffer und Daseinsgestalter zu erziehen. Allein so ist er gesichert gegen die unendliche Fülle, gegen das verwirrend Viele, gegen das Bedrohende und Verhängnisvolle der unergründlichen Dämonie des Daseins. Die Gestaltung ist die Selbstbehauptung des Menschen im Strom des unaufhörlichen Geschehens, ist der Versuch einer Sinngebung seiner Existenz zwischen Geburt und Tod. Durch die Transparenz des Werdens leuchtet das Ewige, ein Mittsommerhimmel über der verborgenen Unruhe der Welt. In den klaren Horizont ragt der Mittsommerbaum mit seinen flatternden Bändern und kreisenden Seglern. Die helle Nacht ist erfüllt von den Gesängen der Menschen. Symbol und Brauch feiern eine ewige zeugerische Kraft, die ihr sichtbares Gepräge allein im Menschen und seinen Werken findet.

So versucht in Lübeck, der Schicksalsstadt des deutschen Nordens, eine schaffende Jugend den nordischen Gedanken zu verwirklichen, indem sie, von der Überlieferung des eigenen Volkstums ausgehend, ein neues Volkstum zu gründen sucht und sich so einen Zugang erobert zu den Volkstümern der nordischen Länder. Anläßlich der zweiten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft war der Lübecker Jugend der Auftrag gestellt, ihr neues Schaffen in einer Ausstellung „Lübeck und der Nordische Kulturkreis" zu zeigen, damit der Beginn der neuen Arbeit sichtbar werde vor ihr selbst, vor der deutschen Öffentlichkeit und vor den Besuchern der nordischen Länder. Dieser Auftrag ist durch die gesamte Jugend und Erzieherschaft der Stadt Lübeck durchgeführt worden. Die Ausstellung zeigte in ihren wesentlichen und wichtigen Beiträgen eine Erfüllung aus dem Können und aus der Gesinnung der jungen Generation. Sie hat bewirkt, was heute allein bewirkt werden kann: sie hat Liebe geweckt zum eigenen Volkstum und Liebe zum Norden, in dem unser Volkstum selbständig und doch artverbunden eingebettet ist neben den Volkstümern der nordischen Länder.



Aus der Ausstellung: „Lübeck und der nordische Kulturkreis"

Links: Maibaum. Höhe 6 m. Gemeinschaftsarbeit von Knaben und Mädchen einer Volksschule

Unten: Zug der Waisenkinder. Gemeinschaftsarbeit einer Volksschule

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0214

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Sinn der nordischen Bewegung

Von Ludwig Ferdinand Clauß

Mit 5 Aufnahmen vom Verfasser

Die nordische Bewegung entsprang aus dem Entschlusse, die Zerbröckelung des deutschen Volkes aufzuhalten und in die Zukunft hinein ein neues Volk zu schaffen, das wirklich deutsch und wirklich ein Volk sein soll: eine schaffende Gemeinschaft von Gliedern, die einander verstehen.

Als vor anderthalb Jahrzehnten das Buch „Die nordische Seele" entstand, gab es noch keine nordische Bewegung. Einzelne Männer und Frauen gab es, denen aus dem Erlebnis des Krieges und der Niederlage und aus der qualvollen Verwirrung jener Zeit die große Frage aufstand: „Was aber denn ist das Zukünftige in uns selbst?" Und aus der großen Frage kam die fruchtbare Unruhe, die seitdem viele drängt, das Echte in ihnen vom minder Echten zu scheiden. Was aber ist das Echte?

Jedes Ding in der Natur hat seinen klaren Wuchs, an dem wir es erkennen. Es hat seinen Umriß, seine Linie, sein Gesetz. Das Gesetz liegt nicht in diesem oder jenem Merkmal, nicht in einzelnen Eigenschaften, sondern es durchwaltet das Ganze. Im Blatt der Rose waltet derselbe Stil wie in der Blüte. Denken wir uns eine Rose mit Lilienblättern, so merken wir: das geht nicht. Das gedachte Gebilde widerstreitet sich selber, es verhöhnt sich selber, es scheint vor unserem vorstellenden inneren Auge zu zerplatzen, weil es nicht von einem Gesetze gehalten wird, sondern gleichsam auseinandergezerrt wird von zwei einander widerstrebenden Stilgesetzen. Und wir fühlen: so etwas soll nicht sein. Es soll keine Rosen geben mit Lilienblättern, keine Adler mit Hühnerflügeln. Zwar vermag unsere Einbildungskraft solche Gebilde zu schaffen, doch unser natürliches Stilgefühl schon sagt uns, daß es Mißgebilde sind.

Und wir selber? Sind wir stilreine Gebilde oder Mißgebilde? Mit der Lösung dieser Frage begann die Arbeit. Es war eine Arbeit an uns selbst, ein Prüfen und Scheiden der Linien unseres Erlebens. Zwiespältig schien vielen von uns ihr Erleben oftmals, unklar, verworren die Linie ihres Fühlens, ihres Handelns. So suchten sie nach dem großen Vorbild, das sie führen könnte, und fanden auch wohl dies und jenes, aber keine letzte Klarheit. Denn diese Vorbilder waren Menschen von Fleisch und Blut wie sie, und auch diese konnten irren. Darum fragten wir weiter: was ist in diesen Vorbildern das Gesetz ihres Erlebens und Handelns — eben jenes Gesetz, das sie zum Vorbild macht?

Ein Suchen nach Gesetzen war unsere Arbeit: nach jenen Gesetzen, die dem Leben, Fühlen, Handeln einen festen Stil verleihen. Wenn es gelang, diese Gesetze zu finden, sie zu scheiden und jedes aus sich selber abzuleiten, dann schufen wir Klarheit in uns selbst und die Möglichkeit, uns zu entscheiden. Denn allerlei widerstreitende Gesetze ringen um die Herrschaft in uns. Es gab einmal Zeiten der Vorbildklarheit, wo es eine einzige eindeutige Richtschnur gab für alle, eine Richtschnur, die sich Geltung erzwang in aller öffentlichen Erziehung. Die Zeit ging vorbei, die Unschuld der Vorbildtreue hatte man uns zerstört, von allen Seiten schrien die „Systeme" der Erziehung, der Weltanschauung, der Staatsgestaltung auf uns ein, und alle erhoben den Anspruch, vorbildlich zu sein. In der Bedrängnis dieses Wirrwarrs entdeckten wir das Gesetz des nordischen Erlebens. Nicht dieser oder jener einzelne Mensch der Geschichte oder Gegenwart gilt uns seitdem als Vorbild, sondern eine zeitlose Gestalt: der nordische Mensch. Wir kennen sein Gesetz und wissen, wie er sein soll.

Das seelische Gesetz einer Menschenart erkennen wir an ihrem Verhalten zu ihrer Welt. Der nordische Mensch hat seine Welt sich gegenüber. Er erlebt seine Welt als etwas, das ihm entgegensteht und auf das er hinausgerichtet ist, um daran zu gestalten: die Welt ist ihm sein Gegenstand, sein objectum. Alle Denksysteme, alle Philosophien nordischer Denker sind aus dieser Grundhaltung des nordischen Menschen zu verstehen: aus dem Gegenüber-Haben der Welt in der Subjekt-Objekt-Stellung. Der nordische Mensch hat eine Aufgabe an der Welt: diese Welt zu gestalten. Sein Leben ist Leistung an der Welt. Er ist für seine Leistung an der Welt verantwortlich vor seinem selbständigen Gewissen. Wir haben daher den nordischen Menschen als den „Leistungsmenschen" beschrieben. Das Leisten-Müssen macht den Grundzug alles seines Erlebens aus. So kann er zum großen Schöpfer werden, zum großen Richter oder zum ruhelosen Sucher, auch zum Abenteurer, zum Projektenmacher, zum Krittler und zum Weltverpfuscher — je nach seiner einzelmenschlichen Kraft und Begabung und je nach dem besonderen äußeren Schicksal, das den einzelnen leitet. Sein inneres Schicksal aber, von dem es kein Entrinnen gibt, ist durch den Stil des Leisten-Müssens bestimmt.

Nicht jeder einzelne Mensch von nordischer Rasse verkörpert in sich die artrechten Werte dieser Rasse. Man kann in nordischem Stile auch ein Wertfrevler, selbst ein Verbrecher sein. Wir betonen dies, um dem Vorwurf zu begegnen, daß unsere Bewegung den nordischen Menschen blind in den Himmel hebe. Sie will den nordischen Menschen, der Werte schafft, der sich selbst ins Auge schaut und sich selbst in Zucht hält — nicht den, der in eitler Selbstgefälligkeit sich über andere erhebt, um Werte zu vernichten.

Was nordisch sei, läßt sich mit wenigen Worten sagen, und wir haben dies oben getan. Aber vielleicht sind solche kurzen Formeln rein männlich gedacht. Der männliche Verstand will in Begriffe zwingen, was im fließenden Leben oft unfaßbar scheint. Wir versuchen im folgenden, an ein paar Stellen ins Leben hineinzugreifen und von Fall zu Fall zu zeigen, was nordisch ist und was nicht. Was heißt jung sein und ein Mädchen sein im Sinne der nordischen Rasse? Und was heißt jung sein und ein Mädchen sein im Sinne anderer Rassen, die in Deutschland vertreten sind?

Wir bilden hier vier Mädchenköpfe ab und versuchen, den Blick zu verstehen, mit dem sie uns ins Auge schauen. Sie alle befanden sich äußerlich in der gleichen Lage, soweit ihr Bewußtsein auf einen Mann gelenkt war, der sich mit ihnen beschäftigte, und — soweit eben Menschen verschiedener Art und verschiedener Herkunft sich je „in der gleichen Lage" befinden können. Sie wußten, was die Kamera in meiner Hand bedeutete und was ich mit ihr vorhatte, wenn auch keine wußte, wann die Aufnahme fiel. Wir stellen uns bei Betrachtung der Bilder die Frage: in welcher Weise erlebt jedes der hier abgebildeten Menschenkinder den Augenblick, den das Bild erfaßt? Sodann: in welcher besonderen Weise ist jede von ihnen „jung"? Was bedeutet es jeder einzelnen von ihnen, „Mädchen" zu sein?

Auf dem ersten Bilde schaut uns ein schlankes, zarthäutiges Antlitz aus voll geöffneten, hellen Augen an. Zur Helle des Auges stimmt die Helle der Haut und der seidenzarten Haare. Zum schmalen Schnitt der Nase und des gesamten Gesichtes stimmt der schlanke Hals und — was unser Bild nicht zeigt — der schlanke hohe Wuchs der Glieder und des Rumpfes. Die Zartheit und Helle der Haut bedeutet stärkste Ausdrucksfähigkeit durch Wechsel der Farbe: Erröten und Erbleichen sind auf solchem Ausdrucksfelde jäh und deutlich erkennbar. So sieht der Leib aus, an dem hier die Seele ihr Erleben ausdrückt. Und dieser Leib mit den in seiner Gestalt und Farbe beschlossenen Ausdrucksmöglichkeiten bietet hier der Seele ein geeignetes Feld, um gerade ihren Ausdruck zu zeigen.

Der Blick aus diesen voll und klar geöffneten Augen strebt aus dem Innern hervor geraden Weges hinaus und hält uns in kühlem Abstand. Der Blick begegnet dem Blicke des Betrachters bei allem Ernste in gelassener Freiheit: er braucht sich nicht zu hüten und zu sichern, denn er kommt aus einem Wesen, das sicher in sich selber ruht und aus sich selber quillt. Ihr Blick greift hinaus nach der Welt, in der wir andere ihm gegenüber stehen; er will uns erforschen und frägt uns: Wer bist du und was willst du von mir? Die Frage ist einfach und sachlich gestellt in diesem Blicke ohne bängliche Abwehr. Der Blick verläßt sich auf den Abstand, der zwischen allen Menschen, die von dieser Art sind, bis zum Ende verbleibt, selbst in vertrautester Gemeinschaft. Früher Schmerz liegt als herbe Erfahrung auf dem Grunde dieser Seele und schaut mit hervor aus diesen jungen Augen, aber er schweigt. Der Ausdruck sagt: Es gibt Dinge, von denen wir nicht reden können. Nur der Wechsel der Farbe im jähen Erröten und Erbleichen der blonden durchscheinenden Haut verrät bisweilen ungewollt etwas von dem, was Worte nicht sagen dürfen.

Jung sein bedeutet hier: alles noch vor sich haben. Jung sein heißt: sich noch tummeln dürfen, aber mit dem Blick und mit der Erwartung vorausgerichtet in eine Zeit, da das Tummeln sich bewähren wird als ein Vorspiel und Kräftemessen zu kommender Leistung. Es kommt ein Tag, den der Mensch dieser Art erlebt als seinen Eintritt ins Leben; und dieses im Jungsein erwartete „Leben" gibt sich als ein Leben der Leistung, das den Menschen vor Aufgaben stellt und ihn mit Verantwortung belastet. Diese Last der Verantwortung aber ist die einzige Last, die man vom Leben erwartet: sonst ist das Leben ein „Weg", den man frei erhobenen Hauptes „in die Welt hinein" schreitet, um an dieser Welt etwas zu leisten. Dies ist der Sinn des jungen Ernstes in diesen Augen: dieser Ernst weiß schon von dem, was „einmal" heraneten wird in Gestalt „des Lebens". Dieser Ernst ist die eine Seite dieses vorschauenden Erlebens: die andere heißt Übermut und heiteres Sichverschwenden. Beides gehört zu diesem Stile des Jungseins.

Mädchen sein heißt hier: zum Lieben reifen. Geliebt zu sein, bedeutet Mädchen dieser Art noch wenig; „erleben" heißt ihnen: den Strahl der eigenen Liebe immer stärker und tiefer hinaus in die Welt zu senden. Bisweilen verfängt er sich dann in Dingen und Menschen, die solcher Liebe nicht wert sind. Aber nicht das ist wichtig, sondern die Liebe selbst.

Wir fanden alle einzelnen Züge dieser hell-schlanken Gestalt zueinander stimmend: die Züge sind alle von ein und demselben Stile der Ausdrucksfähigkeit durchwaltet und fügen sich daher zu einer in sich geschlossenen Einheit von Zügen, die in der Sprache unserer Wissenschaft „ein Gezüge" heißt. Reine Gezüge, die vererbbar sind, nennen wir Rassen. Der hell-schlanke Mädchenkopf, den wir

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abb. 2. Deutsches Mädchen fälischer Rasse (Verharrungsmensch)

Abb. 3. Deutsches Mädchen mittelländischer Rasse (Darbietungsmensch)

betrachteten, ist ein Beispiel der nordischen Rasse. (Warum gerade diese und nicht eine andere Rasse des Nordens den Namen „nordisch" erhielt, kann hier nicht weiter erörtert werden. Die Bezeichnung ist weder mit skandinavisch noch mit norddeutsch gleichzusetzen: in Skandinavien und Norddeutschland sind auch andere Rassen neben der nordischen zu finden, während nordisches Blut nicht nur in Süddeutschland, sondern noch weit darüber hinaus verbreitet ist.) — Der seelenkundliche Name der nordischen Rasse, der den seelischen Grundzug ihres Wesens benennen möchte, heißt: Leistungsmensch. Das kommende Leben, dem ein junger Mensch dieser Art entgegenschreitet, wird von ihm als ein Leben der Leistung verstanden und erwartet. Wir sprechen daher vom „nordischen Leistungsmenschen".

Auch unser Bild 2 zeigt ein Antlitz mit hellen Farben. Das Haar ist blond, aber nicht seidig, sondern derb. Die Haut ist rötlich-weiß, aber nicht zart; doch läßt auch sie den Wechsel der Farbe durch Andrang oder Weichen des Blutes (Erröten oder Erbleichen) deutlicher merken als dunkler getönte Rassen.

Das ganze Gesicht ist, verglichen mit dem ersten Bilde, breit und schwer. Nicht schlanke Bewegbarkeit bestimmt hier den Stil, sondern die Fähigkeit zu wuchtigem Verharren. Der Kopf sitzt kurzhälsig auf mächtigen Schultern, der Rumpf ist groß und schwer, nicht gliederfreudig. Die Augen sind blau, aber nicht voll und groß geöffnet, sondern wie verschanzt in ihren niedrigen Höhlen.

Abb. 5. Deutsches Frauenantlitz nordischer Rasse

Der Blick auch dieser jungen Augen zeugt von frühem Ernst, aber er greift nicht hinaus in die Welt, sondern verharrt in sich selbst: er setzt sich uns entgegen, aber er begegnet uns nicht. Er dringt nicht über sich selbst hinaus, sondern macht halt da, wo das andere, das Fremde anfängt. Ja, er scheint sich trotzig abzusperren gegen alles, was an ihn herantritt.

Jung sein und ins Leben wachsen heißt hier: immer wuchtiger Wurzel schlagen im eigenen Bereiche. Reifen heißt: immer stärkeren Halt in sich selber finden und immer gewaltiger im eigenen Gewichte ruhen. Dem nordischen Menschen bedeutet Jugend einen Sturm ins Leben, und dieser Sturm bringt erste Siege, erste Höhepunkte. Dieser Menschenart aber, die unser zweites Bild vorführt, bedeutet die Jugend keinen Höhepunkt des Lebens; schon das Wort „Höhepunkt" selbst paßt nicht zum Stile solchen Lebens. Wir dürften da eher vom „Schwerpunkt" des Lebens sprechen, und der liegt dort, wo dieser Stil der Wucht und Beharrung sich am reinsten ausprägt: nicht in der Jugend, sondern im vollgereiften Alter. In der mütterlichen Frau wirkt der Stil dieser Rasse sich voller als im jungen Mädchen aus. Das gilt vom nordischen Mädchen nicht.

Ein Jungmädchen dieser Art ist, so seltsam dies klingt, weit mehr auf Verstandenwerden, auf Hilfe, ja auf Führung angewiesen als ein

Abb. 1. Deutsches Mädchen nordischer Rasse (Leistungsmensch)

Abb. 4. Deutsches Mädchen ostischer Rasse (Enthebungsmensch)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0216

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mädchen von nordischer Rasse. Trotzig, ja bockig und gewalttätig schauen solche Mädchen in die Welt hinein, auch wenn ihnen niemand etwas zuleide tut. Es kommt vom Eingesperrtsein in sich selber: der Trotz, der sich scheinbar nach außen wendet, ist im Grunde eine Hilflosigkeit gegenüber sich selbst. Eben darum bedürfen Mädchen dieser Art — anders als nordische Mädchen — eines Stärkeren, der sie bändigt, damit sie immer wieder einmal frei werden von sich selbst. Sie sind darauf gestellt, geliebt und in starker, harter Liebe geführt zu werden, sonst kann es geschehen, daß ihre Kraft sich verbockt und zerschellt an den Wänden des eigenen Selbst. Auch ihrem Bezwinger und Befreier werden sie sich im Anfang entgegensetzen mit hartnäckigem Trotze, der sich wie Haß anfühlt. Doch hinter diesem Trotze wächst unmerklich eine dankbare Liebe, und eines Tages kann sie plötzlich über die Ufer treten.

Hellfarbigkeit läßt sich nicht nur mit Schlankheit zu einer in sich geschlossenen stilreinen Einheit von Zügen (zu einem Gezüge) verbinden, sondern auch mit der wuchtigen Schwere dieser zweiten Mädchengestalt. Auch dieses Gezüge ist geschlossen vererbbar und erweist sich dadurch als etwas Rassenhaftes. Diese hell-schwere Rasse nennen wir die fälische Rasse. Seelenkundlich gesprochen heißt sie „Verharrungsmensch". Innerhalb Deutschlands ist sie am stärksten in Niedersachsen verbreitet.

Rassen können ihr Blut vermischen. Aber das Ergebnis ist nicht eine neue Rasse, in der die Stile der Elternrassen sich nun zu einem neuen, in sich geschlossenen Gezüge verbänden. In den Abkömmlingen mischen sich die Züge der Elternrassen bald so, bald so: es entstehen Geschöpfe, die eigentlich keine sind; denn im Plane der Schöpfung, die nur stilreine Formen schafft, sind sie nicht vorgesehen. In ihrer Gestalt widersprechen einander verschiedene Stilgesetze. Solch ein Geschöpf geht einher wie ein Windhund mit Dackelbeinen und weiß nicht, wie es sich bewegen soll. Das gilt auch für die seelische Gestalt: das Erleben solcher Mischlinge schlägt um vom einen Stil in den andern.

Mischen sich Rassen, die einander sehr stilfremd sind, so muß dies zum Unheil führen. Anders liegen die Dinge für eine Verbindung des hellschlanken nordischen Leistungsmenschen mit dem hellschweren fälischen Verharrungsmenschen. Die beiden Rassen haben mancherlei Züge gemeinsam, sie sind einander verwandt. Ihre Vermischung ist schon in frühgeschichtlicher, vorgeschichtlicher Zeit vollzogen worden; das Ergebnis ist der „germanische" Mensch. Durch die Geschichte der germanischen Völker sehen wir Gestalten schreiten, die beiderlei Züge an sich tragen: leistungsmenschliche und verharrungsmenschliche, nordische und fälische. Germanische Geschichte ist eine Geschichte des leistungsfrohen Ausgriffs und der wuchtigen Verharrung zugleich. Es gab Zeiten, da beide Weisen des Welterlebens einander die Waage hielten; es gab auch Zeiten, da sie einander störten. Schon die frühgermanische Sage weiß um die Gefahr, die entsteht, wenn Menschen von beiderlei Art in einer Gemeinschaft leben: aus der Urzeit germanischen Schicksals ragt die fälische Riesin Brünnhilde, und Geschlechter büßten dafür, daß nordische Helden sie zur Braut begehrten.

Das dritte Bild zeigt nichts von jenem Ernste des Ins-Leben-Schreitens, der auf unserm ersten Bilde uns ansprach, und nichts von der Schwere und dem wuchtigen Verharren unseres zweiten Bildes. Nicht eine ins Ferne strahlende Sehnsucht spricht aus diesem Blicke, wie ein Mädchen nordischer Rasse sie erlebt; auch nicht ein trotziges Sich-Verschließen, zu dem der fälische Verharrungsmensch im Grunde stets bereit ist. Hier spricht eine völlig andere Bereitschaft. Der Blick ist eine Antwort auf den Blick des Beschauers, wie auf den beiden ersten Bildern auch; nur fällt hier die Antwort anders aus als dort.

Unser Blick wird aufgefangen, als ob er ein Spielball wäre, und wird uns zurückgeworfen in leichtem und zierlichem Spiel. Leicht und zierlich ist alles in diesem Antlitz. Soweit es schlank ist und schmal, ist es der Gestalt des nordischen Menschen verwandt, wie unser 1. Bild sie darbot. Dort aber war die Schlankheit hochgereckt und über sich hinausgerichtet: zu jener nordischen Schlankheit gehört ein Blick, der hinausstrahlt. Nordisches Dasein hat Richtung und schlanken Schritt, der Schritt aber schreitet in die Ferne. Die Ferne nordischen Lebens hat vielerlei Namen, die alle nach Leistung und Unternehmung klingen; für den nordischen Jungmenschen heißt sie „das Leben" schlechthin. Von alledem ist hier nichts zu verspüren.

Die Schlankheit, die unser 3. Bild uns bietet, hat anderen Sinn als die des nordischen Menschen. Sie schreitet nicht, sie greift nicht aus ins Ferne. Sie ist da in vollendeter Gegenwart und bietet sich dar. Sie spielt mit uns und mit sich selbst; sie spielt uns vor und macht uns zu ihrem Partner und Zuschauer zugleich. In die Welt eines solchen Menschen eingehen heißt: zu seiner Tribüne werden. Alle Gemeinschaft mit Menschen dieser Art ist ein Spielen und Widerspielen unter tausend verschiedenen Namen; der vollkommene Mensch dieser Art ist Meister oder Meisterin des Spieles: als Kavalier und Dame, als Intrigant, als Triumphator oder sonstwie.

Wir nannten diese Gestalt zu Anfang einfach „leicht und zierlich". Die beiden Worte sagen, in welcher besonderen Weise die Schlankheit hier abgewandelt ist und welch völlig anderer Gebrauch von der Schlankheit hier gemacht wird, verglichen mit der nordischen Weise der Schlankheit. Zudem verbindet sich Schlankheit hier mit dunklen Farben: das Haar ist seidenzart wie das nordische Haar, aber schwarz; die Augen sind dunkelbraun; die Haut ist leicht bräunlich getönt und nicht durchscheinend: der Wechsel der Farbe (Erröten und Erbleichen) spielt hier keine Rolle. Der Mensch dieser Art, als geborener Spieler, ist ausdrucksfreudig bis zum Schwelgen im Ausdruck; aber nicht die Haut mit ihrem Wechsel der Farbe vermag ihm Schauplatz seines Ausdrucks zu sein: er spricht durch Worte und durch die Bewegung der Glieder.

Wir nennen diese Menschenart den Darbietungsmenschen. Seine Verbreitungsgebiete und die zu seinem Stile gehörende Landschaft findet sich in Mittelmeerländern, darum sprechen wir von mittelländischer (mediterraner) Rasse.

Jungmädchen sein im Stile dieser Rasse, heißt: ein Dämchen sein. Denn schon das kindliche Dasein ist hier gebunden, ja gebannt durch das Vorbild und Inbild der „Dame". Die „Dame" aber ist die Meisterin im Gesellschaftsspiele mittelländischen Stiles. Kavalier und Dame sind Gestalten aus romanischer Kultur; innerhalb des germanischen Lebens sind sie fremde Rollen, die für germanische Menschen nicht geschrieben sind. Denn germanisches Leben und Schaffen, germanische Kultur ist im Stile des nordischen Leistungsmenschen und des fälischen Verharrungsmenschen gewirkt; romanische Kultur aber ist in ihren bestimmenden Zügen ein Ausdruck des mittelländischen Darbietungsmenschen. Ein „Dämchen" empfindet der nordische Mensch als unjung, denn es widerstrebt der nordischen Weise, jung und Mädchen zu sein. Der mittelländische Mensch empfindet anders: ihm hat das Mädchen nicht ein kindhaftes Vorrecht, noch ungeschickt, noch unreif oder gar einsam auf der Suche zu sein; alles Ringen und Suchen und In-die-Ferne-Träumen gilt hier als unjung und als einem Mädchen nicht geziemend.

Im deutschen Volke ist das Blut der mittelländischen Rasse selten, doch es kommt vor. Unser 3. Bild zeigt ein Mädchen aus Berlin: es gehört also dem deutschen Volke an, wennschon wir nicht sagen dürfen, daß es typisch deutsch sei. Der Stil des mittelländischen Menschen hat auf die Deutschen weit weniger durch Blutseinschläge gewirkt als durch die Einfuhr welscher Vorbilder in Sprache und Dichtung, in den Formen der Gesittung, zumal im Gesellschafts- und im Glaubensleben.

Auch das vierte Bild stellt ein Mädchen aus Deutschland dar. Ist dies ein germanisches Antlitz, was uns da so rundlich-bänglich fragend mit den hinter Polstern geborgenen Äuglein anschaut? Mit den beiden Rassen, aus deren Zügen germanisches Wesen gefügt ist — dem nordischen Leistungsmenschen und dem fälischen Verharrungsmenschen — hat dieses Antlitz keinen Zug gemein. Da ist kein kecker oder sehnsüchtiger Ausgriff in die Welt zu spüren und auch kein trotzig wurzelfestes Wuchten in sich selbst; diese rundlichen Formen sind wie aus weichem Wachs geknetet: die Stirne, die Wangen, die Augenpolster und selbst die Nase sind wie kleine Kugeln, die sich nur wenig aus der großen Kugel — dem gesamten Antlitz — hervorheben. Der Blick aus diesen Augen — man sieht sie kaum — kommt wie aus einem Schneckenhause: zarte, tastende Fühler strecken sich da vorsichtig und behutsam aus nach dem Beschauer, bereit, jeden Augenblick in sich zusammenzuschnurren. Gemeinschaft pflegen, heißt hier nicht, einander gegenübertreten — das wäre nordischer Stil der Gemeinschaft; es heißt auch nicht, vor einander und mit einander spielen, worauf alle mittelländische Gemeinschaft hinausläuft. Gemeinschaft pflegen, heißt hier: einander ganz nahe haben. Nestwärme spüren ist hier höchstes Glück. Hierin liegt auch der Sinn alles Jungseins und Mädchenseins für diese Menschen beschlossen; es bedeutet hier: noch wohlgeborgen sein im warmen Neste. Nordisches Jugendglück ist kühner Aufbruch und Verschwendung an ein fernes, unbekanntes Schicksal, dem man geraden Weges freudig entgegenschreitet. Hier aber liegt das Glück in der Enthobenheit vom Schicksal, und der wertvollste, der innerste Bezirk des Lebens ist der, wo keine Stürme der Welt hineinzudringen vermögen: wo der Mensch der Mühsal der Welt enthoben ist in gesicherter Weisheit. Jungsein bedeutet keinen entscheidenden Wert im Stilbereiche solcher Menschen, denn die vollende Enthebung gelingt erst jenseits der Jugend. — Wir nennen diese Menschenart den Enthebungsmenschen (ostische Rasse).

Als die germanischen Stämme aufbrachen zur Wanderung von Norden nach Mitteleuropa, um sich neues Land zu nehmen, da fanden sie das Land nicht leer. Es waren Menschen da, die sie sich dienstbar machten. Diese Menschen waren kleinwüchsig, mit runden Formen, mit dunklem, borstigem Haar und dunklen, hinter Polstern verborgenen Augen. Auch diese Menschen gingen später auf in der germanischen Gemeinschaft, aber ihr Blut und besonderes Wesen verschwand darum nicht: wir alle haben heute etwas in uns von ihrem Blute. Mancher von uns trägt das Erbe deutlich an seinem Leibe, andere tragen es minder erkennbar nur in einzelnen Zügen ihrer seelischen Gestalt. Deute keiner von uns auf den andern, sondern suche ehrlich und rücksichtslos in sich selbst! Man kann nordisch und leistungsmenschlich sein auf fast allen Gebieten des Erlebens, trotzdem sitzt irgendwo in uns versteckt der Enthebungsmensch und möchte „gesichert" sein. Zu manchen Zeiten trat er deutlicher hervor, so in den zwölf oder vierzehn Jahren der Ermüdung nach dem Kriege. Wenn wir aber ein Volk werden wollen, müssen wir uns auf dem Boden eines Stiles finden, sonst verstehen wir einander nicht.

Alle echte Gemeinschaft beruht darauf, daß die in ihr verbundenen Glieder einander verstehen. Ein Verstehen aber von Mensch zu

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mensch ist nur möglich, wenn das gleiche Stilgesetz die Seelen der Verstehenden beherrscht. Menschen verschiedener Art — mit verschiedenen Gesetzen des Erlebens — verstehen einander nicht. Was der eine sagt und tut aus seinem Stile heraus, das versteht der andere im Sinne seines eigenen Stiles und mißversteht es so — es sei denn, daß er ein Fachgelehrter der seelischen Stilkunde sei, was auf nur wenige zutrifft. Was im Sinne des einen Stiles gut sein kann, das kann schlecht sein im Sinne des anderen. Darum ist überall dort, wo mehr als ein artlicher Stil sich durchsetzt in der Gemeinschaft, die unausbleibliche Folge der Streit, die Parteiung und schließlich die Auflösung. Für die Gemeinschaft also ist es sittliche Forderung, daß in ihr nur ein einziger artlicher Stil als der rechte und echte gelte: der für sie einzig „gute".

Welcher Stil in einer bestimmten Gemeinschaft der herrschende sein soll, hängt davon ab, in welchem Stile diese Gemeinschaft geschaffen und vererbt wurde. Die deutsche Volksgemeinschaft ist von germanischen Menschen, und das bedeutet: im Stile des nordischen Leistungsmenschen (in Verbindung mit dem Stile des fälischen Verharrungsmenschen) geschaffen. Sie kann „deutsch" nur sein, solange nordischer Stil des Lebens und Erlebens, der Stil der Leistung, des Ausgriffs, des Abstands, in ihr gelten. Für andere Völker müssen andere Vorbilder gelten. Das chinesische Volk würde aufhören, chinesisch zu sein, wenn es ihm gelingen könnte, nordischem Artgesetze zu folgen. Ebenso z. B. die arabischen Völker: wie nordisches Vorbild sich dort auswirkt, wie ein Volk sich selbst verpfuscht, wenn es das Gesetz jener Art verleugnet, die sein Volkstum, seine Kultur, die Formen seiner Gemeinschaft geschaffen hat, das habe ich selbst in jahrelangem Zusammenleben mit arabischen Menschen erlebt. So sicher aber, wie nordisches Vorbild sich störend und verpfuschend auswirkt in fremden Kulturbereichen, so sicher muß es im eigenen Bereiche das einzig herrschende sein. Die Gemeinschaft erbricht, wenn mehrerlei Gesetz in ihr herrscht.

Damit fällt dem einzelnen Gliede jeder deutschen Gemeinschaft eine Aufgabe zu: das nordische Gesetz zur Herrschaft zu führen — innerhalb der Gemeinschaft und letzten Endes jeder in seiner eigenen Seele. Hier empfängt der hellenische Aufruf zur Selbsterkenntnis einen neuen Sinn. Nur Menschen, die — wie die Schöpfer der althellenischen Kultur — wesentlich nordisch sind, vermögen ihn zu verstehen. Denn hier wird eine gestaltende Erkenntnis gefordert, eine Erkenntnis, zu der nur solche Menschen gelangen, die imstande sind, sich selbst gegenüber zu treten. Es ist das nordische „Gegenüber" in einer Wendung zum eigenen Ich. Der nordische Mensch hat seine Welt sich gegenüber und lebt im Abstand von ihr. Auch sich selbst vermag er dieser Objekt-Welt einzuordnen, Abstand von sich selber zu nehmen und an sich zu gestalten, über sich selber Urteile zu fällen, als wäre nicht er das Objekt, sondern irgendein anderer. Der Abstand verbürgt ihm die Sachlichkeit auch gegenüber dem objectum „Ich". Diese Sachlichkeit gegenüber sich selbst entspringt seinem Stilgesetze: sie ist eine wesentlich und vielleicht ausschließlich nordische Möglichkeit. In diesem Punkte ist er jeder anderen Art überlegen. Darum kann nur von einem wesentlich nordischen Menschen jene Entscheidung gefordert werden, die das Nichtnordische in ihm, das Fremde, von der Herrschaft ausschließt. Wer „sich entscheidet" in dem hier gemeinten Sinne, der beweist in der Entscheidung zugleich das nordische Gesetz in sich selbst.

So sind wir denn, indem wir die notwendigen Voraussetzungen aller verstehenden Gemeinschaft erwogen, zurückgelangt zur einsamen Entscheidung des einzelnen. Wir nennen sie einsam, denn sie liegt im Bereiche des selbständigen Gewissens, wo keine menschliche Gemeinschaft mehr hineinreicht. Das selbständige Gewissen aber ist Gewissen im nordischen Stile: das Gewissen des Menschen, der — sich selbst gegenüberstehend — sich selbst ins Auge blickt und sich versachlicht. Nicht eine alle Welt gleichmachende Satzung anerkennt er über sich, sondern allein das sein Wesen durchwaltende Artgesetz. Dieses Gesetz spricht deutlich genug im reinlich entschiedenen Leistungsmenschen: der einzelne kann es verleugnen, aber nicht ihm entrinnen. Es ist der nordischen Seele inneres Schicksal.

„Schicksal" bedeutet nicht eine vernünftige, sondern eine übervernünftige Macht. Der Untergang der Thermopylenstreiter ist noch vernünftig zu verstehen: sie standen, um die Übermacht der Perser aufzuhalten, bis zur Sammlung der hellenischen Heere. Der Untergang der Nibelungen aber hat keinen Sinn mehr in den Augen der gemeinen, „pragmatischen" Vernunft: sie stehen und fallen für nichts mehr als für die Idee der Treue und des Heldentums. Und dennoch fallen auch diese „wie das Gesetz es befahl". Aber das Gesetz ist hier nicht mehr der gefällte Spruch einer gesetzgebenden Versammlung, nicht ein von außen klingendes Kommando, sondern das Artgesetz, das hier aller gemeinen Vernunft, allem Pragmatismus, aller Nützlichkeit Hohn spricht. Sie standen und fielen aus Treue zum inneren Schicksal. Sie durften, nein sie mußten sich verschwenden ans Schicksal: sie verschwendeten ihre Leiber und Seelen, ihr einzelmenschliches Teil, und bewahrten uns so die ewige Gestalt des nordischen Helden. Der Kampf, der sie zerstörte, schuf sie zum unzerstörbaren Vorbild. Sie wurden das Zeichen, unter dem wir uns verstehen und uns sammeln und unsere Gemeinschaft gestalten und vererben. Ihre Verschwendung ans Schicksal wurde uns zur Bewahrung. Das ist die nordische Weise der Unsterblichkeit.

Nordisches Frauentum in unserer Zeit

Von Lydia Ganzer-Gottschewski

Will man die vielfältigen, vom Nationalsozialismus ausgelösten Erscheinungen unserer Zeit mit einem Wort umreißen, so gibt wohl keins das Bestimmende treffender wieder als dieses: Aufbruch unseres Volkes zu seinem eigenen Selbst. Dies Suchen nach dem Eigentlichen, Wesenhaften ist zu einer dringenden Notwendigkeit geworden angesichts der Tatsache, daß die letzten Jahrzehnte ein verhängnisvolles Abdrängen unseres Volkes von seiner schicksalhaften Wegrichtung mit sich brachten.

Das „Loten in die Tiefe", von jeher Kennzeichen unserer Bewegung, führte an äußerlichen Antworten und Scheinlösungen vorbei zu der Frage: welches ist die Wurzel, der Kern unseres deutschen Wesens, wo liegt die Urkraft verborgen, aus der ein neues Zielbild unseres Volkes in reiner Klarheit entstehen kann?

Als „Strahlungskern" unseres Seins hat sich mit immer stärkerer Bestimmtheit das Seelentum der nordischen Rasse erwiesen. Weit davon entfernt — wie manche fürchteten — Schranken zwischen den Stämmen oder Gruppen aufzurichten, zeigt sich das Nordische als bindende Kraft, da jeder deutsche Mensch, in irgendeinem Verhältnis, teil hat an dem alten, unzerstörbaren Erbe. Ganz im Gegenteil muß das immer klarere Herausarbeiten des Nordischen in jedem einzelnen zu einem ungemein vertieften, in wesenhaften Schichten wurzelnden Verstehen deutscher Menschen untereinander führen.

Entscheidend ist hierbei die Einsicht, daß das Nordische eine Grundkraft ist, die in jedem Jahrhundert ihre eigene Gestalt, ihr eigenes Gesicht ausbildet. Das heißt: das Nordische muß Ausrichtung sein, aber niemals Schema und Schablone. Kein noch so leidenschaftliches Suchen nach der rassischen Substanz darf zur Flucht in irgendeine Vergangenheit verleiten, deren Ausdrucksformen für alles folgende, bis in die Ewigkeit hinein, als verpflichtend und bindend hingestellt werden. So ist es abwegig zu behaupten — was leider vielfach geschieht —: seit Island, seit der Edda und den Sagas gibt es nichts rein Nordisches mehr; diese Ansicht, konsequent vertreten, muß zu einer furchtbaren, in ihren Folgen kaum auszudenkenden Entwertung unserer eigenen Geschichte führen, die dann notwendig als „gebrochen", „überfremdet", mit einem Wort als etwas Minderwertiges betrachtet wird.

Nein, die Kraft unseres nordisch-deutschen Wesens hat sich so sieghaft und zwingend behauptet, daß sie immer wieder auch Fremdes in ihren Bannkreis zog, es umgestaltete, abwandelte, das nicht zu Ertragende ausstieß, das andere benutzte zur Bereicherung und Vertiefung des eigenen Seins. Gewiß, das hat lange Kämpfe gekostet, die zum Teil heute noch nicht abgeschlossen sind, deren Wirbel wir stärker denn jemals spüren — dennoch besteht die Frage zu Recht, ob ohne diese Nöte die Seele unseres Volkes ihre Spannungsweite und strömende Mächtigkeit erhalten hätte, die sie auszeichnen vor vielen anderen.

Das gleiche gilt für die Geschichte nordisch-deutschen Frauentums. Es wird von manchen Seiten die Behauptung aufgestellt, wir hätten seit etwa einem Jahrtausend keine großen und freien, Frauenpersönlichkeiten gehabt; alles was diesen riesigen Zeitraum durchschritten, sei von fremdländischen Einflüssen und dunklen Dogmen „verzerrt" und „gebrochen" worden. Wenn das

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stimmte — es wäre ein trauriges, zur Verzweiflung berechtigendes Zeichen für die „Stärke" nordischen Seelentums. Die eben angeführte Meinung hat nur dann einen Schein von Berechtigung, wenn die eine Ausdrucksform nordischen Frauentums, die sich in der germanischen Frühzeit herausgebildet hat, als alleinige, nordisch mögliche hingestellt und allem übrigen von vornherein der Stempel „überfremdet" aufgedrückt wird. Das Bild nordischen Frauentums jedoch ist so reich an Zügen, daß es selbst heute noch nicht als erschöpft gelten kann: jede Zeit prägt andere Seiten mit besonderer Deutlichkeit heraus. So wurde in den Jahrhunderten des hohen Mittelalters das Frauenbild vorwiegend bestimmt durch die Züge seelischer Innigkeit und geistig-körperlicher Anmut, wie sie aus den unsterblich jungen Liedern eines Walther von der Vogelweide, aus den lebendigen Plastiken gotischer Dome uns entgegentreten. Daneben erhielt sich weiterhin, als tiefer Unterstrom, das alte Wissen von der seherischen Urkraft, dem „Heiligen und Vorahnenden" der nordischen Frau — ein Wissen, das in der Elisabeth des Bamberger Domes seinen erschütterndsten Ausdruck fand.

In diesem Nahe-dem-Göttlichen-sein, dieser Verbundenheit mit den kosmischen Kräften, der eine sehr lebendige und verantwortliche Sittlichkeit entsprang, liegt das eigentliche Geheimnis, der Schlüssel für die hohe Wertung der nordischen Frau. Zu allen Zeiten schuf nordisches Frauentum um sich ein Reich der Unantastbarkeit, das Achtung und innere Anerkennung forderte und nur sehr selten nicht erhielt. In dieser Tatsache liegt das Entscheidende, nicht in irgendwelchen „Rechten", die durchaus zweitrangig sind und für die wirkliche Stellung der Frau wenig besagen.

Wir haben es in den letzten Jahrzehnten erlebt: nie war die Frau so „frei" in ihrer Selbstbestimmung, nie sind ihr soviel Rechte zugestanden worden, nie warteten auf ungewöhnliche weibliche Leistungen so viele Kränze des Erfolges — nie war, auf der andern Seite, die wirkliche Achtung, die innere Wertung der Frau in unserm Volk auf einen solchen Tiefstand gesunken wie in jenen Jahren. Der „Raum der Ehrfurcht", in dessen Mitte die Frau in allen gesunden Zeiten steht, war seiner Bedeutung beraubt, seines Schutzes entblößt, hatte zu wenig Hüterinnen; die meisten überschritten seine Grenzen um einer falschen „Freiheits"vorstellung willen, deren Erreichung in vielen Fällen mit dem furchtbaren Preis der Selbstzerstörung bezahlt werden mußte.

Es wird mitunter der Versuch gemacht, zur größten Freude aller Reaktion, die Frau von neuem zum „Kampf um ihre Rechte" aufzurufen, sie unter scheinbar nordischen Parolen auf Ziele des vorigen Jahrhunderts zu verpflichten. Vor solchen Bestrebungen kann nicht eindringlich genug gewarnt werden; die Zeit solcher „Kämpfe" ist endgültig vorbei; auf diesem Felde sind keine Siege zu erringen, sondern nur die Enttäuschung, beste Kräfte an Sinnlosigkeiten vergeudet zu haben. Denn all dies liegt ganz am Rande, an der äußersten Peripherie. Auf ganz anderen Gebieten kommen die wesenhaften Kämpfe unserer Zeit zum Austrag. Es geht heute nicht um die Verteilung von „Rechten" zwischen Mann und Frau, sondern um ein neues Mitsammenleben, um die Kraft des gemeinsamen Glaubens. Es handelt sich nicht darum, ob die Mutter so „gebildet" ist, „über alle staatlichen und volklichen, historischen und kulturellen Fragen der Vergangenheit und der Gegenwart mit ihren Kindern sprechen zu können" (Sophie Rogge-Börner), sondern ob sie, aus den Bedingungen ihres eigenen Lebenskreises heraus, zu jener Reife und verpflichtenden Güte gelangte, die nordisches Frauentum kennzeichnet bis auf den heutigen Tag; denn diese Kräfte sind notwendig zur Neugestaltung der Familie. Es ist nicht wesentlich, daß die Frau in allen Berufen als vollgültige Konkurrentin des Mannes steht — entscheidend für ihre gesamte Stellung ist die Frage, ob es ihr gelingen wird, auch im beruflichen Leben den „Raum der Ehrfurcht" um sich zu schaffen.

Ganz gewiß ist die Welt der Frau hineingestellt und hineinverflochten in die Welt des Mannes, wie diese in die Welt der Frau. Deshalb dürfen jedoch die Grenzen nicht verwischt, die naturgesetzten Unterschiede nicht aufgehoben werden. Wer das versucht, kommt zu so merkwürdigen, lebensfernen Konstruktionen, daß der „einundfünfzigprozentige Mann und die einundfünfzigprozentige Frau", d. h. Menschen, in denen männliche und weibliche Elemente in fast gleicher Stärke zusammentreffen, „höchstes Wunschbild des Naturwillens seien". (Sophie Rogge-Börner.) Hier werden aus der Tatsache rassischer Gleichheit die seltsamsten Folgerungen gezogen: „Mann und Frau einer Rasse leben unter ein und demselben Rassegesetz. Also (!) muß die Gleichartigkeit der Geschlechter bedeutender, wichtiger und im Geistigen zeugungsstärker sein als die Unterschiedlichkeit, die sich aus der Aufgabe zur Arterhaltung ergibt." Dieser „Aufgabe zur Arterhaltung", anders gesagt: dem Geheimnis des ewig neuen Werdens entnahmen die nordischen Völker in ihrer Jugend die Sinnbilder und Zeichen, in denen sie ihr religiöses Leben einzubannen und darzustellen versuchten; innige Kulte umschlossen das Wunder der Mutterschaft; aus tiefen Brunnen strömte das Wissen um Geburt und Tod und ihre wandelnden Kräfte.

Sehr langsam tasten wir Menschen von heute uns wieder zu den großen Erkenntnissen hin, nach jenen Zeiten der seelischen Verödung, aus denen Sätze wie der oben genannte als letzte Reste herüberragen. Wir fangen wieder an zu ahnen, was das Wort „mütterlich" bedeutet; wir spüren, daß hier die große Grundkraft verborgen liegt, die das Wesen und Sein einer jeden Frau, bis in die feinsten Verästelungen des Geistigen hin, nähren und bestimmen muß.

Zu welch merkwürdigen Schlüssen und Folgerungen rationalistisches Denken kommt, selbst wenn das arme Germanentum nach „historischen Grundlagen" geplündert wird, beweist die Tatsache, daß Frau Rogge-Börner, von einigen Tacitus- und Sagastellen her, zur Forderung der weiblichen Wehrpflicht gelangt: „Alle gesunden Jungmädchen werden auf ein oder zwei Jahre zum Wehrdienst eingezogen, in gesonderten Lagern oder Kasernen (!) untergebracht und gesondert ausgebildet" (Die deutsche Kämpferin, Juli 1935). Das Ausspinnen solcher Gedankengänge — gibt es später „gesonderte" Kriegsschauplätze? — führt in die unfreiwillige Komik. Traurig ist nur, daß solche Dinge unter nordischer Flagge einhersegeln können. Niemals, soweit wir die Geschichte unseres Volkes kennen, haben die Frauen in ihrer Gesamtheit im Heerbann ihres Stammes gestanden. Ihr Platz war die Wagenburg, und das Schwert kam erst dann in ihre Hände, wenn die Männer gefallen, der Kampf aussichtslos geworden war, wenn zwischen ehrloser Sklaverei und ehrenhaftem Sterben die einzig mögliche Wahl bestand. Wer will bestreiten, daß das Gesicht heutiger Kriege ein ganz verwandeltes ist? Gewiß besteht die Forderung zu Recht, und wir Frauen sind stolz, sie als Gesetz zu vernehmen, „daß im Kriege über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet ist." Doch die Art dieser Verpflichtung ist bei Mann und Frau grundsätzlich und wesenhaft verschieden. Wir wissen, daß bei künftigen Entscheidungen unsere Aufgabe auf den Gebieten des Lebensschutzes und der Lebenshilfe liegen wird, und daß wir, über äußere Hilfe hinweg, die seelischen Kraftquellen erschließen müssen, die das Volk in seinem Lebenskampf braucht wie täglich Brot. Erschüttert fühlten wir in der Rede des Führers vom Mai dieses Jahres das Bemühen, im Falle künftiger Kriege den volkhaften Nährboden, die Heimat, nach Möglichkeit vor Zerstörung zu bewahren. Nicht das ist unsere Aufgabe, in schwerbewaffneten Amazonenheeren die letzte Substanz unseres Volkes, den Muttergrund, aufs Spiel zu setzen, sondern mit all unseren angespannten Kräften, unserem wachen und harten Willen zu helfen, daß das Kinderland vor Zerstörung geschützt wird, damit aus den heilgebliebenen Wurzeln ein neues Geschlecht emporwachsen kann, das den deutschen Namen und die deutsche Sendung weiterträgt in die fernste Zeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Warum Nordische Gesellschaft?

Von Dr. Walter Zimmermann

Abteilungsleiter im Reichskontor der Nordischen Gesellschaft in Lübeck

Blick auf Lübeck aus meinem Garten — Alfred Mahlau

Unser deutsches Schicksal ist, wie wir immer klarer erkennen, ein Teil des nordischen Schicksals.

Diese nordische Bestimmung des deutschen Menschen und seines Denkens wieder zu entdecken, blieb den letzten Jahren des großen Umbruches vorbehalten. Zwar hat schon Houston Stewart Chamberlain in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" unserem Volke ein eigenvölkisches Denken zu vermitteln versucht. Vierzehn Jahre lang hat Alfred Rosenberg die Weltanschauung des deutschen Volkes nordisch zu bestimmen versucht. Männer wie Hans F. K. Günther haben für diesen gleichen Kampf durch die Rassenforschung die wissenschaftlichen Grundlagen geliefert. Vierzehn Jahre kämpfte in gleicher Linie, wenn auch mit anderen Waffen, die Nordische Gesellschaft in Lübeck, die immer wieder von ihrem hansischen Brückenkopf aus eine Bresche in das landläufige Denken drinnen im Reich zu schlagen suchte. Alle diese Männer schienen auf verlorenem Posten zu stehen. Die Jugend lernte nach wie vor auf den Schulen, der Orient sei die Wiege unserer abendländischen Kultur: Ex oriente lux! Die Germanen wurden achselzuckend abgetan. Amerika wurde natürlich von Kolumbus entdeckt, aber kein Junge oder Mädchen durfte erfahren, daß es zwei Deutsche gab — Diderik Pining aus Hildesheim und Potthorst, Wikinger, die lange vor dem Spanier das sagenhafte Winland und damit Amerika entdeckten.

Es blieb erst der historischen Tat des Führers vorbehalten, mit dieser hergebrachten Schulweisheit aufzuräumen und an die Stelle jener Geisteshaltung, deren Axiom das „Ex oriente lux!" war, eine neue zu setzen: das arteigene Denken, das heldisch und nordisch betont sein muß. Und so fanden sich in diesen Jahren der Selbstbesinnung und der Zusammenfassung aller gleichstrebenden Kräfte auch Bewegung und Nordische Gesellschaft. Die bisher auf Lübeck beschränkt gewesene Gesellschaft entwickelte sich schnell unter dem Schutze Alfred Rosenbergs zu der großen, allseitig anerkannten und geförderten Reichsorganisation aus. Ihre Reichskontore in Lübeck und Berlin und etwa 30 weitere Kontore in allen Gauen Deutschlands sind die ausführenden Organe, die das große Ziel der Gesellschaft, Verständnis zu wecken für den nordischen Gedanken in Deutschland und freundschaftliche Zusammenarbeit mit den skandinavischen Völkern zu pflegen, verwirklichen helfen.

So liegt die Arbeit der Nordischen Gesellschaft auf uralten Wegen, die lange gemieden und in Vergessenheit geraten waren und nun wiederentdeckt und jedem Deutschen und Skandinavier zugänglich gemacht worden sind. Es ist der Weg zu sich selbst, der Weg zum nordischen Volke und zum nordischen Volkstum. Die Nordische Gesellschaft geht diesen Weg um des eigenen deutschen Volkes willen, sie ist eine ausschließlich deutsche Organisation. Sie beschränkt ihre Arbeit daher ausschließlich auf Deutschland. Sie ist aber der Meinung, daß Deutschland mit den gleichrassigen Völkern Nordeuropas, insbesondere Schweden, Norwegen, Island, Dänemark und Finnland wertvollstes Kulturgut austauschen kann, ja daß unsere Nation mit diesen Ländern und darüber hinaus mit den rassisch und seelisch ebenfalls eng verwandten Inselbewohnern Groß-Britanniens eine große Schicksalgemeinschaft des Nord- und Ostseeraumes verbindet, wie dies Alfred Rosenberg in seiner denkwürdigen Rede, anläßlich der 2. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft auf dem altehrwürdigen Marktplatz zu Lübeck, klar und eindringlich aussprach. Und so ist es nur zu verständlich, wenn die Nordische Gesellschaft interessiert die volklichen Lebensäußerungen jenseits der Ostsee, und zwar auf allen Gebieten, verfolgt und auf alle mögliche Art wertvolles Gut des skandinavischen Volkstums dem deutschen Volk zu vermitteln versucht. Dies geschieht durch Presse, Rundfunk, eigene Veröffentlichungen, Ausstellungen, Filme usw. Dabei stehen kulturelle und wirtschaftliche Fragen nebeneinander.

Sie ist dagegen im außerdeutschen Norden nicht aktiv, sie ist aber überzeugt, daß ihre Bemühungen in Deutschland, die nicht zuletzt auch dem Norden nutzen, dort Widerhall finden und so allmählich auf einer gewissen Gegenseitigkeit beruhen werden.

Die Nordische Gesellschaft sieht mit Befriedigung die immer festere Verankerung ihres nordischen Denkens im deutschen Volkstum wachsen, sie sieht insbesondere aber auch mit aufrichtiger Freude, daß das Mißtrauen gegen alles Deutsche langsam im Norden weicht und einem allmählichen Verstehen, wenn auch vorläufig noch in zahlenmäßig beschränkten Kreisen, Platz macht. Nordische Frauen und Männer haben sich deutlich genug zur Freundschaft mit Deutschland bekannt, als andere glaubten, alle Brücken nach dem deutschen Süden abbrechen zu müssen, weil sie den „Nazismus" mit einem Imperialismus verwechselten und vergaßen, daß das neue Deutschland deutsch-skandinavische Arbeit ausschließlich auf der Grundlage gegenseitiger Achtung freier, selbständiger Nationen geleistet sehen will. Es waren mit die Besten aus dem nordischen Volkstum, die auch in den Tagen des nationalsozialistischen Durchbruches nicht wankend wurden und aus ihrer Meinung kein Hehl machten. Unvergessen sind uns aus dieser Zeit Worte wie die eines Verner von Heidenstam, des schwedischen Sängers des heldischen Gedankens, des Isländers Gunnar Gunnarsson, der norwegischen Dichterin Barbra Ring, der finnischen Dichterin Maila Talvio, oder gar eines Knut Hamsun, der Deutschland die Treue bewies mit den geraden Worten:

„Deutschland hat jetzt wohl von der Welt Gegenwind, aber es kreuzt ruhig weiter und wird schon gut in den Hafen kommen... Es wird der Tag kommen, wo die kleinen Nationen ihren Ton gegenüber dem Reich der Mitte ändern werden. — Alle Tage kommen."

Der nordische Gedanke wird erst dann vom ganzen Volke Besitz ergreifen können, wenn die deutsche Frau zu seinem ersten Vorkämpfer wird. Die Frau ist die Trägerin von Volkstum und Rasse, von Sitte und Brauchtum, von Überlieferung und wahrem Volksgeist.

Dr. Ernst Timm, Reichsgeschäftsführer der Nordischen Gesellschaft

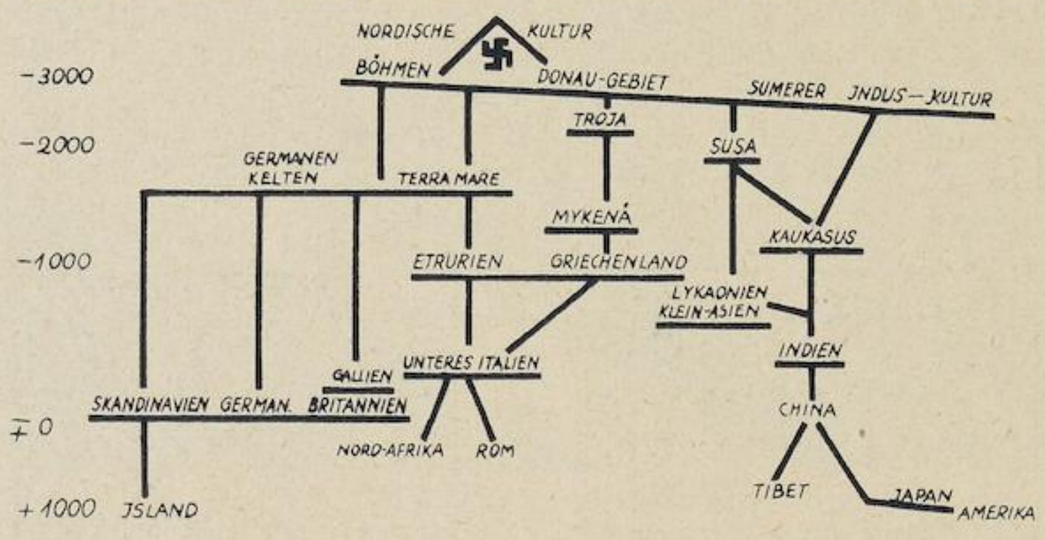
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„5000 Jahre Hakenkreuz!"

Von Dr. Jörg Lechler

Das heilige Sonnensinnbild der Arier, sein Weg und seine Bedeutung

„Fünf Jahrtausende sehen auf Euch herab!" Das war der Ruf, mit dem Napoleon seine Soldaten in der Schlacht bei den Pyramiden anfeuerte. — Er wußte wohl, wie wichtig altehrwürdige Zeugen der Vergangenheit uns Sinnbilder sind für den Kampf der Gegenwart. Wenn heute das Hakenkreuz Sinnbild des neuen Reiches geworden ist, so sehen in diesem Symbol ebenfalls mehr als fünf Jahrtausende aus unserer deutschen Vorzeit auf uns! Wenn das Hakenkreuz unseren Vorfahren schon vor Tausenden von Jahren ein Heilszeichen von höchster Bedeutung war, so wird das heutige Sinnbild dadurch auf das wertvollste mit einer Tradition gefüllt, und darum sollte jeder über die Entstehung und den Ursprungssinn des Hakenkreuzes das Nötigste wissen.



Der Weg des Hakenkreuzes! Diese Zeittafel verdeutlicht die Verbreitung des Hakenkreuzes im Laufe der Jahrtausende

Germanische Graburne aus der Zeit 200 n. Chr. Mark Brandenburg mit dem Hakenkreuz

Sächsische Graburne aus Niedersachsen. Mit drei Hakenkreuzen. (Noch heute machen wir ja drei Kreuze)

Man hat durchaus die Möglichkeit, in der Erforschung des Hakenkreuzes zu einem festen Ergebnis zu kommen, wenn man nicht, wie dies oft von seiten von Nichtfachleuten geschieht, theoretisiert und von spekulativen Überlegungen ausgeht, sondern lediglich von den Fundtatsachen. Dies bedeutet aber, daß man sich mit dem archäologischen Gesamtstoff vertraut macht, was außerordentlich mühselig ist. Wir müssen uns also alle Funde auf ihr Alter hin ansehen, um die Jahreszahlen zu kennen und müssen bei jedem Fund uns fragen, welche Bedeutung das Hakenkreuz nach dem Gegenstande, auf dem es angebracht ist, hat, oder welche Bedeutung man erschließen kann.

Wir finden auf dem Gebiet, auf dem die Indogermanen oder Arier sich verbreiteten, d. h. von Nord-Europa über Kleinasien bis nach Vorderindien hin, das Hakenkreuz bereits in der Zeit 3000 Jahre vor Chr. Wir treffen es in der jüngeren Steinzeit Siebenbürgens, Böhmens und in der nordischen Kultur der Riesensteingräber — im Volksmunde Hünengräber genannt (so fand sich ein Hakenkreuz auf dem Boden eines, aus dem Riesensteingrab Drosa stammenden Gefäßes und, nach Mitteilung von Dr. Grimm, auf dem steinzeitlichen Spinnwirtel von Roßlau) —, die der vorgermanischen Kultur angehören. In einer so fernen Zeit kann man nämlich noch nicht vom germanischen Volk an sich reden. Dieses hat sich aber im 2. Jahrtausend v. Chr. innerhalb der Bronzezeit direkt aus dieser steinzeitlichen vorgermanischen Kultur entwickelt. In der gleichen Zeit finden wir das Hakenkreuz in Kleinasien in Susa Mesopotamien, bei den Sumerern,

Das Riesen-Steingrab von Drosa bei Köthen, in dem sich ein Hakenkreuz fand. Die Riesen-Steingräber gehören der nordischen Kultur der jüngeren Steinzeit an, aus der sich die germanische Kultur leitet (3000 v. Chr.).

Apollo, den Sonnenwagen lenkend, mit dem Hakenkreuz auf der Brust (500 v. Chr.)

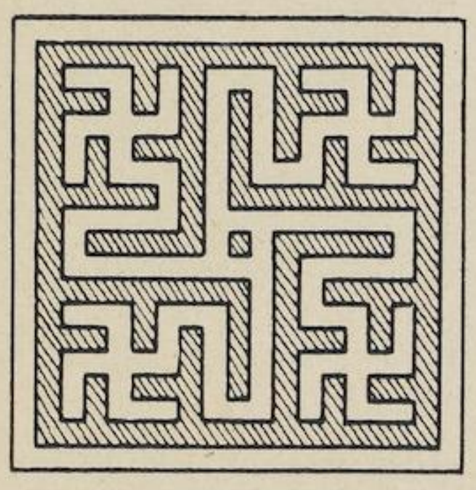
und in der sogenannten Indus-Kultur von Mohenjo-Daro. Von dieser Verbreitungslinie, gewissermaßen, hat sich vor 5000 Jahren dann das Hakenkreuz nach allen Ländern verbreitet, so nach dem eigentlichen Indien erst um 500 v. Chr., wo es „Swastika" heißt, was soviel wie Glücksbringer bedeutet, und es spielt im Buddhismus noch heute eine außerordentliche Rolle. In China finden wir das Hakenkreuz nicht vor 100 n. Chr., und in Japan tritt es wiederum im Zusammenhang mit dem Buddhismus um 600 n. Chr. auf. Viele Gründe sprechen dafür, daß das Hakenkreuz vom fernen Osten aus nach Amerika gekommen ist, jedenfalls ist die vielfach gefundene Behauptung, daß das Hakenkreuz an den verschiedensten Stellen der Erde unabhängig von-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

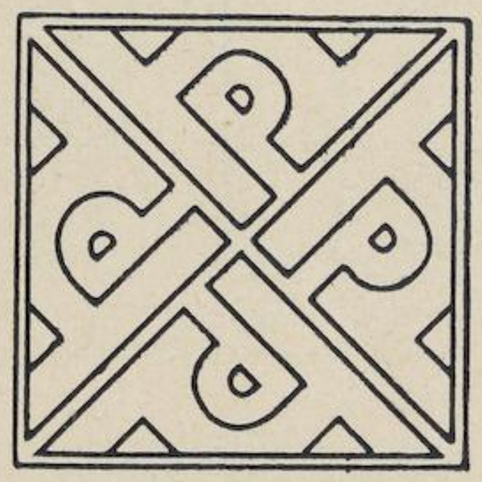
einander entstanden sei, zurückzuweisen, und ist bestimmt nicht der Mensch durch seine ähnliche oder gleiche Veranlagung allerorts zur Erfindung des Hakenkreuzes gekommen. Das Gegenteil läßt sich am besten dadurch beweisen, daß überall, wo wir das Hakenkreuz finden, in der Welt, wir für es einen gleichen Sinn feststellen können, was bei verschiedenen Ursprungsorten natürlich nicht der Fall sein würde. Unsere Tabelle zeigt einen Überblick über die Verbreitung und erspart es, im einzelnen darüber Weiteres auszuführen.

Westgotischer Grabstein aus Spanien mit zwei gegeneinandergerichteten Hakenkreuzen unter einer Sonnenscheibe

Germanische Fundstücke der Völkerwanderungszeit. Bei einem endet das Hakenkreuz in Tierköpfen. (Museum Berlin.)



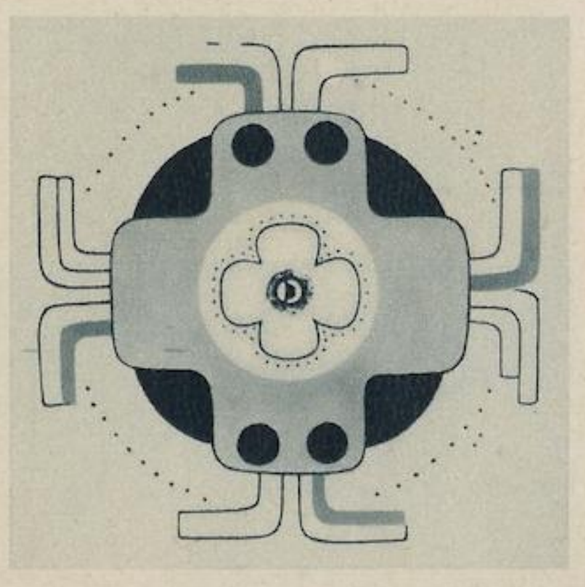
Verschmelzung von gleicharmigem Kreuz und Hakenkreuz von der Kasel des Bischofs Bocholt. Lübeck 1341.



Aus dem Evangelienbuch von Toulouse. Das Hakenkreuz zum vierfachen Monogramm Christi gestaltet. (XP.)

Wenn wir den Sinnwert des Hakenkreuzes an jedem einzelnen Fund untersuchen, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß das Hakenkreuz vom Anbeginn seiner Entstehung ein Sonnensinnbild gewesen ist, das aus dem Sonnenrad, dem Sonnenkreuz, entstand. Dem Radkreuz entspricht im gleichen Sinne das gleicharmige Kreuz. Beides sind gleichwertige Sinnzeichen für die Sonne. Das Hakenkreuz ist nun ein solches Kreuz, das durch die Haken, die Bewegung bedeuten, zum Symbol des auf- und absteigenden Sonnenlaufes des Jahres geworden ist, des wiederkehrenden Lichtes. Dadurch ist es Sinnbild des Lebens und der Wiedergeburt geworden, und wurde zum Ausdruck für „Werden, Sein, Vergehen", zum Zeichen des Lebensquells, der Schöpfung, zum Lebensspender, zum Segens- und Glückszeichen, schließlich zum Amulett, ebenso wie es als Sonnensinnbild gleichzeitig Ausdruck von Unendlichkeit und der Fruchtbarkeit war. Alle diese Bedeutungen lassen sich an zahlreichen Fundstücken ablesen. (Vgl.: Jörg Lechler: „Vom Hakenkreuz! Die Geschichte eines Symbols". Verlag Kabitzsch, Leipzig. Mit 600 Abbildungen.) So zeichnete der Germane der Bronzezeit um 1500 v. Chr. es an die Felswände neben Darstellungen von Kulthandlungen, die sich auf den Jahreslauf und damit zusammenhängende Gebräuche der Lebenserweckung und Fruchtbarkeit beziehen. Wir finden es auf der Brust des griechischen Sonnengottes Apollo. Überall, wo es auf seinem Siegeszug hingekommen ist, hat das Hakenkreuz die gleiche Bedeutung, selbst noch bei den Indianern Amerikas. Hier wurde es in Nordamerika schlechthin zum Zeichen der Anhänger der Sonnenreligion, während bei den Mayas und Azteken das Sonnenrad, also das Rad mit vier Speichen, das Wort für „Tag", das Hakenkreuz in geschwungener Form, in einer Kreislinie als Wort für „Jahr" und das Hakenkreuz im Viereck und mit einer Sonnenscheibe in der Mitte, die Hieroglyphe für das Wort „Zeitlauf" bedeutete. Zwei Hakenkreuze, eines rechtsdrehend und eines linksdrehend und darüber das gleicharmige Kreuz und Sonnenrad, fand man in den Ruinen von Palenque als Bildzeichen für das 365tägige Sonnenjahr. In China verfügte die Kaiserin Wu (684—704), daß das Hakenkreuz in einer Kreisscheibe die Wortbedeutung „Sonne" erhalten sollte. In den folgenden Jahren wurde dann dieses Sinnbild in China so zahlreich an Gegenständen des täglichen Gebrauches angebracht, daß einer ihrer Nachfolger sich gezwungen sah, genau wie jetzt im Dritten Reich, einen Erlaß zum Schutze des Hakenkreuzsymboles herauszubringen. Heute ist in China das Hakenkreuz eines der gebräuchlichsten Glückszeichen und hat nebenbei den Wert der Zahl 10000, die in China dem Begriff der Unendlichkeit entspricht. In Indien finden wir das Hakenkreuz in Verbindung mit dem gleicharmigen Kreuz als „Rad des Gesetzes" bezeichnet. Es findet sich auf den heiligen Fußspuren Buddhas, die mit dem uralten Sonnenkult in Verbindung stehen. Besondere Beachtung

Goldenes Amulett aus dem Grabe einer germanischen Priesterin. (Thüringen um 500 n. Chr.)



Linkes Bild: Ein Nachleben altgermanischer Vorstellung liegt zweifellos in dem Brauch der Fattigklubba in Schweden vor. Thor war der Gott der Gastfreiheit und sein Wahrzeichen der Thorshammer. Bis in die Neuzeit hielt sich hier der Brauch, daß Bettler mit einem Holzhammer von Haus zu Haus zogen. Er stellte eine Art Freibrief vor, womit sich der von Tür zu Tür ziehende Arme Haus, Hof, Herberge und Bewirtung erschloß.

Rechtes Bild: Bildzeichen der Maya. Ein doppeltes Hakenkreuz, in der Mitte das Sonnenrad und gleicharmige Kreuz als Kalenderzeichen für das 365tägige Sonnenjahr aus den Ruinen von Palenque, Mexiko. (Nach: Kosmos, Handweiser für Naturfreunde.)

verdient eine Darstellung aus der Zeit um 1000 v. Chr. aus dem Kaukasus, bei der die Mondgöttin in Gestalt einer Antilope das Hakenkreuz, das von einem Bogenschützen beschützt wird, angreift. Das

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Religiöser Aufmarsch in Ceylon. Der Elefant, der den Krönungssessel der Könige von Kandy trägt, hat als Sinnbilder Buddhafigur und Hakenkreuze

Hakenkreuz ist also hier die Sonne, und diese Sage entspricht gemeinindogermanischen Vorstellungen, muß also ihrer Entstehungszeit nach bereits steinzeitlich sein. Bei den Germanen wird das Hakenkreuz sowohl Thor als auch Wodan zugeschrieben, und wird beider Götter Zeichen. Darum erhält es als Sinnbild Wodans Haken an Vögel- und Pferdeköpfen, als Thors Zeichen Stierköpfe. Noch heute führt in Island das Hakenkreuz den Namen Thorshammer. Thor war der germanische Gott der Gastfreiheit, und so war es in Schweden noch bis ins vorige Jahrhundert Brauch, daß Bettler von Gehöft zu Gehöft mit einem Holzhammer zogen, den sogenannten Fattigklubba, die das Hakenkreuzzeichen trugen und dieser Hammer öffnete ihnen gastlich die Gehöfte.

In der Vereinigung des Hakenkreuzes mit dem Sonnenrad, dem gleicharmigen Kreuz usw., entstehen bei den Germanen oft eindrucksvolle Sonnenbilder, wie eines der schönsten im Grabe einer germanischen Priesterin auf einem goldenen Amulett gefunden wurde. Zu Beginn unserer Zeitrechnung wird das Hakenkreuz auf den germanischen Graburnen, also den Tongefäßen, die die Asche der Verstorbenen bargen, so häufig, daß in jedem Museum davon Beispiele zu finden sind. Eine der schönsten Urnen dieser Art trägt gleichzeitig das Hakenkreuz, das gleicharmige Kreuz und den Lebensbaum, die Irminsul.

Heute läßt sich die Frage, welche Völker das Hakenkreuz verwandten, klar beantworten.

Von einer Sonnwendfeier im Dritten Reich! Das Hakenkreuz ist entsprechend dem germanischen Hakenkreuz der Bronzezeit aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. gebildet

In der jüngeren Steinzeit, wie wir sahen, auf dem Gebiet der arischen Völkerbewegungen. So gehörte es auch beispielsweise der Bevölkerung der 2. Stadt Trojas (2600—1900 v. Chr.) an, die zum Stamme der Luvier gehörten, von denen ein Teil im späteren Griechentum aufging, während in Kleinasien aus diesem Volk das Hettiter-Reich entstand. Die Griechen sind dann durch mehrere aufeinanderfolgende Zuwanderungen nordischer Stämme immer mehr nordischeren Typs geworden, und diese Stämme führten das Hakenkreuz, wie die Funde sowohl aus der mykenischen, als auch der klassisch griechischen Zeit zeigen. Wenn wir es in Mesopotamien finden, so nur bei den unsemitischen Sumerern, die später von Babyloniern und Assyrern abgelöst worden sind. Diesen ist das Hakenkreuz fremd geblieben, genau wie den Amoritern und Hebräern. Von den Mittelmeerinseln kamen als Eroberer an die Küste Palästinas die Philister, und auf Gefäßresten ihrer Niederlassungen finden wir wieder das Hakenkreuz. Von Indien geht die Verbreitung des Hakenkreuzes wohl wesentlich durch Kulturübertragung weiter mit dem Buddhismus.

Gerade in Europa können wir das Hinübergehen des Hakenkreuzes in das Christentum beobachten. Man kann sehen, wie man sich im Christentum bemüht, dem Hakenkreuz einen christlichen Inhalt zu geben.

Man sieht daran, welche ungeheure Wichtigkeit man gerade der Auseinandersetzung mit dem Germanentum beilegte. Im Ringen des Christentums um das Hakenkreuz liegt ungewollt eine Hymne an die Kraft des heidnischen Germanentums. Es sei festgestellt, daß das Hakenkreuz früher ein christliches Symbol geworden ist als das Kreuz. Schon um 200 finden wir es in den Katakomben Roms, während das Kreuz erst später erscheint. Wir finden das Hakenkreuz im ganzen Christentum des Altertums, es wird sogar in Evangelienbüchern zum Namenszug Christi: (XP) gestaltet. Wir finden Christus mit den

Hakenkreuz beim Erntedankfest — Photo: U. Groß, Berlin

Jüngern um das Hakenkreuz als Lebensquell aus vier Wasserläufen gebildet. Wir finden es über kirchlichen Türen und auf der Brust des auferstehenden Christus, es schmückt das Kleid der Maria und die Gewandung von Priestern und Bischöfen.

In der Volkskunst lebte das Hakenkreuz schließlich bis in unsere Tage, bis es um die Jahrhundertwende von der Wandervogeljugend als Symbol der Lebenserneuerung, des siegenden Lichtes und der völkischen Gemeinschaft geführt wurde. Es ist fast unbekannt, daß im Weltkrieg Wandervogelsoldaten kleine Wimpel mit Hakenkreuzen bei sich führten, und als im Anschluß an das schmachvolle Kriegsende Freikorps entstanden, kam durch die Wandervogelsoldaten das Hakenkreuz auch hierhin.

Wenn der Führer das Hakenkreuz zum Kampfzeichen der nationalsozialistischen Bewegung erhob, so war er sich der bedeutungsvollen Vergangenheit dieses Sinnbildes bewußt, und fügte dem alten Sinn noch die neue Bedeutung als Sinnbild des neuen geeinten Deutschlands hinzu, in dem das Hakenkreuz die Sendung des Kampfes für den Sieg des nordischen Menschen und zugleich auch mit ihm den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit sein soll, wie er selbst in seinem

„Mein Kampf"

geschrieben hat.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Besuch am Abend

Erzählung von Reinhold Moorkamp

In der niedrigen Bauernküche ist es ganz still. Nur die alte Standuhr zählt bedächtig die Zeit. Es ist Abend, und die Dämmerung wird immer größer und größer.

Hein Lüders sitzt am Fenster und blickt hinaus auf den Hof. Er erwartet Besuch. Tolke Grothus und Jürn Pütt kommen alle Abende zu ihm, um zu rauchen und ein wenig zu erzählen. Das machen sie schon seit Jahren so, das ist ihnen eine liebe Gewohnheit geworden.

Hein Lüders sitzt am Fenster und wartet. Ute, seine Schwester, groß, blond und mit einem stolzen, aufrechten Gang, steht am offenen Herdfeuer. Der eiserne Wasserkessel hängt am Hohl. Ute legt Holz nach, und bald beginnt der Kessel leise und hell zu summen.

„Hein, sie kommen!" sagt Ute plötzlich zu ihrem Bruder. „Sie sind soeben aus dem Wald getreten!"

Wirklich, da kommen sie mit langsamen, schwerfälligen Schritten. Hein Lüders steht auf und stellt den Tabakskasten auf den Tisch. Ute geht zögernd zur Tür.

„Warum bleibst du heute abend nicht bei uns?" fragt Hein Lüders und blickt seine Schwester bittend an.

Ute lächelt ein wenig. Sie weiß, daß man sie entbehren wird, aber sie fühlt sich überflüssig unter den Männern. „Weil es mir bei euch zu langweilig ist!" sagt sie kurz und hart und zieht die Tür hinter sich zu.

Hein Lüders denkt über Utes Worte nach. „Dumme Deern!" sagt er und geht auf die finstere Deele.

Tolke Grothus und Jürn Pütt kommen ihm entgegen. Sie wissen auf Lüders Hof gut Bescheid. Sie finden jederzeit Zugang.

„'n Abend!" sagen sie und folgen Hein Lüders, der mit ihnen in die Küche geht.

Tolke blickt sich in der dunkeln Küche suchend um. „Wo ist Ute?" fragt er. Hein Lüders schüttelt den Kopf und macht eine Handbewegung, die bedeuten soll: „Man wird nicht klug aus ihr die Weiber haben ihre Launen!"

Eine Weile ist es ganz still. Auf der Deele bröhmt eine Kuh in behaglicher Ruhe. Die Männer schweigen und horchen in den Abend hinaus. Das Gelächter eines Spechtes erklingt vom nahen Wald und vertropft in der Stille.

Jürn Pütt ist der erste, der das Schweigen bricht. „Ich werde mir bald eine Frau auf den Hof nehmen!" sagt er feierlich und blickt die anderen, deren Gesicht vom Feuer beschienen wird, fragend an.

Tolke Grothus und Hein Lüders sitzen da und sagen nichts. Was meinte Jürn Pütt? Er will sich eine Frau auf den Hof nehmen? Das ist ihnen ganz und gar gegen den Strich, das kommt ihnen so ungeheuerlich vor, als wenn Jürn Pütt gesagt hätte: „Ich werde morgen einen Menschen umbringen!"

Hein Lüders nimmt die Pfeife aus dem Mund und spuckt ins Feuer. „Warum sagst du uns das erst jetzt?" brummt er und wirft einen bösen Blick auf Jürn Pütt. Und Tolke Grothus nickt zur Bekräftigung mehrere Male vor sich hin, nimmt die Pfeife aus dem Mund und spuckt ins Feuer. So, nun weiß Jürn Pütt, wie sie darüber denken.

Jürn Pütt ist ganz klein und armselig geworden. Er möchte am liebsten gleich weggehen. Aber er kann ja nicht. Er muß bleiben und sich von Hein Lüders und Tolke Grothus verachten lassen.

„Wo stammt das Mädchen her?" fragt plötzlich Hein Lüders, und seine Stimme ist wieder mild und versöhnlich.

„Es ist Elke Steffen von Ellernbrake!" erwidert Jürn Pütt.

Dann schweigen wieder alle und rauchen.

„Hat das denn solche Eile?" fragt wieder Hein Lüders. „Mußt du dich denn Hals über Kopf verheiraten?"

Jürn Pütt verzieht den Mund ein wenig. „Nee!" sagt er dann und lacht nun, daß Hein Lüders und Tolke Grothus auch lachen müssen. Jetzt verstehen sich wieder alle, jetzt sind sie wieder die Alten.

Tolke Grothus hat aber lange darüber nachdenken müssen. Er schläft in dieser Nacht schlecht. Der stolze Mädchenname spukt noch immer in seinem Kopf. Tolke Grothus weiß noch einen anderen Mädchennamen, der ihm noch schöner klingt. Er hat ihn schon manchmal verstohlen hergesagt, aber dann kneift er die schmalen Lippen aufeinander als habe er sich bei einer Untat ertappt. Tolke Grothus ist ein großes Kind.

Am andern Abend sitzen sie wieder beisammen, Hein Lüders, Tolke Grothus und Jürn Pütt. Aber nun ist auch Ute Lüders, die große, blonde Ute, wieder da. Als Tolke Grothus sie sieht leuchten seine Augen auf, und er nickt ihr zu.

Ute hat sich einen Stuhl genommen und ihn vor das Herdfeuer gestellt. Da sitzt sie nun und horcht mit den anderen in den Abend. Der Feuerschein umsprüht ihre blonden Haare. Tolke Grothus kann den Blick nicht von der stolzen Mädchengestalt wenden. Er weiß wohl: Ute trägt eine unsichtbare Krone.

Die Dunkelheit des Abends wird immer tiefer. Die alte Standuhr zählt bedächtig die Zeit. Das Herdfeuer knistert. Jürn Pütt denkt an Elke, Tolke Grothus denkt an Ute. Nur Hein Lüders sitzt unbeschwert von solcherlei Gedanken auf der eichenen Bank.

Die Männer sehen ins Feuer und schweigen. Tolke Grothus steht auf und geht zum Herdfeuer. Seine Pfeife ist ausgegangen. Er nimmt einen angeglühten Holzsprikken und setzt die Pfeife wieder in Brand. Er steht nun ganz nahe bei Ute Lüders, aber er wagt es nicht, sie anzusehen. Mit einer unbeholfenen Geste wirft er den Sprikken wieder ins Feuer und setzt sich auf die eichene Bank zu den anderen. Nun wagt er auch wieder, Ute Lüders zu betrachten.

Er räuspert sich dann ein paarmal und murmelt etwas, das die anderen nicht verstehen können.

„Sagtest du was?" fragt Jürn Pütt Tolke Grothus.

„Was hat Ute für ein schönes Haar!" kommt es da plötzlich aus ihm heraus. Man merkt ihm seine tiefe Bewunderung an.

Ute ist verlegen geworden. „Ich kann ja jetzt gehen!" meint sie. Die Männer können es nicht sehen, wie rot sie geworden ist. Sie steht auf und geht zur Tür. Dort wendet sie sich noch einmal um und sagt ein wenig spöttisch: „Gute Nacht! — Unterhaltet euch gut!" Und damit ist sie verschwunden.

Tolke Grothus möchte aufspringen und sie zurückrufen. Aber es geht ja nicht, er muß ja brav sitzen bleiben, sonst könnten die anderen etwas merken. Und das will er ja nicht.

So sitzen die Männer noch eine halbe Stunde, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Eine ganze Woche bekommt Tolke Grothus Ute nicht zu Gesicht. Am Abend ist sie nicht da. Tolke ist sehr traurig darüber. Aber er behält seinen Kummer fein für sich.

Eines Abends ist auch Ute Lüders wieder in der Küche. Tolke Grothus ist voller Freude. Es ist ihm als wenn er das Mädchen sehr lange nicht mehr gesehen hätte.

„Da bist du ja wieder, Ute!" sagt er und gibt ihr die Hand.

„'n Abend, Tolke!" erwidert Ute Lüders. Sie ist ganz anders als sonst. Sie lacht sogar ein wenig, als sie Tolke Grothus die Hand gibt.

Das Gespräch versandet dann, dafür spricht die Stille um so lauter. Tolke Grothus ist sehr mit sich beschäftigt, die Gedanken strömen schwer und vielfältig zu ihm her. Er lobt Jürn Pütt über die Maßen, daß er sich eine Bäuerin auf den Hof nehmen will. Er weiß, auch auf seinen Hof muß eine Bäuerin. Wie sie heißt, hat er schon ungezählte Male vor sich hin gesagt.

Ute bleibt den ganzen Abend bei den Männern. Als die Zeit des Aufbruchs gekommen ist, begleitet auch sie Jürn Pütt und Tolke Grothus bis zur Deelentür. Tolke Grothus drückt ihr beim Abschied fest die Hand: „Gute Nacht, liebe Ute!" Dann nimmt die verhüllte Nacht sie auf.

Was ist plötzlich über das Mädchen gekommen? Als sie in ihrer Kammer ist, wirft sie sich über das Bett und beginnt bitterlich zu weinen. Und in ihren Träumen vernimmt sie immer wieder Tolke Grothus dunkle Stimme: „Gute Nacht, liebe Ute!"

Einige Abende später, als die drei Männer wieder beisammen sind und rauchen, sagt plötzlich Tolke Grothus: „Ich werde mir bald eine Frau auf den Hof nehmen!"

Niemand braucht zu fragen, wie diese Frau heißt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist die Edda und was bedeutet sie uns heute?

Von Professor Arno Schmieder

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen! (Goethe im Faust)

Wir fragen heute wieder nach dem Einst. Wir wissen, daß wir ein Glied der Ahnenreihe sind, die in die Urzeit weist. Unser Sinnen geht in die Tiefen unseres Seins, in unser Blut. Wir wissen: in unserm Blute raunen die Stimmen urewiger Zeiten, und sie werden so klingen und singen in ewige Fernen.

Wir lesen das Lied von Brünnhildens Heimfahrt. Es ist ein uraltes Lied aus der Edda. Klingen hier nicht die Stimmen, die auch in uns heute noch klingen? Brünnhild hat gegen Odins, des Allwalters, Befehl, dem Agnar den Sieg gegeben. Nach Odins Willen, der das Allgeschehen überschaut, mußte Agnar fallen. So hat Brünnhild gegen das große Ganze gefehlt. Aber sie fehlte, weil Agnar der jugendliche Held war, dessen Leben erst aufblühte und der niemand hatte, der ihm Beistand leistete. Wir verstehen Brünnhild in ihrem weiblichen Empfinden und fühlen doch ihre Schuld. Odin muß sie bestrafen. Aber er straft sie so, daß in der Strafe gleichzeitig der Lohn anklingt, den sie für die edlen Beweggründe ihrer Schuld empfängt: damit sie nicht frevelnd kann an dem allgemeinen Geschehen, wird sie in Schlaf versetzt, der Held aber, der sie einst aus dem Schlafe erwecken soll, wird der kühnste und edelste Held sein. Der Zwiespalt aber, der sich aufgetan zwischen dem allgemeinen Geschehen und dem Einzelschicksal der Brünnhild, wirkt weiter. Durch Betrug wird ihr der hehrste Held, Sigurd, geraubt. Sie wird Gunthers Weib. Sigurd hat Gudrun (im Nibelungenlied Kriemhild genannt) gefreit. Als Brünnhild der Betrug offenbar wird, empfindet sie die Schmach, einem Gatten anzugehören, der ihr nicht vom Schicksal bestimmt worden ist. Sie empfindet aber auch Sigurds Schmach.

Um die Schmach auszulöschen, bewirkt sie Sigurds Tod. Nach Sigurds Tod scheidet sie freiwillig aus dem Leben, nachdem sie befohlen hat, sie auf einem Holzstoß zu verbrennen. Sie will mit Sigurd ein neues Leben beginnen, ein Leben so, wie es das Geschick eigentlich bestimmt hatte. Unser Lied setzt dort ein, wo Brünnhild dem neuen Leben entgegengeht. Der Dichter läßt in dem Gespräch der Brünnhild mit der Riesin, der Heldin Rechenschaft ablegen über ihr Handeln.

Wir schaudern heute vielleicht vor diesem Heroismus, der den Tod nicht scheut, um die Gesetze des Allgeschehens wieder herzustellen, aber unser tiefstes Empfinden gibt Brünnhild recht. Nur allzu oft haben wir es erlebt, daß dort kein wahres Glück gefunden werden konnte, wo die Gesetze des Blutes verletzt wurden.

Staunen wir nicht vor der Größe solchen sittlichen Empfindens? Und so empfanden unsere Ahnen. Regt sich nicht der Wille, solcher sittlichen Größe nachzueifern?

Das Lied ist kaum zu verstehen, wenn man nicht die ganze Sage von Sigurd und Brünnhild kennt. Und diese ist wiederum nur zu verstehen, wenn man den gesamten Sagenschatz unserer Vorfahren kennengelernt hat. Und zwar muß man ihn so kennen, wie er in seiner ältesten Form gestaltet worden ist. Diese Form enthält allein die Edda.

Was ist die Edda? Die Edda ist eine deutsch-nordische Sagensammlung. Daß wir sie besitzen, ist nur einem glücklichen Umstand zu verdanken. In der Zeit, als das Christentum in Germanien Einzug hielt, wurde alles, was an die frühere Kultur, namentlich an den alten Glauben erinnerte, vernichtet. Wir wissen, daß König Ludwig der Fromme, Karls des Großen Nachfolger, eine deutsche Liedersammlung verbrennen ließ. Die neuen Christen sollten nichts mehr hören von den Liedern ihres Volkes. Schon Karl der Große hatte bei Todesstrafe verboten, die alten Lieder zu singen. Die Sänger solcher Lieder sollten ihm ausgeliefert werden.

Als das Christentum auch in die nordischen Länder vordrang, als selbst Norwegen unter Harald Schönhaar (866—872) christianisiert wurde, zogen viele norwegische Bauern aus ihrer Heimat aus.

Sie siedelten sich auf dem menschenleeren Eilande Island an. Neben dem weltlichen Besitz, soweit er beweglich war, hatten sie auch den geistigen Besitz mitgenommen. Während nun in der alten Heimat der Volksgesang verstummte, erklang er um so heller in Island. Aber als das Christentum auch nach Island kam, begann auch hier das Sterben der alten Dichtkunst. Roms vernichtender Arm aber hatte hier doch nicht vermocht, alles auszurotten, einige Lieder waren erhalten geblieben.

Der isländische Geschichtsschreiber und Dichter Snorri Sturluson (1178—1241) hatte für die angehenden Skalden, so wurden die nordischen Dichter genannt, die alten Sagen zusammengestellt und in Prosa erzählt. Er hatte dieser Sammlung den Namen Edda gegeben. Was dieser Name bedeutet, weiß man heute noch nicht recht. Man vermutet, daß das Wort Edda von Oddi abgeleitet sei. Oddi war der Hof, dessen Herr Snorri Sturluson war. Diese Edda nennt man die Snorra-Edda, sie wird auch „die jüngere Edda" bezeichnet.

In den Erzählungen des Snorri Sturluson findet man nun viele Liedverse eingestreut, die auf eine ältere Liedersammlung hinweisen. Diese war ganz in Vergessenheit geraten. Als in der Zeit, da Luther das römische Bollwerk zertrümmerte, auch in den nordischen Ländern der Sinn für deutsches Wesen wieder erwachte, begann man nach der alten Liedersammlung zu suchen. Der Bischof Brynjolf Sveinsson hatte das Glück, in Skalholt im Südwesten von Island eine altersgebräunte Pergamenthandschrift aufzufinden, die 29 Lieder enthielt. Er taufte diese Liedersammlung auch auf den Namen Edda. Da er meinte, sie stamme von dem berühmten isländischen Weisen Sämund Sigfusson (1056—1133), nannte er sie „Die Edda Sämund des Weisen". Sie wird heute auch „die ältere Edda" genannt. Diese Handschrift befindet sich jetzt in Kopenhagen. Sie führt den Titel: Codex regius.

Die beiden Edden sind also das, was wir heute Edda nennen. Der Urtext ist in altisländischer Sprache abgefaßt. Unsere deutschen Eddaausgaben sind Übersetzungen dieses Urtextes.

Es erhebt sich nun die Frage. Wie alt sind die Lieder der Edda?

Die Gelehrten haben durch die Untersuchung der Sprache gefunden, daß kein Lied vor dem 8. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung aufgeschrieben worden sein kann. Damit aber ist nicht gesagt, daß es nicht auch älter sein könnte. Man weiß nämlich, daß die Lieder Jahrhunderte lang mündlich überliefert worden sind. Bedenkt man gar den Inhalt der Lieder, so kommt man zu dem Schluß, daß diese Lieder viel älter sind, als ihre Sprache andeutet. Der Inhalt der Lieder behandelt vielfach Helden und Heldengeschichten, die sich schon in der griechischen, indischen oder persischen Heldensage vorfinden. Die griechischen und namentlich die indischen Sagenbücher aber sind Jahrhunderte und Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung entstanden. Deshalb müssen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Brynhilds Helfahrt

(übersetzt von L. Genzmer) in Holzschnitten von Klaus Wrage

Brynhild muß sich auf dem Weg ins Jenseits wie jede Seele vor der Riesin (Gewissen) verantworten und erzählt so ihr Schicksal tragischer Liebe

Walland: Kampfland (die Walküre Brynhild)

Typisches Wikingerschiff

Brynhilds Unheil durch den Wortbruch Siegfrieds

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

diese Sagen in die indogermanische Zeit zurückreichen. Es sei nur ein Beispiel erwähnt: Sigurd entspricht dem griechischen Achilles, dem indischen Karna (der Gehörnte) und dem persischen Sijawusch. Wir haben es also in den Liedern der Edda mit Dichtungen zu tun, die einst gemeinsamer Besitz der Indogermanen gewesen sind. Wie die verschiedenen indogermanischen Völker, wie Griechen, Perser, Inder usw., aus einer Urheimat ausgezogen sind, so haben sie aus dieser auch den gemeinsamen Besitz der Kultur und damit auch die Dichtung mitgenommen.

In der neuen Heimat haben diese Völker diese Dichtung weiter gepflegt und umgewandelt. So ist auch schon auf deutschem Boden die nordische Dichtung in neue Form gegossen worden. Der nordische Held Sigurd z. B. wird auf deutschem Boden zu Siegfried, die Gudrun wird zur Kriemhild. Spätere geschichtliche Ereignisse verflechten sich mit den uralten Bestandteilen.

Es ist deshalb sehr schwer, aus den Liedern der Edda die Urbestandteile herauszulesen und damit auf einen wahren geschichtlichen Hintergrund der alten Lieder zu schließen. Die Edda erscheint uns immer noch wie ein Rätsel. Aber wir wittern in diesem Rätsel den Urbrunnen, aus dem wir Kenntnis schöpfen können von den Geschicken unserer Ahnen und ihrer Kultur. Und darum fragen wir weiter: Was bedeutet die Edda für uns heute?

Seit hundert Jahren etwa beschäftigt man sich in Deutschland mit der Edda. Aber es waren die Gelehrten, die sich um sie bemühten. Sie sahen die Edda als ein literarisches Dokument aus alter Zeit an, sahen in ihr eine herrliche Dichtung, vermochten es aber nicht, sie dem Volke nahezubringen, weil sie eben nur mit den Augen der Gelehrsamkeit, nicht aber mit den Augen der Volksseele schauten. Sie unterschieden Helden- und Götterlieder. Aus den Götterliedern konstruierten sie einen germanischen Götterhimmel, ähnlich dem griechischen. Odin wurde der oberste Gott, an den die Germanen geglaubt haben sollten. Thor, Ziu, Baldur, Freyja, Frigga u. a. waren Nebengottheiten. So erfuhr das deutsche Volk, daß es einst Vielgötterei getrieben hätte und somit ein Volk von Barbaren gewesen sei. Diese Auffassung gefiel der christlichen Kirche gar wohl; denn damit wurde ja bewiesen, daß das Christentum unserm Volke erst die höhere Kultur gebracht habe.

Heute ist das deutsche Volk zur eigenen Seele zurückgekehrt, und es beginnt, auch die Zeugnisse aus der Vorzeit unseres Volkes mit natürlichen Augen zu betrachten. So wird uns die Edda eine Geschichtsquelle, aus der wir die Kultur und die Geschichte unseres Volkes bis in graue Vorzeit zurück herauslesen können.

Es leuchtet doch ein: Jeder Künstler ist ein Kind seiner Zeit, und jedes Kunstwerk ist ein Zeugnis eines bestimmten Geistes und seiner Zeit. Wenn wir ein Lied besitzen, wie es das Lied von Brünnhildens Helfahrt ist, so leuchtet uns die sittliche Idee von der Ehe der altgermanischen Zeit und ihres Dichters entgegen.

Es ist eine ganz andere Auffassung der Ehe als die, welche uns im Alten Testament in den Geschichten von Abraham oder David erzählt wird. Finden wir nun in der Edda noch andere Lieder, die das hehre Verhältnis von Mann und Weib in gleicher Weise wie in Brünnhildens Helfahrt darstellen, so erkennen wir, daß es sich bei dieser Auffassung um eine allgemeine Auffassung handelt. Die sittliche Höhe eines ganzen Volkes ersteht dann vor uns.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes alle Fragen des menschlichen Seins aufzurollen und in die Beleuchtung der altgermanischen Kultur zu stellen; es soll nur auf das Verhältnis von Mann und Weib noch ein wenig eingegangen werden. Das Verhältnis von Mann und Weib ist immer in der Geschichte zu einem Maßstab der sittlichen Höhe eines Volkes gemacht worden. Wer in der Edda über dieses Verhältnis nachliest, erhält eine wunderbare Bestätigung von der sittlichen Kraft unserer Ahnen. Neben dem erhabenen Verhältnis, das zwischen Sigurd und Brünnhild gezeichnet wird, steht von gleicher Schönheit das Verhältnis zwischen Helgi und Sigrun. Als Helgi im Kampf gefallen und begraben worden ist, geht Sigrun zu dem toten Geliebten in den Totenhügel. Sie richtet ein Bett und spricht:

Ein Lager hab ich dir Helgi, bereitet,
frei von Kummer, du Königsproß;
im Arm will ich, Edler, dir ruhn,
wie ich im Leben weilte bei dir.

Und Helgi antwortet:

Nun will ich nichts unmöglich nennen,
nicht jetzt noch je, du junge Fürstin:
dem Leblosen liegst du im Arm,
du hehre, im Hügel, Högnis Tochter,
und lebst dennoch, du lichte Maid!

Als Sigrun am zweiten Abend zum Hügel kommt, findet sie den Geliebten nicht mehr. Im Liede heißt es: Sigrun lebte nicht mehr lange vor Kummer und Schmerz. Und so wie uns die Edda das Verhältnis von Mann und Weib zeichnet, bezeugt es auch der Römer Tacitus, wenn er in seiner Germania schreibt: „Die Frauen besitzen nach der Anschauung der Männer etwas Heiliges und Prophetisches; man verschmäht nicht ihren Rat, man achtet ihren Bescheid."

Wenn uns die Stellung von Mann und Weib bei unseren Ahnen so allgemein in gleicher Weise dargestellt wird, erhält ein solches Verhältnis etwas Gesetzmäßiges. So empfand germanisches Blut schon in Urzeiten. Und wenn wir uns als Nachfahren wissen, so wird uns dieses Gesetz gleichermaßen zum Gesetz. Das Verhältnis zwischen Mann und Weib wird Schicksal, und die Liebe, die den gleichgearteten Gatten anzeigt, wird selbst zum Schicksal.

Das Schicksalhafte zwischen Mann und Weib ist aber nur ein Einzelnes im großen Ganzen des Seins. Wer aber das Schicksalhafte zwischen Mann und Weib empfindet, der erkennt es überall im Leben. So wird in der Edda das gesamte Leben unter das Sinnbild der Nornen gestellt, die als Schicksalsschwestern das Leben bestimmen. Sitte und Sittlichkeit wurzeln im Religiösen. Steht in der Sittlichkeit unserer Ahnen das Schicksalhafte des Lebens obenan, so kann es in der religiösen Empfindung nicht anders sein. Es ist unmöglich anzunehmen, unsere Ahnen hätten an viele Götter geglaubt, wenn man weiß, daß ihnen das Schicksal, das Lebensgeschick, als das Höchste vor Augen schwebte. Die Edda zeigt uns deutlich, daß unter dem Ausdruck Götter, die meist Asen genannt werden, ein Volk gedacht werden muß, ja, sie erzählt ausdrücklich, daß diese Götter oder Asen göttlichen Wesen Verehrung zollten.

Und wenn wir in unser Inneres hineinlauschen, so empfinden wie die Verwandtschaft der deutschen Menschen von heute mit dem religiösen Empfinden ihrer Vorfahren: auch uns ist das Leben das Rätsel, das uns in die Sphäre der Gottheit führt. Sittliches und religiöses Empfinden liegt im Blut, es ist das gleiche heute wie einst; wir erkennen dies, wenn wir die Edda lesen.

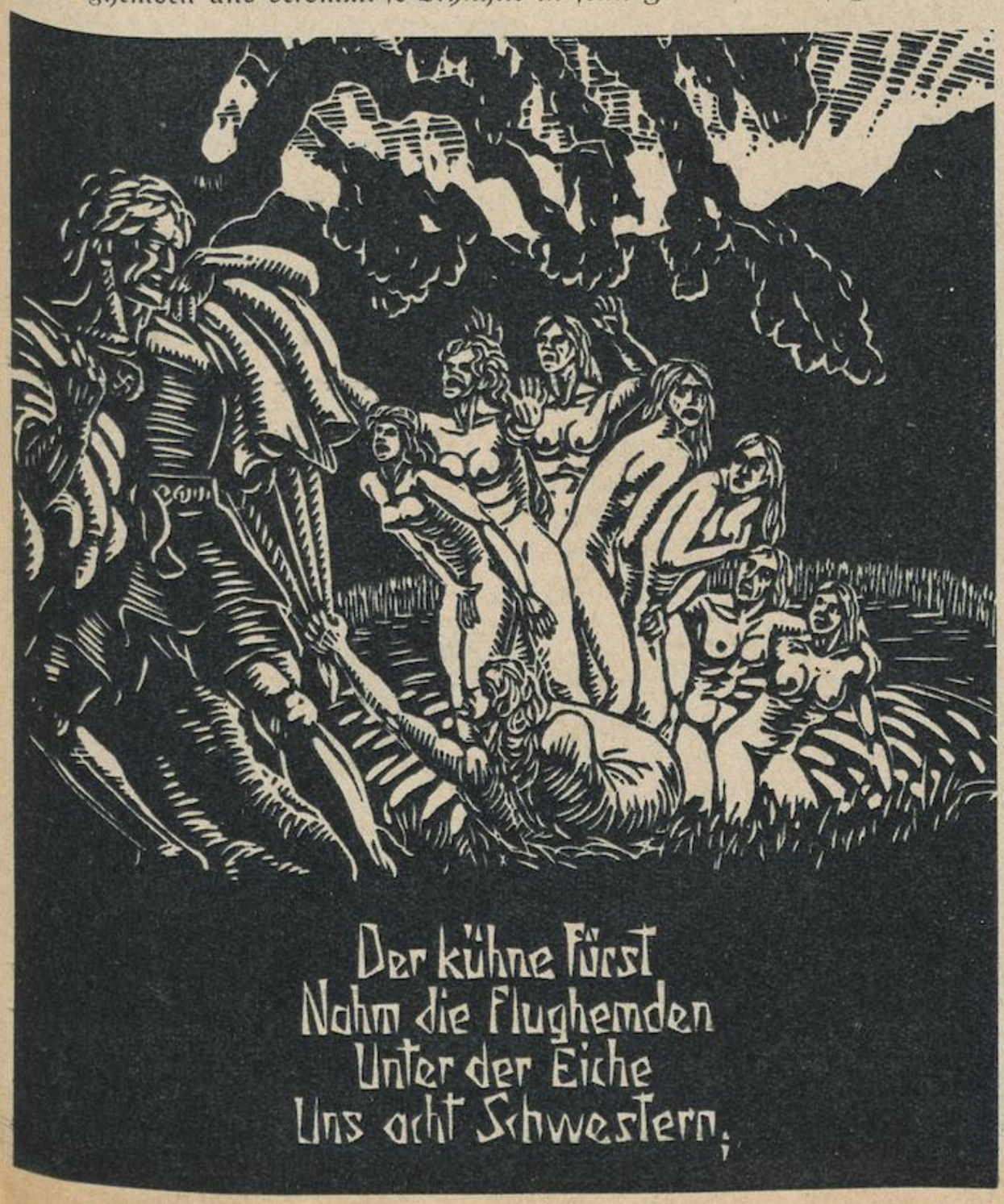
Der heutige Mensch, der in die Vergangenheit schaut, verlangt aber nicht nur Ideen, er will leibhaftige Menschen sehen, denen er dann nachleben kann. Deshalb wird in den Schulen deutsche Geschichte gelehrt; es werden die Menschen vorgeführt, die das Schicksal des deutschen Volkes gestalteten. Leider reicht die deutsche Geschichte nur bis zur Zeit zurück, da Christus gelebt haben soll. Wir vermögen nur etwa 2000 Jahre unseres volklichen Daseins zu überschauen. Was vor dieser Zeit liegt, ist in Dunkel gehüllt. Wir aber wollen gerade auch in diese Zeit hineinschauen, da wir ja aus dieser Zeit erst die Urgründe unseres Seins erkennen können. Die Vorgeschichtsforschung hat vieles zutage gefördert, was Licht in diese Zeit zu bringen vermag;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

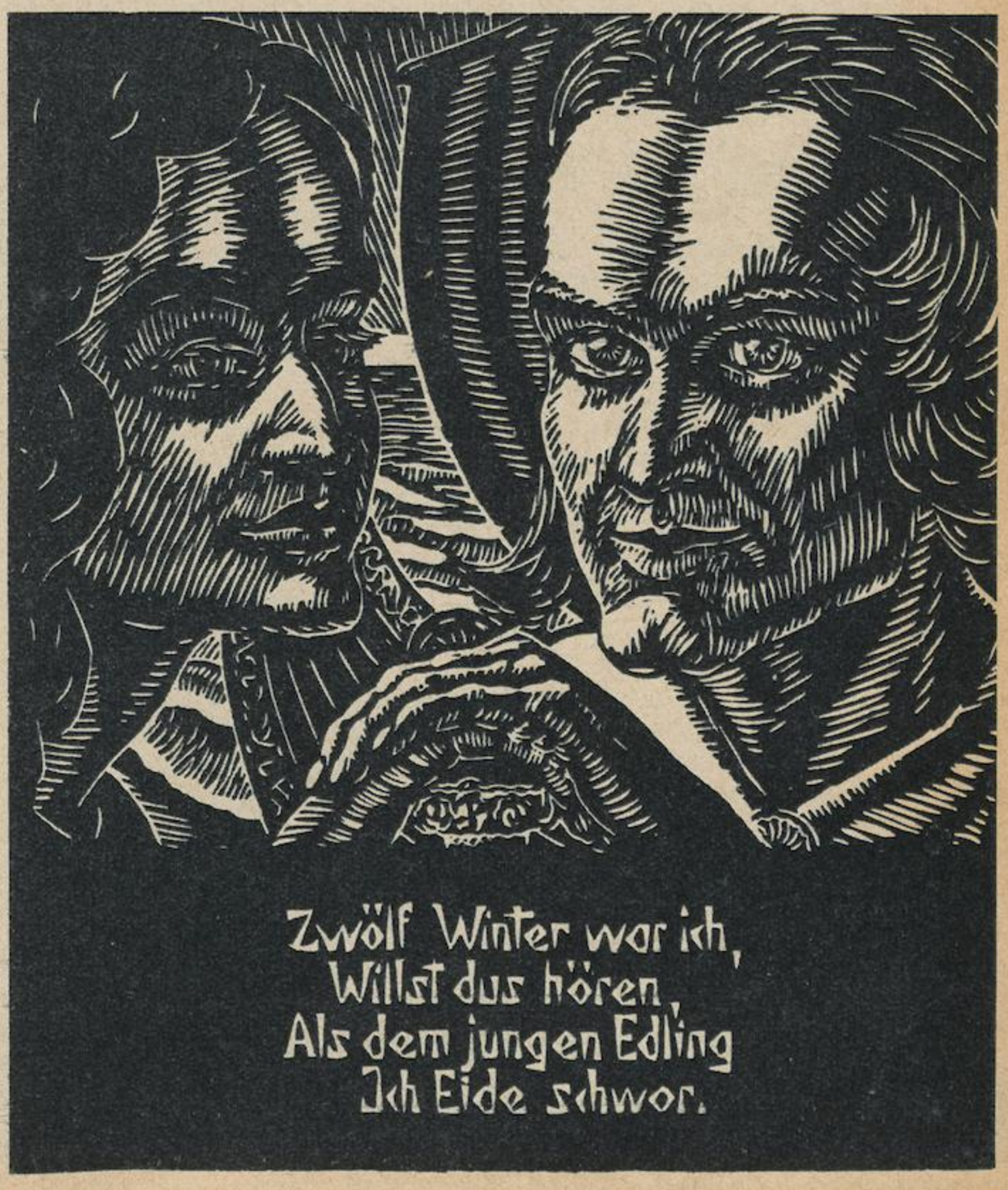
Die kleine Brynhild in der altgermanischen Halle

Hild: Walküre reitet zum Kampf

Siegfried raubt den Walküren
die Flughemden und bekommt so Brynhild in seine Gewalt; der lustige Siegfried!



Vorverlobung Siegfrieds mit Brynhild, Hände auf dem Schwert, Wikingerschiff, Meer



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0228

© Universitätsbibliothek Heidelberg

aber es sind doch immer nur Dinge, aus denen man erst Schlüsse auf die Menschen dieser Zeit ziehen muß. Wir aber wollen Menschen sehen, leibhaftige Menschen.

Andere Völker haben das Glück, Werke zu besitzen, aus denen Menschen ihrer Art zu ihnen reden. Die Inder besitzen das Heldenbuch Mahabharata, die Perser das Königsbuch Schahnameh, die Juden die Bibel. Aus diesen Werken wird an festlichen Tagen dem Volke vorgelesen. Jeder Volksgenosse weiß von den Menschen aus der Vorzeit seines Volkes, er erbaut sich an ihrem sittlichen Handeln, er eifert ihnen nach. Das deutsche Volk weiß nichts von einem solchen Buch. Ihm wird seit tausend Jahren aus der Bibel, dem Buch der Juden, an Sonn- und Feiertagen vorgelesen.

Wo ist das deutsche Geschichtsbuch, das in die Urzeit unseres Volkes zeigt? Heute wissen wir, daß dieses Buch die Edda ist. Wer die sogenannten Götterlieder liest, fühlt sich in die Zeit versetzt, die Tausende von Jahren vor unserer Zeitrechnung liegt. Der Dichter Snorri Sturluson, der für die jungen Skalden die alten Lieder in Prosa erzählte, war sich noch bewußt, daß es sich um geschichtliche Überlieferung handelte. Er war ja auch Geschichtsschreiber. Die wundervolle Erzählung von Gylfis Verblendung in der jüngeren Edda gibt einen großartigen Aufriß der Geschichte der Asen, die bis zur letzten Eiszeit zurückreicht. Man muß diese Erzählung nur mit natürlichen Augen betrachten, man muß in den Göttern oder Asen nicht Sinnbilder erblicken, wie es die Gelehrten bisher getan haben, sondern leibhaftige Menschen. Wir sehen da Odin als den obersten Herren des Asenreiches, wir sehen Thor als den tapferen Kämpfer gegen das feindliche Volk der Riesen, wir sehen Loki, den neidischen Mischling, der immer Ränke spinnt, der Zwietracht sät und immer zum Kampf aller gegen alle rät. Wir sehen das Land, das nach der Eiszeit aus den Fluten emporsteigt, das Schicksalsland, nach dem alle Völker ringsum die Hände ausstrecken. Wir sehen, wie die Asen, als die höchste Rasse, die nordische Rasse, das Land kultivieren, wie sie die feindlichen Völker dem Ganzen einzuordnen suchen. Wir sehen aber auch, wie in der Verbundenheit mit den fremden Elementen das eigene sittliche Gefühl verfälscht wird, wie übertriebene Machtsucht der Asen den eigenen Staatsbau gefährdet. Wir schauen die Katastrophe, die kommen muß und kommt, die alle Feinde gegen das Volk der Asen zusammenballt, die einen Weltkrieg in Urzeiten heraufbeschwört, in dem Freund und Feind mit dem vom Meere überfluteten Lande verderben. Ja, und die Edda zeigt, wie nach dem Zusammenbruch die Asen in neuer Kraft erstehen, weil sie das Fremde abgeschüttelt haben und nun in reiner rassischer Natürlichkeit ein neues Reich auf dem von den Fluten verschonten Lande errichten.

Das erzählt Snorri Sturluson, der Geschichtsschreiber der Urzeit unseres Volkes. Und die deutschen Volksgenossen kennen diese Geschichte nicht, weil man sie ihnen in Gelehrsamkeit erstickte, oder weil der Fremdgeist in Deutschland es nicht zuließ, daß das deutsche Volk von seiner großartigen Vergangenheit etwas erfuhr.

Die Edda muß wieder das Volksbuch werden, aus dem wir unseres Volkes Sein und Werden in Urzeiten herauslesen können. Der Nationalsozialismus hat unser Volk zu seiner Seele zurückgeführt, er wird es auch zu seinen Vätern, zu seiner großen Vergangenheit in der Urzeit hinführen.

Ein deutscher Künstler: Klaus Wrage und sein Schaffen

Von Rudolf Paulsen

An den Ufern und auf den Wassern des buchenumsäumten Dieksees in Holstein hat Klaus Wrage, geboren in Malente-Gremsmühlen, seine frohe Kinderzeit verlebt, jagend durch die Wälder, schweifend über satte Felder, rudernd und segelnd auf der dunklen Flut, ein Träumer, Philosoph, Dichter und zugleich Heger, Gärtner und Bastler, kurz: ein deutscher Junge, ehrgeizig aufs Ganze, nicht eben ein Musterschüler, sondern ein Sucher, sich berufen fühlend zu höherem Werk. Der Knabe wohnte im höchsten Turm des väterlichen Hauses, nahe bei den Wolken, immer den Blick in die Weite, umtost oft von herbstlichen Stürmen, ein Einsiedler, der den Stimmen des Schicksals lauscht. Der Vater, Hinrich Wrage, war ein bekannter Maler, der hier seine große Kunstwerkstatt und Dauerausstellung hatte. Bilder von ihm sind in vielen deutschen Galerien.

Der Sohn erbte die Liebe und die Gabe zur Kunst, die Umgebung hätte ihn geradezu dorthin gedrängt; aber zunächst hingen über dem Horizont der damaligen Jungmannschaft die schweren Wolken des drohenden Geschicks, und so wundern wir uns nicht, wenn Klaus Wrage als Student der Philosophie den Weg in die Ferne beginnt, Antwort heischend auf die Fragen seiner Turmnächte. Ehe er aber auf den Hochschulen Entscheidendes erfährt, reift etwas andres, etwas Ungeheures, steigt der Weltkrieg herauf und zerschlägt alle theoretischen Fragen und Antworten. Jetzt ist die Tat die einzige Antwort, und so zieht auch Klaus Wrage hinaus an die fern dröhnende Front. Sie schlägt ihn nieder, aber sie zerschlägt ihn nicht. Mit staunenden, starren Augen der Ermüdung und Erschöpfung findet er sich mit vielen Kameraden in französischer Gefangenschaft wieder. Die Wochen unter dem Donner der Geschütze haben aus dem Knaben den Mann gemacht. Sonst würde er die Leiden der Gefangenschaft, würde er das Heimweh nicht überstehen; denn es dauert jahrelang und weit über den Tag von Versailles hinaus, bis er in die Heimat zurückkehren darf. Die Jahre der Unfreiheit in Frankreich sind für den Deutschen Jahre der Höllenqual. Ringsum nichts als Haß und Mißverständnis, Enge und Tod. Viele Kameraden trägt das fressende Fieber davon, einigen rettet Wrages Pflege das Leben, der und jener versinkt in Wahnsinn ... Auch hier heißt es, wie an der Front, sich bewähren. Werbist du? Diese Frage wird scharf gestellt: Spreu oder Korn?

Klaus Wrage, der gut französisch kann, gerät an Dantes „Göttliche Komödie". Jetzt versteht er sich auf Hölle, Fegfeuer und Paradies. Das dritte der drei freilich muß er ganz in sich aufbauen, die Liebe zu den Mitgefangenen belohnt sich selbst. Vielleicht ist das das Paradies? Und darüber schwebt dann doch eine weibliche Gestalt, eine ersehnte Beatrice. Der Künstler erwacht wieder mit aller Gewalt. Er muß die von Dantes Worten erweckte Fülle der Gesichte gestalten. Manche Skizze entsteht; aber es fehlt am Werkstoff. Doch Wrage vergißt nichts. Nach dem Kriege, dort in Deutschland wird er unermüdlich schaffen.

Und so geschieht es. Einstweilen prägt er sich die göttliche Komödie wörtlich ein. Er hat inzwischen Gelegenheit gefunden, sie auch italienisch zu lesen. Und nun vermag er ganze Gesänge dieser ewigen Terzinen in der Ursprache aufzusagen. In Deutschland ist das erste, daß er sich an seinen Dante macht. Das ist nun aber Arbeit für ein Jahrzehnt. Auf die verschiedensten Arten, mit den mannigfachsten Techniken versucht es Wrage: endlich 1929 kann das Werk als endgültig angesehen werden: „Dante-Blockbuch", 260 Bild- und Textholzschnitte zur Divina Commedia, handgedruckt, in Ganzleder handgebunden ..."

Keineswegs war das für Snobs gedacht. Eine Kostbarkeit, gewiß! Aber eben: Wrage wollte eine künstlerische Einheit bieten. Das Blockbuch, worin der Künstler Bild und Wort, beide, selbst formt, das er selbst bindet, nachdem er es selbst gedruckt hat, das ist natürlich nicht als Massenware billig auf den Markt zu schleudern, das hat wie jedes gute Handwerk seinen Preis. Dafür ist es dann aber auch wirklich ein „deutsches Qualitätserzeugnis".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der einäugige Odin, der Sieg oder Untergang zuteilt

Brynhild handelt gegen den Befehl Odins

Brynhild wird von Odin zur Strafe in den Zauberschlaf versetzt

Siegfried durchreitet die Waberlohe (Totenfeuer)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Holzschnitt hatte sich schließlich als vertrautes Ausdrucksmittel herausgestellt, nicht als einziges, aber doch ist Wrage immer zu ihm zurückgekehrt. Zwischendurch radiert, aquarelliert er, malt auch einmal in Öl. Doch der Holzschnitt ist sein eigenstes. Man muß sich immer klarmachen, was Holzschnitt heißt. Es wird da wirklich in Holz geschnitten, und das Holz steht uns Germanen ganz besonders nah, je mehr nach Norden, desto mehr. Das Holzschiff und das Holzhaus, vor allem aber die Runenschrift im Holz: das sind Dinge, die Klaus Wrage, dem Sohn der Holstenwälder, urverwandt sein mußten. Holm heißt sein heimatlicher Wald, und so war es recht, wenn er seine Werkstatt: „Holmpresse" nannte. Mit ihr druckt er, was er wie Runen ins Holz schnitt. Dem in Frankreich Gefangenen lag Dante nah, der Dichter romanischer Zunge, dem nach Hause Gekommenen eröffnet sich der Norden und das Nordische, wie sie im Schrifttum überliefert sind. Wrage studiert die heiligen Nordlandbücher der Edda. In einem halben Jahrzehnt von 1926—1931 entstehen seine Edda-Blockbücher: Das Wielandlied, das Mühlenlied, Brynhilds Helfahrt, Helgis Wiederkehr, insgesamt 71 Holzschnitte und 24 Radierungen (das Mühlenlied).

Die Bedeutung dieses großen graphischen Werkes ist nicht gering anzuschlagen. Denn es ist hier einmal so, daß der Weg vom Bild zum Wort führen mag, weil beide hier beisammen sind, in innigerer Einheit, als die „Illustration" neben dem in gewöhnlicher Type gedruckten Text jemals gibt. Wer sich in Wrages Blätter vertieft, nimmt den inneren Gehalt der Edda zugleich mit der Wrageschen Gestaltung in sich auf. Insofern haben diese Blockbücher erzieherischen Wert, womit der künstlerische nur erhöht wird.

Durch eine wohlfeile Ausgabe ist das „Wölundlied" (mit einer Einleitung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Dr. H. Fr. Blunck) jedermann zugänglich (als kleines Buch; Franz Westphal Verlag, Lübeck). Hier kann sich jeder von den räumlich-tiefen, aus dem Schwarz herausgearbeiteten dramatisch lebendigen Schnitten packen lassen, wenn schon, wie leicht einzusehen, in dem kleinen Format manches verlorengeht. Doch soll denen, die Klaus Wrages Werk noch gar nicht kennen, das Bändchen sehr empfohlen sein. Das Große (und Grausige), das Schicksalstarke und Heldische der Edda ist dort hoch ausgedrückt. Gerade das Weiß-Schwarz des Wrageschen Holzschnitts läßt in ungewissen Lichtern jene nordische Welt als Sage heraufdämmern, das heißt als unverlierbaren Mythus noch einmal über den Horizont sich heben. Und die Kunst hat den Vorteil, stärker zu beschwören als die wissenschaftliche Auslegung, ohne doch den Sinn zu zerreden und zuungunsten des Blutes ins Abstrakte aufzulösen. Der Fluch des Goldes, der Gier nach dem Gold . . . hier ist er Bild geworden, erschütternd und mahnend. H. Fr. Blunck setzt nicht zu Unrecht über seine Einführung Richard Wagners Worte: „O du einziges, herrliches Volk, das hast du gedichtet, und du selbst bist dieser Wieland! Schmiede dir Flügel und schwinge dich auf . . .!"

Vom volksgemeinschaftlichen Denken des Nationalsozialismus aus darf man die Bedeutung solcher „Bilderbücher" nicht unterschätzen. Wo das Wort nicht mehr spricht, wird das Bild noch gesehen. Hier aber ist das Bild nicht bloße Form, sondern dramatisches Geschehen, lebendiger Inhalt. Das gilt auch von dem zweiten Bilderbuch Klaus Wrages: „Die Frau auf dem Holm", Ballade in 18 Holzschnitten nach dem Gedicht von Hans Friedrich Blunck (im Propyläen-Verlag, Berlin), gleichfalls wohlfeil zu haben. Auch hier ist das Wort mit in das Holz geschnitten, in einer wunderbar kräftigen Schrift, so daß wir ein Blockbuch im kleinen vor uns sehen. Blunks Ballade, von größtem innerem Reichtum, gewinnt gleichwohl noch durch Wrages Bildwiedergabe, die sich den Gehalt völlig zu eigen gemacht hat. Eine glückliche Vermählung von Wort und Bild, in der das Sagenhafte nicht archaisch, sondern ganz gegenwärtig wirkt, in der Höhe und Lieblichkeit alter Götter und Göttinnen glaubhaft werden.

Wir sehen an dieser Stelle von Wrages anderen graphischen Arbeiten ab (es sind noch manche Werke in Büchern und Mappen herausgekommen, Übersichten sind vom Künstler, Haffkrug, Lübecker Bucht, bei Voltmer, zu beziehen) und verweilen noch bei seinen Edda-Blockbüchern, die uns unter dem Gesichtspunkt des Nordischen besonders angehen.

Es ist selbstverständlich, daß wir, wie den Text der Edda (Wrage legt den von F. Genzmer zugrunde) so auch die Bilder studieren müssen. Denn die Welt der Edda ist immerhin lange Zeit so ferngerückt gewesen, daß sich fast ausschließlich die Germanisten um sie gekümmert haben. Das ist erst in jüngster Zeit anders geworden: heute gehört die Edda zu den Schätzen unseres bewußt gewordenen Germanentums und geht jeden Deutschen an, der Nordisches in sich fühlt. Doch eben, diese herbe Welt will erobert sein. Knapp wie die Sprache muß auch das Bild sein. Wrage hat das erfaßt.

Harsch und karg, aufrecht und unmuckerisch, kurz: heldisch ist der nordische Lebensraum der Edda (nordisch ist keine Himmelsrichtungsbezeichnung!). Viel Grausamkeit oder uns heute grausam Scheinendes ist darin. Aber Wrage, der im Weltkrieg an seinem 23. Geburtstag acht Stunden auf Tod und Leben verschüttet war, „forcht sich nit". Blind und offenen Auges hat er der Sphinx gegenübergestanden. Er hat sich vor Verdun in den Geist der Edda eingefühlt, eingelebt. In „Brynhilds Helfahrt" heißt es: „Da ließ ich den Greis / Im Gotenvolk, / Helm-Gunnar, bald / Zur Hel ziehen, / Gab Agnar Sieg, / Audas Bruder; / Ingrimmig ward / Mir Odin drum." Wrage gibt das Gewog der Reiter, der Schilde, fernhin gleißend, sich bäumendes Pferd des zu Tod Getroffenen, darüber düstre, zackige Wolken, die wie kämpfende Geschwader im Luftraum wiederholen oder begleiten, was auf Erden geschieht.

Trefflich das Wikingerschiff in Wellen. Da leben in Linie und Rhythmus die Woge und der Bug in kräftiger Gegenbewegung. An diesem Blatt beobachte man, wie „farbig" ohne Farbe der Holzschnitt zu sein vermag. Man vermißt die Farbe nicht, weil sie da zu sein scheint. Wer die Nordsee bei Sturm und Gewitter kennt, der wird das zugeben. Bewegung ist Klaus Wrages Element.

Er lebt nur in dramatischen Stoffen. Das Idyllische, das Stillleben liegen ihm nicht. Er ist berufen, das Symbolische nicht in jener Kirchenruhe aufzubauen, wie die Meister des Mittelalters taten, die das Drama bändigten und stillstellten, eher umgekehrt: er entfesselt überall Geschehen. Daher auch seine Hinneigung zum Sagenhaften der Geister und Gespenster, der Alben und Dämonen. Doch ist das Geschehen der Edda in aller dramatischen Unruhe zugleich symbolisch, und Wrage gelingt es, das Stürmische so darzustellen, daß es als solches sinnbildlich wird. Das ist eine hohe und schwere Leistung, weil ja eigentlich nichts in einer bestimmten Bewegung verharren kann. Das Pferd, sich bäumend, muß doch wieder zur Erde zurück, die fliegende Lanze muß an ein Ziel kommen usw.

Wrage trifft mit Zielsicherheit die dramatischen Momente, die der Feststellung zugänglich sind, in denen also Bewegung „stehen" kann, ohne daß wir fürchten müssen, sie werde im nächsten Augenblick zusammenbrechen. Vgl. das Blatt, wo der Goldspender auf Grani reitet! Das baut sich bildlich zum Turm, der feststeht, und doch sind die Rosse prachtvoll bewegt.

Lichtwirkungen des Tages, der Dämmerungen, der Nacht bringt Wrages Holzschneidekunst ganz hervorragend. Mit dem Licht hat er Luft und Raum, haben seine Schnitte Atmosphäre, und so ist er einer unserer unverwechselbaren Graphiker. Als Liebender unseres Landes und unserer Ursprungskräfte „schreibt" er die nordische Götter- und Heldensage in seiner eigenen kräftigen Handschrift, in der sie uns deutlicher wird durch seine Kunst. Seine „Edda-Blockbücher" sind wirklich Einmaligkeiten und verdienen weit mehr Beachtung, als ihnen bisher geworden ist. Denn es ist schön, wenn ein Graphiker alles selbst macht, das Schreiben, das Schneiden, das Drucken, das Einbandentwerfen und Binden, die Kunst nah beim Handwerk, wo sie von Gottes und Volkes wegen ihren Platz hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Siegfried, der Sonnenjüngling, auf aufsteigendem Sachsenroß mit Ring reitet zu Brynhild

Siegfried legte das Schwert zwischen Brynhild und sich, da er sie ja für Gunther erkämpfte

Gudrun (Kriemhild) verrät den Betrug Siegfrieds und Gunthers durch Zeigen des Ringes, den Brynhild einst Siegfried gab

Brynhild und Siegfried in den Flammen des brennenden Schiffes (Brynhild erflicht sich an der Leiche Siegfrieds, um mit ihm wenigstens im Tode vereint zu sein)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Bücher

Die Edda. 12000 Jahre Geschichte. Von Arno Schmieder. Verlag Herbert Merkel, Leipzig. — In diesem kleinen Band sind sechs Vorträge zusammengestellt, die der Verfasser vor einem Kreis von Eddafreunden gehalten hat. Sie sind in ihrer zusammenhängenden Folge eine ausgezeichnete Einführung in die Lieder der Edda, die uns noch viel mehr zu sagen haben, als wir gemeinhin glauben. — Nachdem der Verfasser kurz über Namen und Herkunft des Eddabuches berichtet hat, beschäftigt er sich mit den verschiedenen Deutungen, die das nordische Liedgut im Laufe der Zeiten erfuhr. Er zeigt uns an Hand von Beispielen die Methoden der symbolischen und astronomischen Deutung, und kommt dann zu seiner eigenen Auffassung, der gemäß die Edda als eine Quelle vorgeschichtlichen Geschehens zu werten ist. Gerade dieser Teil des Buches wird von einer Kraft der Überzeugung getragen, der wir uns nicht entziehen können. Und die Hinweise auf die versunkene Urheimat der nordischen Rasse, die Arno Schmieder in den Gesängen der Edda findet, nehmen uns ganz gefangen. Denn immer wieder rühren Worte über jenes Ursprungsland Atlantis an die tiefsten Schichten unseres Innern.

Sonnensöhne. Jahrtausendwege unseres Blutes. Von Karl Kanig. Verlag Koehler und Amelang, Leipzig. — Das ist nicht der Roman einzelner Menschen, ganze Völker stehen vielmehr, aufsteigend und vergehend, im Mittelpunkt der Handlung. Hoch im Norden brechen sie auf, die Sonnensöhne. Geschlechter leben ihr Leben und versinken — aber immer aufs neue senden die Stämme ihren „heiligen Frühling", die Jugend in die Ferne, der Sonne nach, die rollende Woge oder das Auge des Starken über den Wolken ist. Im Süden schwächt die heiße Sonne die Kraft des nordischen Blutes, schleichend nähert sich das Gespenst des Rassenverfalls. Doch immer wieder reißt einer, ein Führer die Stämme empor und trotzt an ihrer Spitze dem wechselvollen Geschick. Ein gutes Buch, kraftvoll in der Sprache und begeisternd im mitreißenden Schwung seiner Handlung.

Vom Hakenkreuz. Die Geschichte eines Symbols. 2. erweiterte und vermehrte Auflage. Von Dr. Jörg Lechler. Mit 600 Abbildungen und 1 farb. Tafel. Curt Kabitzsch-Verlag, Leipzig. — Die Herkunft des Hakenkreuzes und seine Bedeutung in verschiedenen Zeiten und Ländern wird hier in knapper und sachlicher Form aufgezeichnet. Das Werk, vor allem das sorgfältig zusammengestellte Bildmaterial, das den Hauptteil des Buches einnimmt, zeugt von einer unendlich mühsamen Forscherarbeit. Die Schrift wird daher, besonders als Grundlage für unsere Schulungsarbeit, dankbar begrüßt werden.

Altgermanische Kulturhöhe. Eine Einführung in die deutsche Vor- und Frühgeschichte von Gustaf Kossinna. Mit 38 Abbildungen auf 8 Tafeln. Curt Kabitzsch-Verlag, Leipzig. — Die Erkenntnis von der schöpferischen und kulturschaffenden Kraft der Germanen beginnt sich heute überall durchzusetzen und wird nur noch in den Kreisen abgeleugnet, die eine bewußte Sabotage gegen ein germanisch-deutsches Volkstum treiben. Dennoch bestehen zahlreiche Irrtümer in unserem geschichtlichen Denken weiter fort. Ihnen zu begegnen und uns ein Bild von der Kulturhöhe bei unseren Ahnen zu geben vermag die Schrift des Vorgeschichtsforschers Kossinna, der jahrelang ein einsamer Kämpfer auf seinem Gebiet gewesen ist, und dem es leider nicht mehr vergönnt war, die entscheidende Wandlung im deutschen Kulturleben zu schauen.

Rasse und Seele. Eine Einführung in den Sinn der leiblichen Gestalt. Von Dr. L. F. Clauß. Mit 176 Abbildungen, 3. bearb. Aufl. J. F. Lehmann-Verlag, München 1933. Geh. 5,50 RM., Lwd. 7,— RM. — Die Aufgabe des Buches „Rasse und Seele" ist es, das Wesen des germanischen Menschen von dem anderer Rassen, insbesondere von dem der semitischen abzugrenzen. Clauß löst seine Probleme nicht vom grünen Tisch aus. Er wandte vielmehr Jahre auf, um den seelischen Stil des semitischen Menschen zu erforschen. Ebenso geht Clauß in der Methode der Forschung und Darstellung seine eigenen Wege: bisher hat sich die Rassenforschung darauf beschränkt, mit naturwissenschaftlichen Mitteln vom Körperlichen aus die Geheimnisse der Rasse enträtseln zu wollen. Clauß dagegen läßt uns die Seele im Ausdruck ihres Innenlebens erkennen. Er gibt uns eine „Psychologie der Rasse" und hat sich dafür in seinen Ausdrucksreichen — Bilder, die den Ablauf eines seelischen Geschehens festhalten — seine berühmte „mimische Methode" geschaffen. So ist Clauß zum Meister der vergleichenden Art- und Ausdrucksforschung geworden: Er ist wohl überhaupt der feinste Beobachter, der je Menschengesichter studiert hat, und es ist ganz erstaunlich, was alles er aus den Linien und Formen herauszulesen und wie er diese Einzelheiten zu einem überzeugenden Ganzen zu vereinigen weiß. So wird dieses Buch in seiner neuen Form der Rassenkunde wieder viele neue, begeisterte Anhänger zuführen; denn es zeigt, daß die Rassenkunde nicht auf körperliche Forschung und Messung beschränkt ist, sondern daß sie uns auch ins Neuland feinster seelischer Vorgänge und Unterscheidungen führt.

Ein weiteres Werk des Verfassers „Die nordische Seele" erschien ebenfalls im J. F. Lehmann-Verlag. Hier beschäftigt sich Clauß vor allem mit der nordischen Rasse, deren wesentliche Züge er an Hand zahlreicher Beispiele herausstellt.

Nordische Helden und Seher. Von Wolf Meyer-Erlach. Mit 13 Abbildungen. J. F. Lehmanns Verlag, München. — Hier werden die Schicksale von fünf Großen aufgezeichnet, deren Leben und Ringen von nordischem Wesen kündete. Dante, der Prophet nordischer Sehnsucht, Dürer, der Bahnbrecher nordischer Kunst, Shakespeare, die Verkörperung nordischer Schöpferkraft, Cromwell, der Revolutionär und Diktator, Carlyle, der Führer zur nordischen Lebensvollmacht — sie alle sind Einsame im und gegen den Strom ihrer Zeit gewesen. Und sie alle mußten durch die Qualen des Inferno gehen, um das stolze Ja an das Schicksal und die heldische Kraft der Überwindung zu finden. Wir können das Buch nicht besser kennzeichnen, als mit den Worten des Verfassers, die am Schlusse seiner Einleitung stehen:

. . . denn alle Schöpfung der Helden ist überwundenes Chaos, alle Kraft überwundene Schwäche und alle große Freudigkeit überwundene Qual, und die Weisheit des Sehers ist überwundener Wahn.

Der germanische Norden und wir. Dänemark — Norwegen — Schweden. Herausgegeben von J. B. Malina. Mit 126 Bildern in Kupfertiefdruck. Paul Franke Verlag, Berlin. — Seit Jahrhunderten ist der Süden, ist Italien das Sehnsuchtsland und Wanderziel der Deutschen gewesen. Heute aber, in einer Zeit der Besinnung auf das Artgemäße und unserem innersten Wesen Verwandte gewinnt der germanische Norden für uns an Bedeutung. Eine Nordlandreise ist das Wunschziel zahlreicher Volksgenossen. Deshalb wird ein Werk wie das vorliegende Buch überall freudig begrüßt werden. Es zeigt uns den Weg in die skandinavische Welt und schafft eine Grundlage des Wissens von Land und Leuten, auf der allein das rechte Verständnis erwachsen kann. Das Sammelwerk enthält drei Teile; es beginnt mit einem geschichtlichen Überblick, bringt dann einen fesselnden Bericht von einer Fahrt durch die drei Königreiche und schließt mit einer Betrachtung über die deutsch-skandinavischen Beziehungen. Wirklich lebendig aber wird der Text vor allem durch die wundervollen Bilder. Sie sind in ihrer Zusammenstellung kein totes Anschauungsmaterial, wir spüren vielmehr bei ihrer Betrachtung etwas von dem Geist des Nordens, dessen herbe Eigenart uns immer von neuem anzieht.

Sterne und Strand. Herausgegeben im Auftrag der Nordischen Gesellschaft von Fred J. Domes. Mit einem Geleitwort von Hans Friedrich Blunck. Der Neue Sieben Stäbe-Verlag, Hamburg. — Im deutsch-nordischen Schriftstellerhaus der Nordischen Gesellschaft in Travemünde trafen sich im Sommer 1934 8 junge Dichter aus Deutschland und Skandinavien. Das vorliegende Bändchen veröffentlicht die Arbeiten dieses Sommers und zeigt wirksamer als alle Berichte, daß eine Gemeinschaft entstand, die zu neuem Schaffen anregte. Wir finden Gedichte der Skandinavier, die von ihren deutschen Kameraden Wolfram Brockmeier, Herybert Menzel und Ludwig Friedrich Barthel ins Deutsche übertragen wurden. In diesen Gedichten und in den Prosabeiträgen aber spüren wir die Nähe des Meeres, das den Bewohnern seiner Küsten kein leichtes Leben schenkt, doch ihren Blick weitet über den Tag hinaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

Roman von Margarete Kurlbaum-Siebert

2. Fortsetzung.

„Ich habe noch nie einen gern gehabt", sagte sie, „und das wissen Sie auch." Er nickte stumm. Sie hob den Kopf. „Kommen Sie morgen zu Vater", sagte sie entschlossen, „und was ich vermag, soll sein."

Sie sah zu ihm auf: „Aber Sie nehmen mich so, wie ich bin?"

„Kind", erwiderte er mit wunderlichem Lächeln, „würdest du mir sonst etwas nützen?"

Sie gingen langsam durch das Holz zurück.

„Morgen vormittag komme ich also", sagte er.

Auf der Straße vor ihrem Hause verabschiedete er sich, führte nochmals ihre Hand an seine Lippen. Aber sogar dieser rücksichtsvoll zarte Druck war ihr schauerlich.

Kriegstrauung

Der Morgen kam. Das Haus war schon vom frühesten an erregt; der Oberst hatte von früh um fünf Uhr Dienst. Er mußte wieder in die Kaserne. Friederike kam zu Martha, fast angstvoll. „Ich glaube, ich habe mich gestern mit Blassen verlobt."

Die erregte Frau wurde sehr scharf. „Du glaubst? Das weiß man doch oder nicht."

„Es wird wohl sein, es ist so", sagte die Tochter erloschen. Sie reckte sich auf und sagte stolzer: „Es ist so. Er kommt heute vormittag zu Vater. Er weiß ja am besten, wann Vater wieder zu Hause ist."

Nun fragte Martha: „Wollt ihr euch kriegstrauen lassen? Ich meine, weil ihr euch schon so lange kennt."

Aber Friederike schüttelte nur verstört den Kopf und ging fort.

Seweiden kam aus der Kaserne, saß an seinem Schreibtisch. Martha ging zu ihm. So sei es zwischen Friedel und Blassen doch noch zu einer Aussprache und zu einem Einverständnis gekommen.

Der Oberst war schon tief in der Arbeit über wichtigen Papieren, hörte zuerst kaum hin. Endlich begriff er doch, und auch ihm war die Nachricht angenehm. „Das freut mich. Wo ist sie denn? Schick sie doch zu mir!" Aber Martha sagte, Friedel sei ausgegangen.

Hertwig von Blassen kam, stand straff in zusammengefaßter Haltung, aber alles bebte innerlich an ihm, vor seinem Obersten, den er liebte und verehrte. Seweiden sagte ihm: „Wenn Sie denn mit ihr einig sind, — sie ist ein sehr liebes Kind. Ich war mit ihrer Mutter sehr glücklich." Er wurde warm. „Mir sind Sie willkommen; ich hätte mir keinen lieberen Sohn wünschen können. Lieber Blassen, daß ich Sie nicht öfter und enger ins Haus zog, — es sollte durchaus eine Angelegenheit zwischen Ihnen und dem Mädel bleiben."

Hertwig von Blassen lächelte, ein wenig befangen.

Nun kam auch Martha. „Lieber guter Blassen. In diesem Zusammenbruch knüpfen Sie mit uns das neue feste Band."

Martha sagte: „Friedel ist nun zu Hause. Ich hole sie."

Sie kam mit Friederike wieder und ließ ihr beim Eintritt ins Zimmer den Vortritt: „Heute bist du die Hauptperson."

Den Kopf hoch aufrichtend, trat Friederike an ihr vorbei ins Zimmer. Hertwig kam ihr, in ihrem Gesicht forschend, entgegen. Sie lächelte matt. Sacht, behutsam griff er nach ihrer Hand, um sie zu küssen. Er fragte sanft: „Ich darf?" und steckte ihr den Ring an.

Sie sah auf das Schmuckstück hinab, doch blind. „Danke", sagte sie verwirrt mit einer Stimme wie ein Kind. Er hielt noch ihre Hand.

Die Männer mußten sofort wieder weg, aber um halb zwei, pünktlich, würden sie zum Essen wiederkommen.

Martha, die immer spürte, das Herz wollte ihr brechen, rettete sich in dieses Ereignis. Sie erzählte der Tochter, ihr Verlobter wolle, sie solle auf sein Schloß Alze gehen. Sie ließ sich den Ring zeigen und war doch erstaunt, wie kostbar er sei, ein wunderbarer Diamant.

Friederike erstarrte nur immer mehr. „Auf das Schloß da gehe ich aber nicht. Vorderhand bleibe ich hier."

Zur Tafel hatte sie sich dennoch mit ihrem schönsten Kleid geschmückt. Sie hielt den Rosenstrauß in der Hand, den ihr Hertwig Blassen geschickt hatte, und sah so märchenhaft aus, daß auch ihre Eltern und sogar die kleinen Geschwister bei ihrem Eintritt staunten.

Sie kam langsam, war sehr blaß, bis sie unter den Blicken aller heiß errötete. Hertwig eilte ihr entgegen, faßte ihre Hand. Sie hielt, doch fast in Abwehr, den Rosenstrauß zwischen ihnen beiden an ihre Brust gedrückt. Hilflos sah sie zu ihm auf; sein Herz schmolz. Aber er mußte seinen Willen durchsetzen.

Sie sprach, dankte ihm für seine Blumen, stockend erst, als sage sie herangezwungenes auf, lächelte matt. „Ich habe den Ring jetzt erst angesehen. So kostbar ist er; und er soll für mich sein?"

„Er ist aus unserer Familie; er ist nur einmal neu gefaßt worden. Die Bräute aus unserer Familie trugen ihn." Sie nickte stumm.

Hertwig saß nach dem Essen allein mit seiner Braut in Marthas Wohnzimmer und wußte, er hatte nur Minuten. „Vergib mir doch", flehte er. „Es ist alles so rasch." Er zögerte; er konnte doch nicht anders. Er wußte, er durfte die Frage nicht stellen; er wagte sie doch. „Bitte. Bitte. Ich will dich fragen. Ich möchte. Laß uns morgen getraut werden. Morgen nachmittag. Nur dann wäre noch Zeit. Vor dem Auszug."

Sie wurde langsam dunkelrot, schwieg. Sie war nicht mehr Persönlichkeit; alles an ihr war leer. Er sah auf sie, immer mit Blicken, die sie in sich hineinsaugten.

„Ich ziehe ja übermorgen in den Krieg!" flüsterte er schnell, dringend, heimlich.

„Auf dein Schloß gehe ich aber nicht", erwiderte sie.

Er antwortete: „Nein. Nein. Es war ein Vorschlag. Du hast recht, du kannst nicht dorthin gehen. Aber sage mir, nicht wahr, morgen läßt du dich mir antrauen? Bitte, bitte." Er lag halb vor ihr auf den Knien, hätte so gern ganz vor ihr gekniet, sie umschlungen, sein Haupt in ihren Schoß gewühlt. Er wußte, er durfte so viel nicht wagen.

Sie sah ihn wehmütig an. „Was hast du dir für eine Braut ausgesucht!" und hätte ihm am liebsten den Rat gegeben, eine andere zu fragen. Oh, da gab es genug.

Sie sagte: „Am Freitag war ich noch in Freiburg. Jetzt wollten wir im Schwarzwald wandern. Das kommt niemals wieder. Kennst du meine Freundin Gudrun Falkenthal? Ich meine, wenigstens dem Namen nach? Ich habe dir einmal, glaube ich, von ihr erzählt. Auch, daß wir im Schwarzwald wandern wollten. Ich glaube, beim letzten Tennis vor meiner Abreise habe ich es dir erzählt."

„Oh, ich weiß es genau", erwiderte er.

„Ich dachte, sie würde sich mit ihrem Freunde kriegstrauen lassen, und nun bin es", sagte sie. Und so erhielt er seine Antwort auf seine Frage. Er begnügte sich.

Der Oberst kam ins Zimmer; ihre Zeit war um. Hertwig wandte sich an Friederike. Sie seien, mit den Mannschaften, ziemlich viele Paare für die Trauung.

Da erhob sie leidenschaftlichen Widerspruch. Nein, nein. Nicht solche öffentliche Trauung! Nicht in der Kirche. Sie wolle höchstens hier im Hause getraut werden. Sie könne nicht so als Braut vor allen Leuten durch die Kirche gehen.

„Das sind alles Geschichten!" sagte jetzt der Oberst unwillig. „Willst du die Trauung, gut. Das ist vor allem deine Sache. Aber du als meine Tochter, als die Braut eines meiner Offiziere, — es ist vollständig ausgeschlossen, daß die Trauung jetzt nicht öffentlich und nicht in der Kirche stattfindet. Hertwig, wir müssen fort."

„Ich komme nach, im Augenblick, lieber Vater", sagte Blassen und sprang, als der Oberst ging, noch zu Friederike.

„Tue es! Begreife. Es sind die Tage."

Er rüttelte an ihren Händen und sagte: „Übermorgen bin ich fort", und es war genau, als verspräche er: In drei Tagen bin ich tot.

„Richte es so ein, wie du willst", antwortete sie und war völlig weiß erblaßt.

Hertwig kam zum Abendessen wieder. Ohne ihn, den fast Fremden, wären diese letzten Mahlzeiten in der Familie ganz anders verlaufen, nur auf den Gatten und Vater eingestellt. Seweiden selbst gab das straffste Beispiel zur Haltung. Martha versank in sich, riß sich immer wieder hoch. Friederike fühlte sich durch den Mann, den sie da so durchaus von heute auf morgen heiraten sollte, von ihrem Vater abgedrängt. Dennoch wußte sie klar, wie lieb auch ihrem Vater diese Verbindung war.

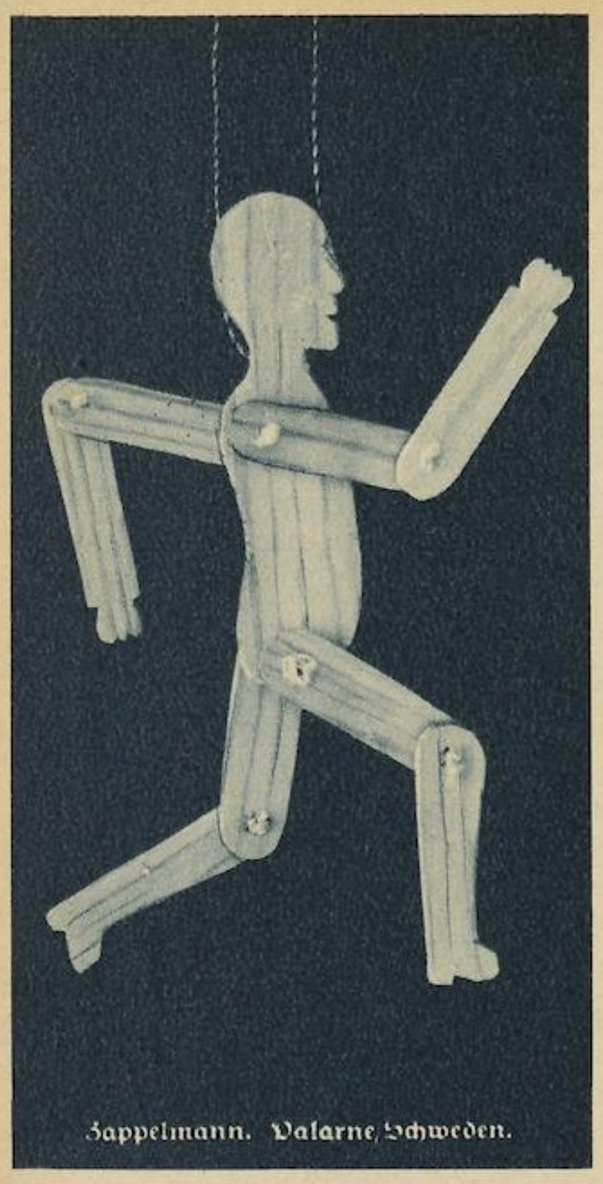
Die Kinder begriffen die Trennung überhaupt nicht. Um der Stummheit der Erwachsenen, um aller Versunkenheit willen hatten sie das Wort. Sie berichteten von endlosen Truppendurchzügen durch den Bahnhof hindurch. Kanonen, Kraftwagen auf den offnen Eisenbahngestellen, Feldküchen. Und die Wagen voller Soldaten waren immer über und über bekränzt, und an allen Wänden waren Inschriften angebracht, und die Soldaten sangen überhaupt immer nur: Deutschland,

(Fortsetzung auf S. 193)

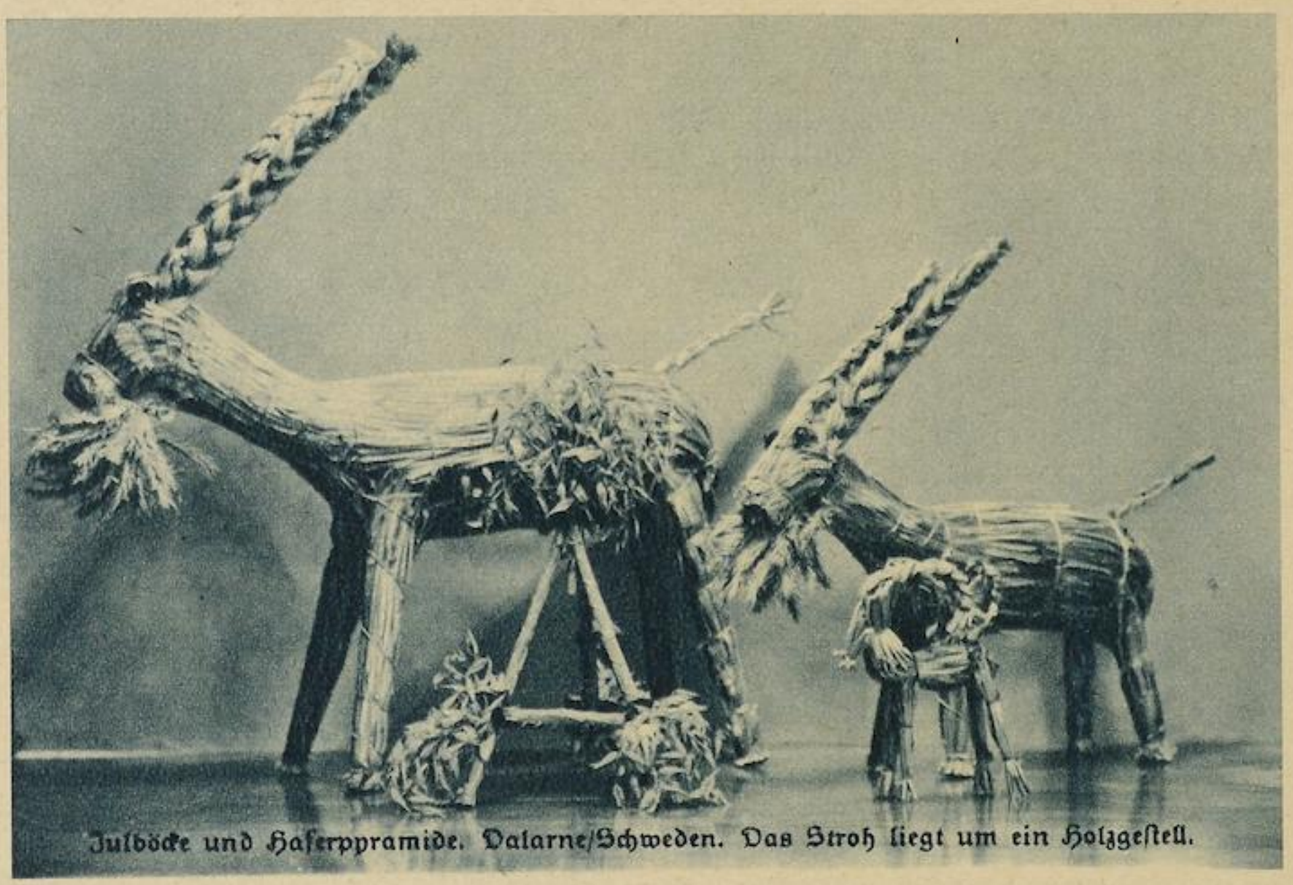
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0234
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwedisches Kinderspielzeug

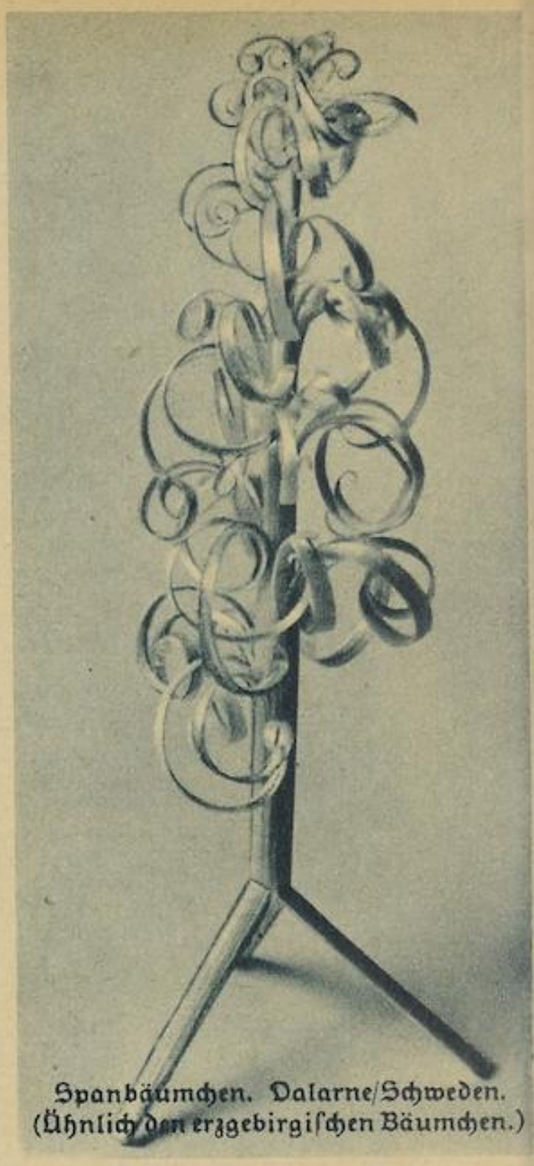
Von Hans Friedrich Geist



Zappelmann. Dalarne/Schweden.



Julböcke und Haferppramide. Dalarne/Schweden. Das Stroh liegt um ein Holzgestell.



Spanbäumchen. Dalarne/Schweden. (Ähnlich den erzgebirgischen Bäumchen.)

Nichts offenbart den Charakter, die Lebenshaltung und das Herkommen eines Volkes so rein und unmittelbar als seine Volkskunst, als das eigenwillige, dem eigenen Bedarf dienende Schaffen seiner Arbeiter und Bauern. Allen städtischen Stileinflüssen zum Trotz setzt sich die eigene Art immer wieder durch und trägt so das gesunde Volkserbe fort von Generation zu Generation. Der „Hausfleiß", das Selbstanfertigen von Hausrat, in dem die Volkskunst jedes Landes ihren besonders typischen Ausdruck findet, hat im Norden einen gewaltigen Umfang, der leider in den durch die Zivilisation erschlossenen Gebieten immer mehr abnimmt.

Julbock aus Stroh. Dalarne/Schweden. Weihnachtsspielzeug.

Es war in allen Nordländern Brauch (und ist es zum Teil heute noch), daß die zur Hausarbeit der Frauen notwendigen Geräte wie Mangelbrett, Klopfbleuel, Flachsschwinger, Garnwinder, Bandwebe, Nähkasten und ähnliches von den jungen Männern des Hausstandes angefertigt und von ihnen verschenkt wurden an die Geliebte. Hier konnten sich Formfähigkeit und Erfindungsgabe des einzelnen wunderbar entfalten. Das besondere lebenslange Arbeitsgebiet der Frauen war die Herstellung von Textilien und Stickereien, die im Norden eine große Bedeutung haben.

Ein besonderes Arbeitsgebiet des Mannes, abgesehen vom Hausrat, war die Herstellung des Spielzeuges für die Kinder, war die Erzeugung der herrlichen kleinen Dinge, die die Welt des Kindes erfüllen und die im Vater die eigene Kindheit wiedererstehen läßt. Das Spielzeug im Norden ist der Industrialisierung nicht so arg verfallen wie bei uns.

Gibt die Spielzeugwelt des Kindes nicht auch einen herrlichen Aufschluß über die Gesinnung eines Volkes, über die verschiedenen Eigenarten seiner Stämme? Man denke bei uns nur an die Verschiedenartigkeit der Volksspielzeuge von Ostpreußen, Thüringen und dem Erzgebirge. — Wir sehen hier vor allem Spielzeug, gefertigt von schwedischen Vätern für ihre Kinder. Ist die Schlichtheit und Ursprünglichkeit dieser Dinge nicht vorbildlich? Ist das nicht Spielzeug, mit dem das Kind am eifrigsten spielt. Sind diese schlichten, vom Vater in seinen Mußestunden gebastelten Stücke nicht auch unserer Kinder größtes Glück? Schaut einmal in eure Kinderstuben und fragt euch, was dem Kind am innigsten zugehört! Ist es die Serien-Zelluloid-Puppe oder die ungelenke Kinderkutsche vom Vater, mit der alten Stoffpuppe aus Großmutters Händen? Pflege des nordischen Gedankens heißt auch in diesem Zusammenhang nicht Nachahmung nordischen Volkstumes, sondern Rückbesinnung auf unsere eigene alte Art.

Bemalte Holzpferdchen einfacherer Art. Schweden.

Einfaches Spielzeug für das Kleinkind. Schweden.

Rentier. Einfachste Schnitzerei. Dalarne/Schweden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nordische Frauenarbeiten

Von Ellen Thieme

Die Handweberei ist die hauptsächlichste Handwerkskunst bei allen Völkern der Erde, sie liegt in der Notwendigkeit der Kleidung begründet, und aus der einfachen, primitivsten Webkunst ergab sich dann die Muster- und Bildwirkerei.

Die Völker des hohen Nordens haben sich ihre handwerkliche Kunst am ursprünglichsten und reinsten erhalten, und die ganz besonders reizvolle und farbige Schaffensfreudigkeit Skandinaviens und Finnlands sind ein Beweis, wie eingesponnen ihre Frauen noch heute in alter Kultur und Sitte leben und sich in ihrem Wesen ihre ruhevolle Eigenart bewahrten. Die weibliche Volksarbeit des Spinnens und Webens ist eine wichtige kulturelle Kunstfertigkeit, und es haben sich — besonders bei den nordischen Völkern — darum eine Fülle von Volksbräuchen gebildet, die mit Segenssprüchen beginnen und zu winterlichen Frauenfesten mit Gesang und Rätselwettraten und den reichen Bräuchen der Spinnstubenabende werden.

In keinem Volk kommt der Stolz über die Taten der Vorväter und die Treue zu alten Sitten und Trachten so stark zum Ausdruck als in Schweden — und hier vor allem im freiheitlichen Dalekarlien, dem schönen Dalarna mit seinem blauen Auge, dem See Silgan — und dem sagenumwobenen Wärmland, der Heimat Selma Lagerlöffs. Hier liegt ihr Heim Märbacka, in dem die alte Herrin noch immer rührig schafft, hier ist Eckeby, die Heimat Gösta Berlings und seiner „Kavaliere".

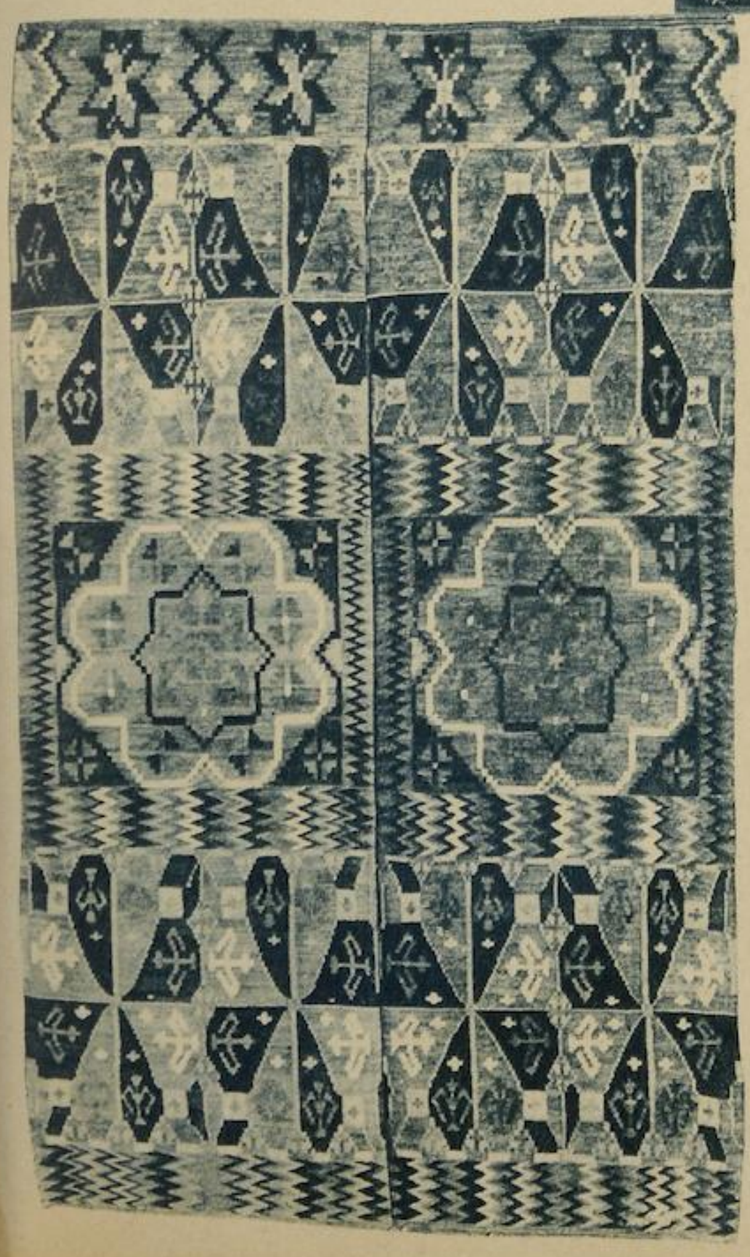
Arvika, im westlichen Wärmland, ist das Zentrum wärmländischen Kunstgewerbes und beherbergt in seinem Museum herrliche Schätze bäuerlichen Kunstschaffens. Die alte Bauernkultur, die reichen Nationaltrachten haben sich hier erhalten, und alle Arten kunstgewerblicher Handarbeit werden hier gepflegt.

Vom einfachsten, geflochtenen Gürtelband bis zum kompliziertesten Gobelin, mit Motiven aus Sage und Geschichte, hat sich die schwedische Webkunst einen Weltruf erworben und steht mit seiner textilen Heimarbeit an erster Stelle. Die blonden, frohen Frauen sind in ihrer Handfertigkeit nicht zu übertreffen und haben in ihrem „Husflit" reichste Erfahrung. Die Schwedin weiß auch, daß nichts ihrer germanischen Schönheit so vorteilhaft ist als ihre reizvolle, farbige Volkstracht.

Auf dem Knippoberge in Dalarna liegt die berühmte Schule Säterglantan mit ihren malerischen Häuschen, ihrem wundersamen Fernblick über das Waldgebirge von Leksand. Hier wird die überlieferte Tradition der jahrhundertelang in Dalarna heimischen Webkunst gepflegt und weiterentwickelt, und eine mustergültige Schule sorgt für sorgsamste Ausbildung der für das Textilgewerbe so reich begabten, schwedischen Frauenhände.

Jährlich finden für Männer und Frauen in der der Webschule angegliederten Abteilung für Holzarbeiten praktische Kurse für Heimgewerbe und Heimeinrichtung statt, in der Schnitzereien, Möbel und Laubsägearbeiten ausgeführt werden und sogar den Gästen, die Erholung im schön gelegenen Säterglantan suchen, ist Gelegenheit geboten, an den vorbildlichen Kursen teilzunehmen. Der Heimgewerbeverein sorgt in gemeinsamer Arbeit mit der Schule für Ausstellung und Verkauf. Im altertümlichen Dalekarlierstil liegen Webschule und Gasthaus auf der 330 m hohen Alm und schauen weit hinein in das naturschöne Leksand mit seinen dunklen Wäldern und den von silbernen Birkenhainen umsäumten glitzernden Seen.

Wir Frauen Deutschlands können von den Nordländerinnen mit ihren einfacheren Naturen, ihrer ruhigen, besinnlichen Lebensweise nur lernen, unsere Volkskunst, das wertvolle Erbe unserer Ahnen, zu pflegen und neu zu beleben; in ihr erschließt sich die Kultur und Tiefe der Volksseele.



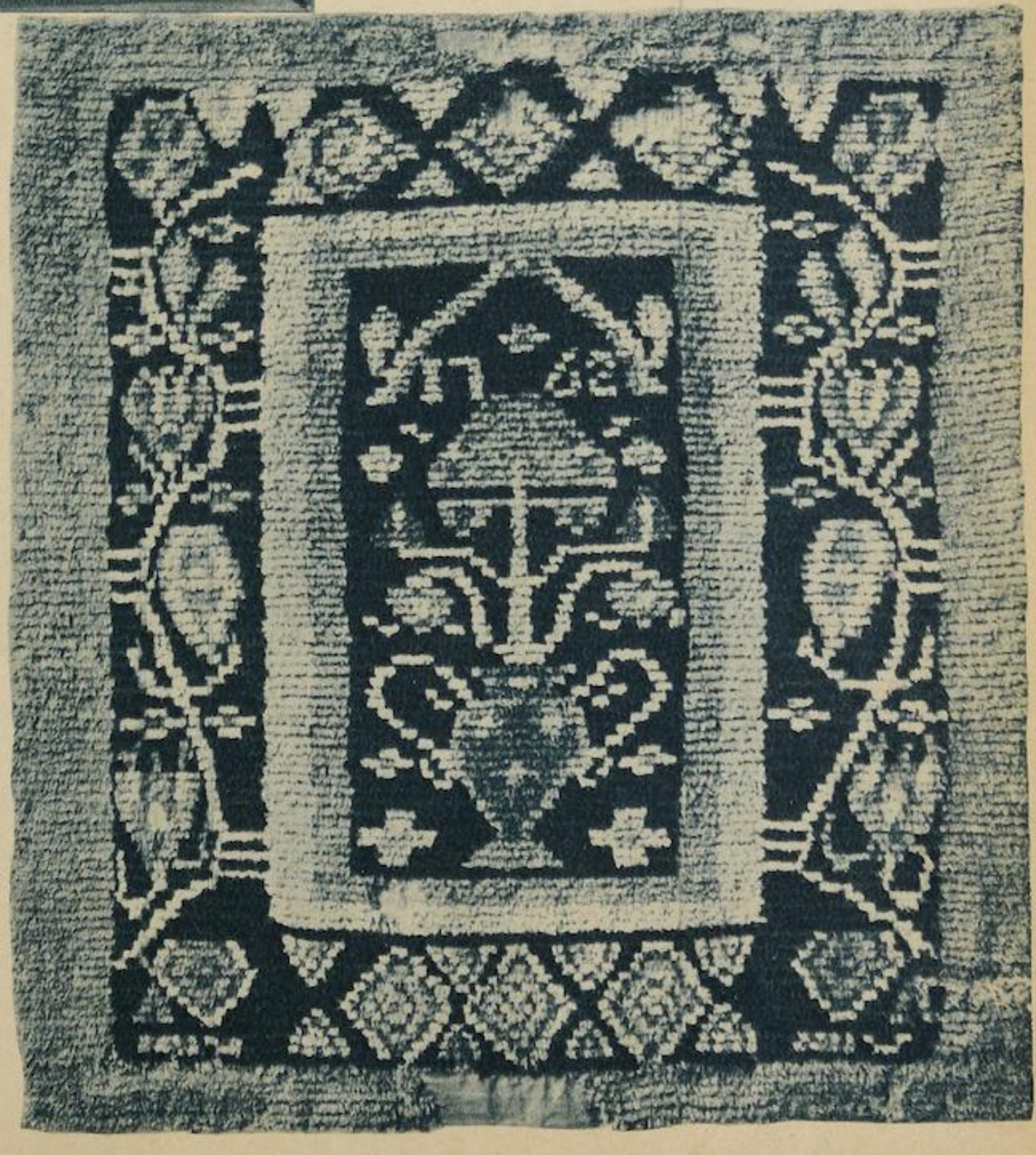


Abb. oben
Ein junges Mädchen bei der Arbeit am Webstuhl
Photo: Buchheim, Berlin

Abb. Mitte:
Ein Wandteppich aus der Webschule Säterglantan
Photo: Buchheim, Berlin

Abb. links:
Handgewebte schwedische Decke

Abb. rechts: Wandteppich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0236

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Volkskunst als Lehrmeisterin

Von Annemarie Brenke-Waren

1

4

2

3

Unsere Zeit betrachtet so manches mit ganz anderen Augen als die vergangene. So ist auch die Volkskunde für uns nicht eine Wissenschaft, die sich ausschließlich mit der Vergangenheit beschäftigt und Schätze in den Museen anhäuft, sondern sie ist für uns lebendig gewordene Überlieferung, die aus der Vergangenheit in die Gegenwart und über sie in die Zukunft unseres Volkes hineinwirkt und hineinwirken soll. Das Museum ist fürs Leben da! Dieser Leitsatz steht heute über aller wirklich fruchtbaren volkskundlichen Arbeit. Denn was nützen uns tote Schätze, mit Mühe und Sorgfalt in Glasschränken gehütet, wenn sie im Leben unseres Volkes keine Stätte mehr finden, wenn nur noch eine kleine Gruppe gelehrter Menschen Verständnis für sie hat? Lebendig ist das alte Überlieferungsgut nur dann, wenn es überall im Volke geliebt, geehrt und geachtet wird und wenn darüber hinaus es befruchtend wirkt auf Lebensformen und Brauchtumsgut unserer Zeit. Wenn der deutsche Mensch sich selbst wiederfindet im alten Brauchtumsgut seiner Väter, so wird er auch wieder fähig sein, mit beiden Füßen fest in unserer Zeit stehend, aus eigener Kraft neue eigene Brauchtumsformen sich zu schaffen, die würdig den alten an die Seite treten können wie die Enkel den Ahnen.

Dies gilt für alle Gebiete unseres Brauchtums, die großen wie die kleinen. Es gilt auch für das reiche Feld der bäuerlichen Hauskunst. Was der Bauer sich schuf an Tracht und Schmuck, schuf er fast immer aus seinem Wesen heraus und es entwickelten sich hier Handfertigkeiten, die recht oft an Kunst heranreichten. Alle die Einzelheiten einer solchen echten alten Tracht, wie Stickereien, gewebte Bänder, Handspitzen und Strick- und Flechtarbeiten erregen unsere höchste Bewunderung sowohl durch die Kunst der Muster wie durch die Schönheit der Farben.

So waren auch die Handschuhe, wie sie zu jeder Bauerntracht gehören, sehr oft kleine Wunder an Kunstfertigkeit und Schönheit. Leider sind sie uns meist verlorengegangen und nur hier und da hat sich noch etwas erhalten. Sie waren ja nicht überall gestrickt, bestanden oft auch aus Tuch oder Leder, mit bunten Stickereien über und über bedeckt. Wir wollen aber heute nur die gestrickten betrachten und uns ganz besonders Ostpreußen zuwenden, das wie kein anderes Land uns diese alte Kunst bewahrt hat. Nur aus Friesland und Pommern (Jamund) ist mir bekannt, daß in ähnlich kunstvoller Art wie in Ostpreußen Handschuhe gestrickt wurden, in Mustern, die den vor 100 Jahren in Ostpreußen üblichen in ihrer Großflächigkeit sehr verwandt sind und die zugleich ganz nahe verwandt sind den heute noch in Schweden üblichen Mustern. Es möge hier erwähnt sein, daß diese sog. schwedischen Muster von unserer Industrie schon seit Jahren aufgegriffen und für Fausthandschuhe zum Wintersport verwendet werden und sich dabei einer großen Beliebtheit erfreuen.

Der Gau Mecklenburg-Lübeck der NS.-Frauenschaft hat es unternommen, diese alten Muster, und zwar sowohl die alten großflächigen wie die neueren kleinflächigen, seinen Mitgliedern wieder nahezubringen.

Jene großflächigen Muster, wie sie uns in Museumsstücken aus Friesland und Pommern aufbewahrt sind, findet man heute in Ostpreußen kaum noch; sie sind auch sehr schwer zu stricken, viel schwerer als die kleinflächigen, die heute überall an ihre Stelle getreten sind. Jener alte ostpreußische Handschuh, den das Museum für Volkskunde in Berlin hütet und der in seinen großflächigen Mustern den Raum für ein Hakenkreuz und einen Lebensbaum ausspart, mit schwarzer und weißer Wolle gestrickt, wird heute seinesgleichen in Ostpreußen nicht mehr finden. Das beliebteste Muster in Ostpreußen ist heute ein einfaches Karomuster, wie es unsere Abbildung 1 zeigt. Sehr beliebt ist auch der Handrückenstern, wie ihn derselbe Handschuh aufweist. Es finden sich aber auch gar nicht selten noch sehr viel ältere und schönere Handrückenmuster: wie zwei voneinander fortgeneigte Pferdeköpfe, getreu dem Hausgiebelschmuck nachgebildet. Auch stilisierte Greifen mit dem Jahresstern zusammengestellt sieht man noch, wie auch der Hahn noch sehr gern gestrickt wird. Fast immer trägt der Handschuh den Namen des Besitzers und die Jahreszahl.

Am meisten zu Hause ist diese Strickkunst in den großen Wäldern am Kurischen Haff bis hinauf nach Tilsit und über die Memel hinaus in unserm schönen alten Memelland. Je abgeschiedener die Gegenden, um so schöner die Muster und die Farben. Aber auch im übrigen Ostpreußen ist sie nicht ganz heimatlos geworden. Im Ermland und in Masuren, im Samland wie an der Weichsel taucht sie auf. — Mit Freuden habe ich immer wieder beobachtet, daß die ostpreußischen Bauern ihre schönen Handschuhe auch in der Großstadt tragen, wenn sie zu kurzem Besuch hereinkommen. Es ist der letzte Rest von den auch in Ostpreußen einst getragenen schönen Trachten.

Nun muß man sich aber nicht vorstellen, daß die ostpreußische Bäuerin etwa nach aufgezeichneten Schablonen strickte. Das ist wie überall in der Volkskunst ganz undenkbar. Die Bäuerinnen stricken nach überlieferten Mustern, die sie meist im Kopfe haben, höchstens einmal von einem alten Handschuh abnehmen. Und das weiter Erstaunliche ist, daß sie niemals zweimal genau dasselbe machen, sondern jeder Handschuh wird ganz selbstverständlich durch die Art der Zusammenstellung der Muster und Farben wieder etwas Neues und Besonderes. Keiner gleicht dem andern, wie es bei jeder Fabrikarbeit in so ertötender Weise der Fall ist. Das ist ja eben das Wesen der Volkskunst, das Eigenschöpferische, das in jedem Menschen steckt, in freier und leichter Weise hervorzurufen. Und das ist es auch, was wir Menschen des Maschinenzeitalters wieder lernen müssen, wenn wir überhaupt zu irgendeiner freien eigenschöpferischen Arbeit kommen wollen. Vielleicht gehört ein wenig Mut dazu, die Vorstellung von sich zu werfen: das kann ich nicht, das verstehe ich nicht! Es muß nur der Anfang gemacht werden. Die tiefe Befriedigung, die solche selbst zusammengestellte Arbeit gibt, wird jede Frau fühlen, die es einmal gewagt hat. Die beste Lehrmeisterin auf diesem Wege ist unsere Volkskunst. Wenn wir ihre Formen und Farben oft genug angeschaut, uns seelisch ganz in sie hineingefühlt haben, dann haben wir den Wegweiser gefunden, der uns auch im Gewirr modernen Kunstgewerbes und selbst moderner großer Kunst nie verlassen wird und uns stets helfen wird, Echtes und innerlich Hohles, Unwahres voneinander zu scheiden.

Die Abbildungen 2 und 4, die wir hier geben, sind im Gegensatz zu Abbildung 1, die eine getreue Nachbildung eines ostpreußischen Bauernhandschuhs im Muster ist (die Farben sind absichtlich geändert, ich komme darauf noch zurück), nach Anregung von ostpreußischen Handschuhen frei nachgeschaffen. Die Muster sind z. T. nicht nur von Handschuhen, sondern auch von alten Webereien genommen. Man könnte sie aber auch ebensowohl von alten Stickereien und alten Blaudruckmustern nehmen. Nun zu den Farben. Leider ist auch in Ostpreußen der Sinn für die schöne Farbenzusammenstellung, wie wir ihn in Schweden und übrigens auch in mancher deutschen Landschaft,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ich erinnere an Hessen, Bückeburg, Oberbayern und Schwarzwald, noch ganz ungebrochen finden, nicht immer mehr vorhanden. Wir sehen oft Farben zusammengestellt, die sich widerstreben. So war eben jener Handschuh Abbildung 1 in zwei Farben, und zwar dunkellila mit schmutzig-gelb gestrickt und wirkte schrecklich unfroh und düster. Auch fehlte ihm schon der von mir wieder zugefügte Namen. Ich stellte die Farben um und strickte ihn dreifarbig, weißer Grund mit grünen Karos und rotem Stern und Namen, das sind die Farben der Landschaft, in der er zu Hause ist, ein festlicher Zusammenklang. Abbildung 2 ist weiß mit schwarz, und Abbildung 4 weiß mit rot und blau. Natürlich kann man auch ohne weiß die Farben zusammenstellen, besonders beliebt ist in Ostpreußen grün und rot. Es mag wohl sein, daß der Sinn für die feine Farbenzusammenstellung damals verloren ging, als die Bäuerinnen aufhörten, ihr Garn selber zu färben. Noch heute gilt in Schweden der Grundsatz, daß wirklich schönes handgewebtes Zeug nur mit selbstgefärbtem Garn herzustellen sei.

Es ist keine schwere Arbeit, so ein Paar Handschuhe zu stricken. Diese Handschuhe werden grundsätzlich mit zwei oder bei schwierigeren Mustern auch einmal mit drei verschiedenfarbigen Fäden gestrickt. Der oder die Fäden, die man gerade zum Muster nicht braucht, werden hinten mitgeführt, indem man etwa nach jeder dritten Masche den Faden unsichtbar in die abzustrickende Masche mit einschlingt. Namen und Jahreszahl werden nach beliebigem Kreuzstichalphabet eingestrickt, 9, 7 oder 5 Reihen hoch. Gelegentlich findet man eine ganz große Jahreszahl auf dem Handrücken, häufiger aber ist sie um das Handgelenk oder um den Arm herum gestrickt. An sich läßt sich jedes Kreuzstichmuster grundsätzlich auch nachstricken, wenn es nicht zuviel Farben enthält. Über drei verschiedene Farben hinauszugehen, ist aber beim Handschuhstricken nicht ratsam. Am besten nimmt man zunächst einmal nur 2 Farben. Der Handschuh wird dabei, wenn man nicht gar zu dünne Wolle verwendet, sehr schön warm. Ein Faden Schalwolle und ein Faden Zephirwolle oder Sportwolle sind in der Zusammenstellung bewährt. Doch ist auf dem Lande sehr gern auch mit zwei Fäden Zephirwolle gestrickt worden. Die Handschuhe sind dann besonders weich. Bei selbstgesponnener Wolle wäre Zweidrahtwolle für beide Fälle zu empfehlen. Die Handschuhe sollen ja auch im strengen Winter schön warm sein. Ich habe in solchen Handschuhen auch bei 20 Grad Kälte nie gefroren und einen Muff nie entbehrt! Das kommt von der doppelfädigen Strickart! Es hält sich eine Art kleine Luftschicht zwischen den doppelten Fäden, die gegen das Eindringen von Kälte schützt. Eine ausführliche Strickanleitung folgt untenstehend.

Bei dieser Wollstärke wird man für eine mittlere Frauenhand etwa 64 Maschen, für mittlere Männerhand etwa 72 Maschen aufschlagen müssen. Für den Daumenkeil sind bei Frauen etwa 20 Maschen, bei Männern etwa 24—28 Maschen aufzunehmen. Hier kommt es aber darauf an, daß dies hübsch in der Musterung geschieht. Ebenso muß man bei den Fingern auch darauf achten, daß das Muster richtig weiterläuft. Aber das hat man schnell heraus.

Die in Ostpreußen so beliebten wärmenden „Kruschelchen" ums Handgelenk sind nicht unbedingt zum Bauernhandschuh gehörig. Man kann statt ihrer auch ruhig in der üblichen Weise zwei rechts, zwei links stricken, allerdings dann in bunter Farbenfolge. Das geschieht auch in Ostpreußen sehr viel, und dieses sogenannte „Mauchen" (von Maugen = Hemdsärmel!) muß dann ganz besonders bunt und lustig sein, es enthält dann ruhig die verschiedensten Farben in buntem Wechsel, auch solche, die sonst im Handschuh nicht mehr vorkommen.

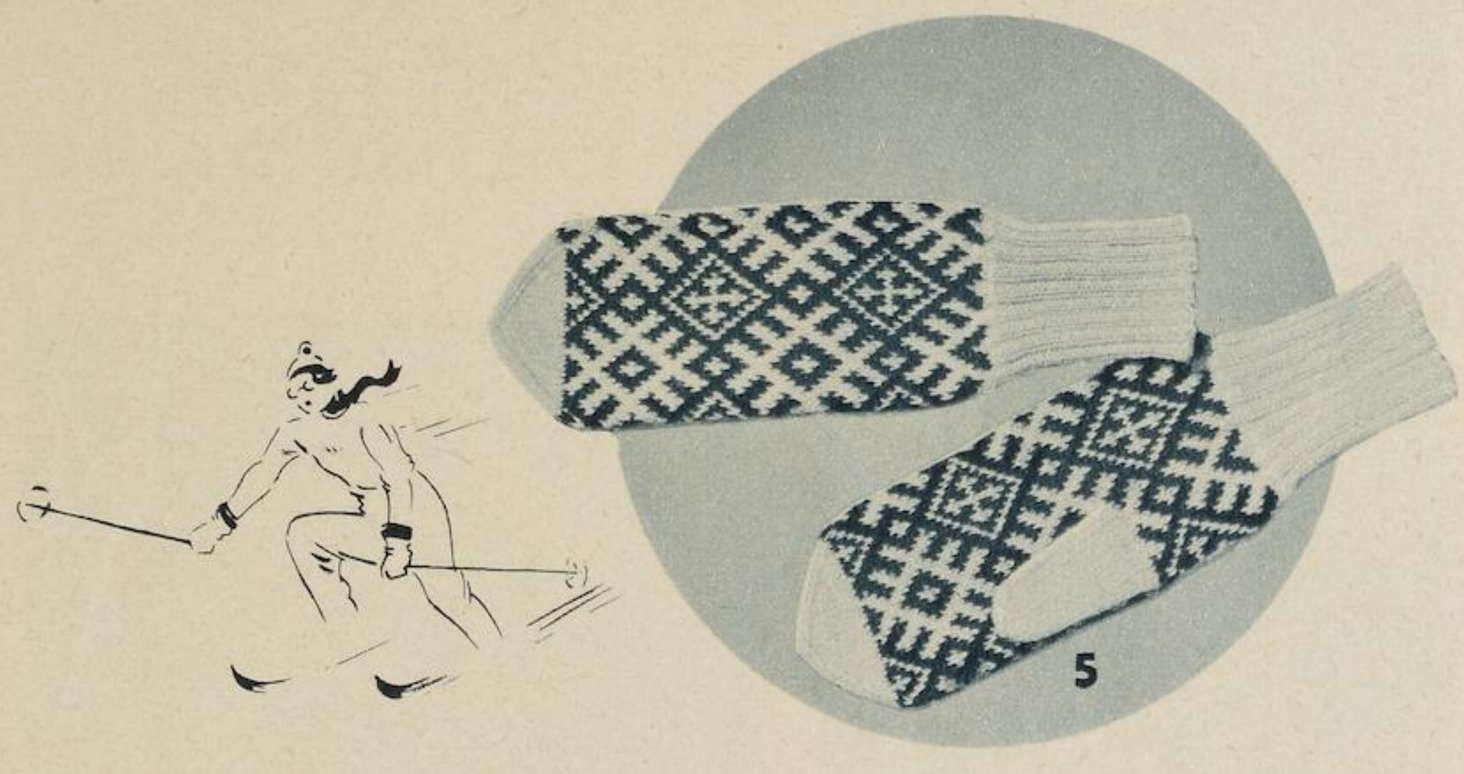
Das „Kruschelchen" aber wird hergestellt, indem man den Faden 8—12fach, je nach Dicke der Wolle um den Zeigefinger der rechten Hand, den man recht dicht an der Nadel hält, schlingt und mit linker Masche abstrickt. Danach folgt eine Masche einfach links gestrickt, dann wieder die Kruschelbildung und so fort. Hat man die Kruschelrunde herumgestrickt, so folgen 3 Runden mit abstechenden Farben, etwa weiß und grün, wenn die Kruschelchen rot gestrickt waren.

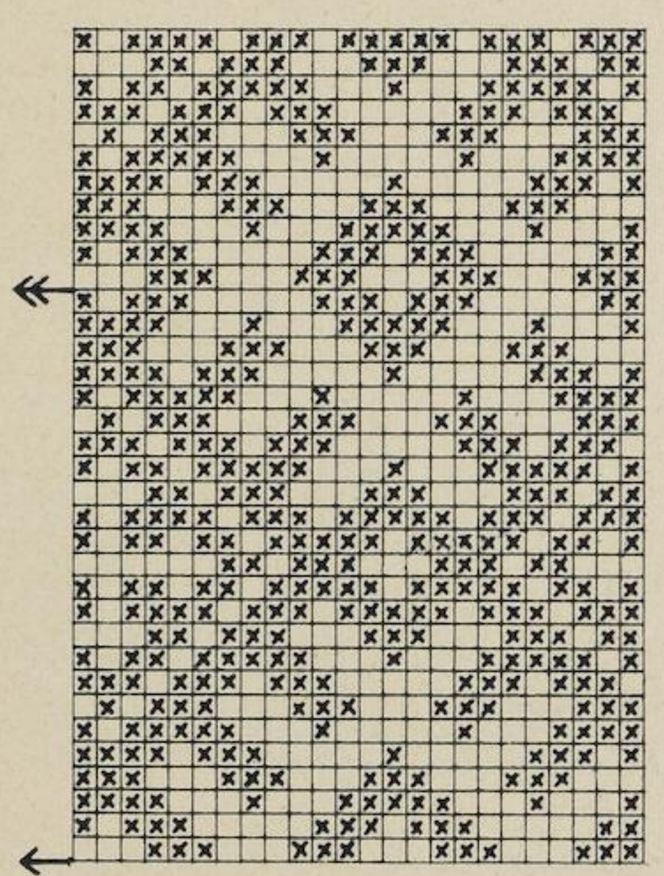
Auch für Kinder sind solche Handschuhe praktisch und schön und immer ihr größter Stolz, besonders wenn man es sich nicht verdrießen läßt, auch ihnen den Namen einzustricken. Daß sie eine prächtige und eigentlich unerläßliche Ergänzung für viele winterliche Bauerntrachten sind, ist so selbstverständlich, daß man es eigentlich nicht zu sagen braucht. Wie sie aber jeder Frau, die sie sich mit eigener schöpferischer Arbeit geschaffen hat, ans Herz wachsen, das wird sie erst dann so recht merken, wenn sie sie trägt.

Fausthandschuhe für den Sport (Abb. 5)

Material: 60 g hellgraue und 40 g schwarze Wolle und Stahlstricknadeln Nr. 9/0.

Linker Handschuh: Man beginnt mit 68 M. Anschlag hellgrau und strickt für die Stulpe 46 Rd. wechs. 2 M. r. 2 M. l. Dann wird der Handteil in Rechtsrd. weitergearbeitet. Man nimmt je 17 M. auf eine Nadel und strickt 1 Rd. grau, dabei aus der letzten M. jeder Nadel 2 M. stricken. Über nun 72 M. Weite wird in 2 Farben nach dem Zählmuster Abb. 6 weitergearbeitet. Den gegebenen Mustersatz strickt man in jeder Rd. 3 mal nebeneinander. Für die Höhe arbeitet man 2 mal von ↑ bis ↑↑ und dann als Abschluß die 11 Rd. über





6

Zählmuster zu den gestrickten Fausthandschuhen für Herren. (Abbildung rechts oben.) Leere Kästchen = graue Maschen, Kreuze = schwarze.

7

Photos: Heuschkel 5, Reinhard 2. Zeichnungen: Beyer-Atelier

dem ↑↑. Beim Farbenwechsel wird der jeweils nicht gebrauchte Faden auf der Rückseite als lockerer Spannfaden weitergeführt. In der 20. Musterrd. werden die 7.—20. M. der 4. Nadel zur Bezeichnung des Daumenschlitzes mit einem farblich abstechenden Faden abgestrickt. Die Arbeitsfäden werden hinter diesen M. als lose Schlingen weitergeführt. Nach Beendigung des Musterteils wird die Handschuhspitze grau weitergestrickt. Dabei strickt man in allen Rd. die 2. und 3. M. der 1. und 3. Nadel und die dritt- und vorletzte M. der 2. und 4. Nadel r. zus., bis noch 8 M. übrig sind, die mit dem Arbeitsfaden zus.gezogen werden. Für den Daumen trennt man den bunten Hilfsfaden heraus, und faßt die sich an den Rändern bildenden M. auf Stricknadeln. Darüber arbeitet man den Daumen grau in Rechtsrd. In der 1. Rd. holt man an beiden Schlitzenden noch je 1 M. heraus. In der 3., 4. und 5. Rd. nimmt man über beiden Schlitzenden je 1 M. von den oberen Schlitzm. ab. Darauf folgen 18 Rd. bis zur Spitze, die wie die Handschuhspitze gearbeitet wird.

Fingerhandschuhe für Frauen (mittlere Größe) (Abb. 7)

Material: 70 g sandfarbene Perlwolle und Stahlstricknadeln Nr. 8/0.

Linker Handschuh: Man beginnt mit 64 M. Anschlag und strickt zunächst 25 Rd. wechs. 2 M. r. 2 M. l. für die Stulpe und dann den Handteil in Rechtsrd. weiter. Für den Daumenkeil wird in der 6. Rechtsrd. vor der 3. letzten und nach der vorletzten M. der 4. Nadel 1 M. r. verschränkt aus dem querliegenden M.-Draht gestrickt. Zur Verbreiterung des Keils werden noch 8 mal in jeder 5. folg. Rd. in gleicher Weise 2 M. zugenommen, und zwar je 1 M. vor der 1. und nach der letzten Keilmasche. Am Ende der auf das letzte Zunehmen folg. Rd. faßt man die 20 Keilm. ungestrickt auf eine Sicherheitsnadel und schlägt dahinter 10 M. für den Handzwickel auf, mit denen man die Rd. wieder schließt. In den folg. Rd. werden von den Zwickelm. 4 mal in jeder 2. folg. Rd. die beiden ersten und letzten M. zusammengestrickt. Dann hat man wieder 64 M. Weite und arbeitet darüber noch 8 Rd. bis zum Beginn des kleinen Fingers. In der nächsten Rd. faßt man dann die 27.—39. M. für den kleinen Finger auf eine Sicherheitsnadel, schlägt anschließend an die zuletzt gestrickte M. 3 M. als Fingerspanne auf und beendet die Rd. Nach 6 weiteren Rd. werden die M. für die übrigen Finger eingeteilt. Man strickt in der folg. Rd. 19 M. ab, faßt die folg. 17 M. für den Goldfinger auf eine Sicherheitsnadel, schlägt 3 M. als Fingerspanne auf, strickt die nächsten 8 M. des Handtellers ab, faßt die folg. 20 M. für den Zeigefinger auf eine Sicherheitsnadel, schlägt 3 M. als Spanne zwischen Mittel- und Zeigefinger an und schließt mit den folg. 9 M. des Handrückens den Mittelfinger zur Rd. Dann werden die Finger einzeln beendet. Für den Mittelfinger arbeitet man 40 Rd. über 23 M. Weite und strickt darauf zur Bildung der Spitze gleichmäßig verteilt in jeder 2. Rd. 4 mal 2 M. zus., bis man noch 4—5 M. übrig hat, die man mit dem Arbeitsfaden zus.zieht. Bei den übrigen Fingern faßt man die M. von der Sicherheitsnadel wieder auf Stricknadeln und holt beim Arbeiten der 1. Rd. noch 3 M. dazu aus der angrenzenden Fingerspanne. Für den Zeige- und Goldfinger werden je 36, für den kleinen Finger 28 Rd. bis zur Spitze gestrickt und diese dann wie beim Mittelfinger ausgeführt. Für den Daumen faßt man die 20 Keilm. auf Stricknadeln und holt noch 10 M. aus dem Anschlagsrand des Handzwickels. Dann strickt man 26 Rd., dabei in der 2., 4. und 6. Rd. die 2 ersten und letzten Zwickelm. zus.stricken. Nach der 26. Rd. folgt die Spitze wie bei den übrigen Fingern.

Abkürzungen: M. = Masche. Rd. = Runde. r. = rechts. l. = links. wechs. = wechselnd. folg. = folgende.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlicht, aber doch modisch

37383 b V

28002 K

37383 b V Sehr kleidsam und jugendlich ist der runde Bubikragen mit großer Schleife aus Seidenrips oder Pikee. Erf. 60 cm Stoff, 96 cm breit. Schnitt Va Rückf. Beyer-Schnitt zum Preis von 30 Pfg. erhältlich.

28002 K Das rostrote Wollkleid mit schwarzem Lackledergürtel paßt durch seine schlichte Machart für den Beruf, den Vormittag, für die Reise, kann aber auch am Nachmittag getragen werden. Die vier Taschenklappen werden durch schwarze Knöpfe gehalten. Der Rock erhält vorn eine Zackenpasse, unten hat er ausspringende Falten. Erf. 2,80 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt I Rückf. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28011 M Das ist ein praktischer Mantel aus Tweed oder Fischgräten-Wollstoff, der in seiner einfachen Form viele Jahre getragen werden kann. Der ausgefranste Schal aus gleichem Stoff ist sehr modisch, doch kann der Mantel auch mit einem Kragen gearbeitet werden, wie die kleine Abbildung zeigt. Er wird dann offen oder geschlossen getragen. Erf. 2,90 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XIII Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zum Preis von 90 Pfg. erhältlich.

28012 M Auch dieser Mantel aus meliertem Wollstoff mit Pelzkragen ist der Mode nicht sehr unterworfen, also lange tragbar. Die rückwärts angebrachten Nahtteilungen sind schlankmachend, dadurch ist der Mantel auch für stärkere Figuren geeignet. Erf. 2,40 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt II Vorderf. für 112 cm. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich. Preis 90 Pfg.

Mit der Abbildung links außen zeigen wir einen neuartigen handgewebten Mantel aus weißer und brauner Schafwolle, von den Berghof-Werkstätten, Schlattau-Partenkirchen. Der kragenlose Mantel hat modisch breitgestellte Revers, der Ausschnitt wird durch ein farbiges Seidentüchlein gefüllt.

28011 M

28012 M

Photos: Hess 1, Ifag 1, Becker und Maaß 1, Bruno Wintzfeld, Berlin 2

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschau auf die Herbstmode

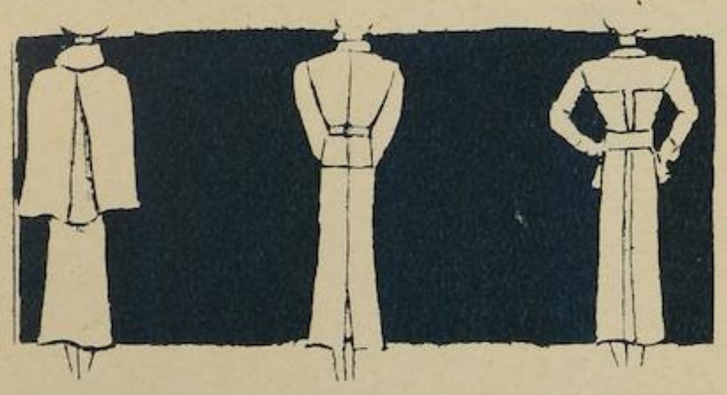
37213 B

28042 K

28038 K

3497 K

3089 K



37213 B Hüftlanges Cape mit Pelzkragen. Die vorderen Teilungsnähte enden unter dem Armeinschlupf in Falten. In hinterer Mitte gegenseitige Falte. Das Cape kann, in entsprechender Farbe gehalten, jedes Kleid zu einem herbstlichen Complet ergänzen. Erf. 2,20 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XII Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zum Preis von 65 Pfg. erhältlich.

28042 K Bei dem Kleid aus mittelfarbigem Wollstoff ist die Westenbluse den Rockteilen aufgesteppt. Durch seine schlankmachende Westenform ist der Anzug auch für stärkere Figuren vorteilhaft. Die Taschen können fortgelassen werden, ohne das gute Aussehen des Kleides zu beeinträchtigen. Erf. 2,90 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XIII Vorderf. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28038 K Neuartig an dem Kleid aus blau-grauem Wollstoff ist der Kragen, der eine tiefblaue Samtbekleidung erhält. Damit übereinstimmend die dem Schößchen aufgesetzten Taschen. Das Kleid wird statt mit Knöpfen mit Nickelschnallen geschlossen. Erf. 2,50 m Wollstoff, 130 cm breit, und 80 cm Samt, 70 cm breit. Schnitt XIV Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zum Preis von 90 Pfg. erhältlich.

3497 K Das herbstliche Tageskleid aus kariertem Halbwollstoff ist in durchgehender Schnittform mit vorn eingesetztem Faltenteil gearbeitet. Schleife und Kragenblende aus Pikee. Erf. 3,85 m Karo- und 35 cm Besatzstoff, je 95 cm breit. Schnitt V Vorderf. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberw. Preis 90 Pfg.

3089 K An dem jugendlichen Kleid aus feinem Halbwollstoff ist der Fransenschmuck neu und reizvoll. Für den Besatz werden schmale Stoffblenden ausgefranst und den Rändern untergesteppt. Erf. 4,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VI Vorderf. für 96 cm. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

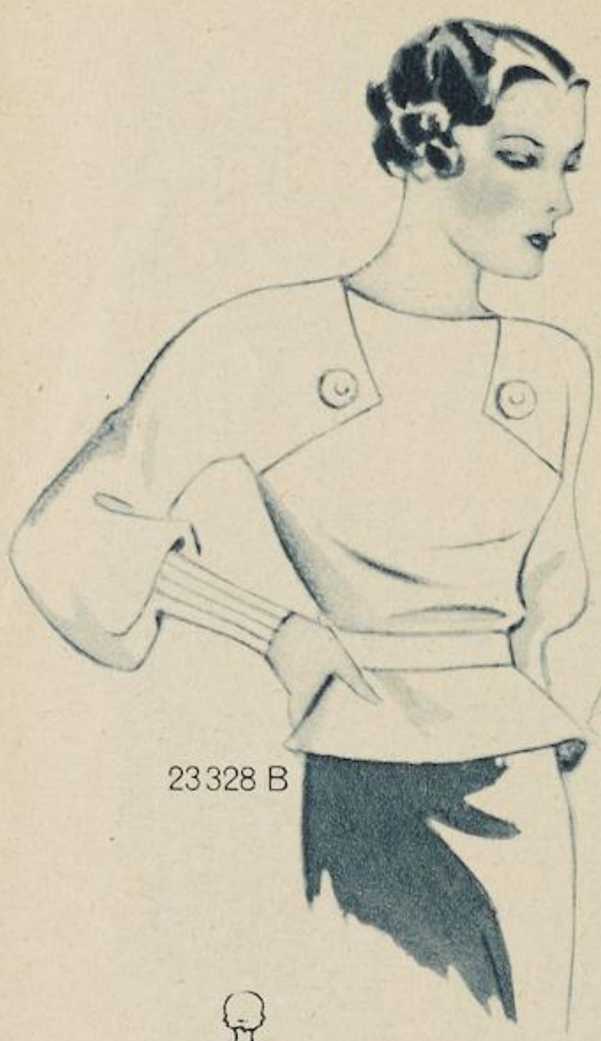
Eine schöne Ergänzung erhalten unsere Herbst- und Winterkleider durch neuartige Clips und Nadeln in Blattform, wie sie unsere Abbildung links unten zeigt. Die photographische Aufnahme machte Lazi, Stuttgart.

Die naturgroßen Schnitte zu allen in diesem Hefte gezeigten Modellen befinden sich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittbogen.

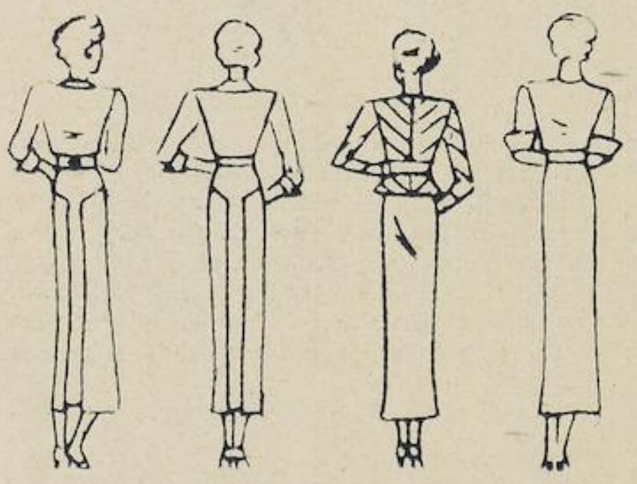
Der Schnittmusterbezug erfolgt, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheck-Konto: Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir 10 Pfg. Porto beizufügen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus neuen Stoffen



23328 B



28044 K

28045 K

3011 K

Aufnahme: H. Roppelt Zeichnungen: Brandstädter

23328 B Bei der neuartigen Bluse aus blauer Seide sind die weiten Raglanärmel auf dem Vorderteil mit großen Knöpfen festgehalten. Erf. 1,90 m Stoff, 96 cm breit. Schnitt XV Vorderf. für 92 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

28044 K Das schlichte Kleid kann in einfacher Weise durch Aufknöpfen eines abstechenden Westengürtels, der auch rückwärts übereinanderknöpft, wirkungsvoll abgeändert werden. Aus Karostoff ein besonders hübsches Berufskleid. Erf. 2,90 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XV Rückf. für 104 cm. Beyer-Schnitte für 96, 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

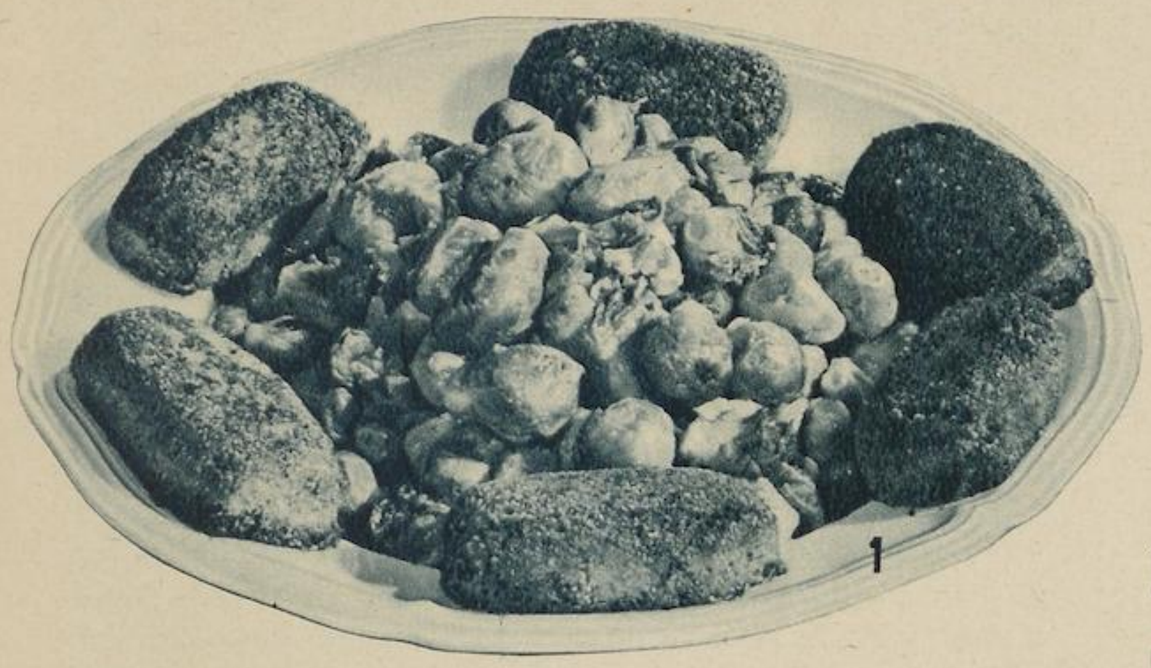
28045 K Der flotte Nachmittagsanzug besteht aus einem breit gestreiften Seidenkasak und schlichtem, vorn geschlitzten Samtrock. Zum Streifen passend der breite Gürtel mit Lederverschnürung. Eine hübsche Farbenzusammenstellung: Schwarzer Rock, schwarzrot gestreifter Kasak oder dunkelbrauner Rock zur braun-beige gestreiften Bluse. Erf. 1,70 m Streifenstoff, 92 cm breit und 2,25 m Samt, 70 cm breit. Schnitt XVI Rückf. für 84 cm. Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich. Preis 90 Pfg.

3011 K Einfach und hübsch ist das Kleid in durchgehender Schnittform mit Biesenverzierung. Ein gemusterter Schal füllt den viereckigen Ausschnitt, er muß farblich mit dem breiten Ledergürtel übereinstimmen. Erf. 2,80 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt XIV Vorderf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Modisches Zubehör an Kragen, Schleifen und Jabots gibt es in so großer Auswahl, daß kaum der Wortreichtum der deutschen Sprache den Anforderungen gerecht werden kann, all diese netten Kleinigkeiten mit dem richtigen Namen zu belegen. Da sehen wir runde, viereckige und spitzverlaufende Kragen aus weißem Glasbatist mit einfacher Stickerei, manche auch ganz glatt. Schleifen mit und ohne Bandenden, unter einem Knoten oder einem Clip zusammengerafft. Da gibt es Jabots aus verschiedenen Stoffen zusammengestellt, solche mit Plissees oder solche, die mit einem Kragen verbunden sind. Unsere hier gezeigten neuesten Modelle — sie wurden aus Glasbatist gearbeitet und mit Schattenstickerei versehen — stammen aus der „Deutschen Meisterschule für Mode", München 2 M., Oberer Anger 17.

Die Schnitte zu allen in diesem Hefte gezeigten Modellen befinden sich auf dem beiliegenden großen Beyer-Schnittbogen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Wohlschmeckende Gerichte

Die Aufnahmen wurden von Dr. Peter Weller in der Versuchsküche des Beyer-Verlages gemacht

Kartoffelbällchen mit Rosenkohl (Abb. 1)

250 g gekochte geriebene Kartoffeln, 25 g Mehl, 1 Ei, 1 Eßlöffel Milch, Semmelbrösel, 65 g Schinken, Fett oder Butter zum Braten. — Die Kartoffeln vermengt man mit Ei, Mehl, Milch und dem feingeschnittenen Schinken und formt flache Bällchen daraus, die man in Semmelkrumen wälzt und auf beiden Seiten braun bäckt. Die Masse ergibt 7—8 Bällchen, die beim Anrichten um gedünsteten Rosenkohl gelegt werden.

Blumenkohlschnitzel

Blumenkohl wird in Salzwasser fast gar gekocht, aber vorsichtig, daß er nicht zerfällt. Dann schneidet man ihn in fingerstarke Scheiben, paniert gut und brät wie Schnitzel. Beim Anrichten streut man geriebenen Käse darüber. Dicke Tomatensoße, die man mit einigen Tropfen Zitronensaft abgeschmeckt hat, gießt man darüber oder reicht sie gesondert dazu. Kartoffelbrei oder Kartoffelschnee schmeckt hierzu besonders gut.

Gefüllte Kohlrollen für 4 Personen

1½ Pfd. Fischfleisch, 1 mittelgroßer Kohlkopf, 1 Zwiebel, 2 eingeweichte Brötchen, Salz, 2—3 Eßlöffel geriebene Semmel. — Weißkohl wird auseinander geblättert, gewaschen und in kochendem Salzwasser 5 Minuten gekocht, abgetropft und ausgekühlt. Von Fischfleisch, gehackter Zwiebel, geweichten Brötchen, Salz und Muskat bereitet man eine Füllung, um die man die Kohlblätter rollt. Man umwickelt die Rollen und brät sie in einer Kasserolle mit Speck und Zwiebeln braun. Dann gießt man ½ l heißes Wasser daran und läßt die Kohlrollen weich schmoren. Die Tunke wird mit Mehl gebunden.

Fischgulasch für 4 Personen

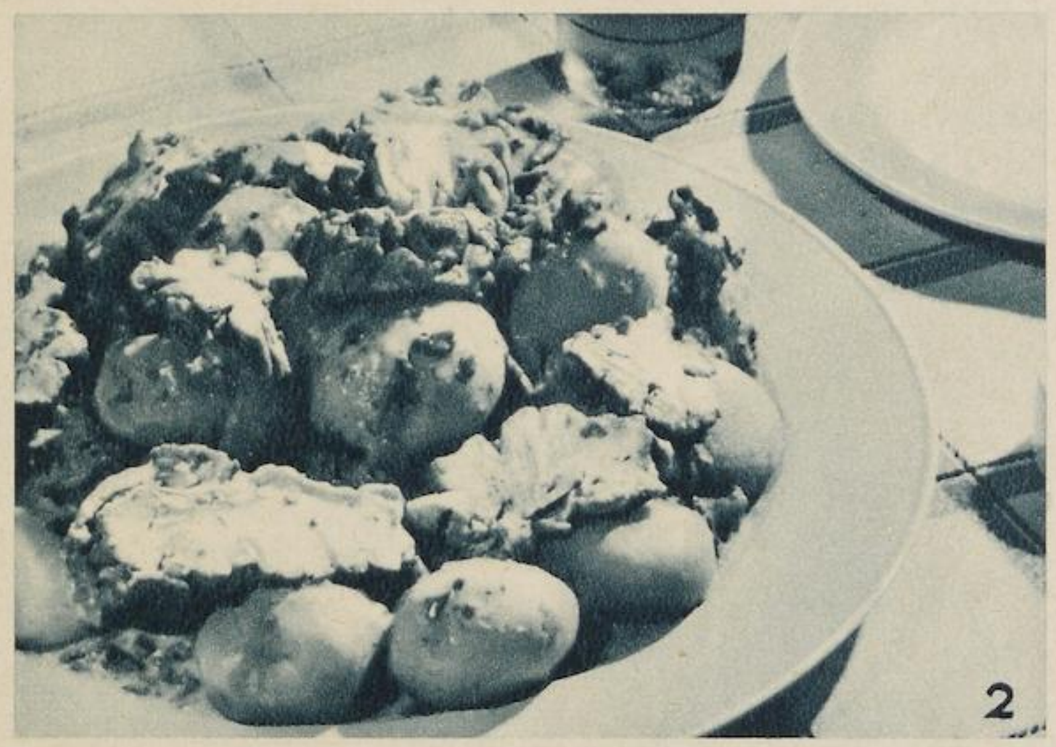
2 Pfd. Fisch, 20 g Speck, 1 Zwiebel, 20 g Fett, Salz, Pfeffer, 2 Eßlöffel saure Milch, 2 Eßlöffel Mehl. — Der Speck wird in dem Fett bräunlich gebraten, das Mehl und die Zwiebel hineingegeben und etwas braun geröstet, dann gießt man ¼ Liter Wasser daran, schmeckt die Soße mit Salz und Pfeffer ab. Dann gibt man das in Würfel geschnittene Fischfleisch hinein, gleichzeitig mit 2 Eßlöffel saurer Milch. Das Gericht muß langsam 10—15 Minuten garschmoren und wird zu Salzkartoffeln gereicht.

Braune Spatzen

Aus 250 g Mehl, einem ganzen Ei, 2 Eidottern und etwas Salz macht man mit süßer Sahne einen Teig, der sich durch den Durchschlag drücken läßt. Den Teig rührt man wie Spatzen durch das Sieb in siedendes Schmalz, nimmt die schön gebackenen Spatzen mit dem Schaumlöffel heraus und läßt sie, auf Seidenpapier gelegt, das Fett aufsaugen. Nun rührt man 50 g Butter mit 3 Eidottern ab, gibt 50 g Zucker, 50 g feingestoßene Mandeln, 50 g Topfen (weißer Käse oder Quark), 50 g Sultaninen, etwas abgeriebene Zitronenschale und den Schnee der Eiweiße dazu. Dann gibt man die Spatzen drunter, füllt in eine gebutterte Form und bäckt die Speise bei guter Hitze. Dazu Kompott.

Ein Kapitel von der Tunke

Ein großer Fehler beim Kochen ist oft die Vernachlässigung der Soße. Es wird häufig nicht bedacht, daß jeder Braten nur durch die ihm eigentümliche Tunke gehoben wird. Der Rindsbraten hat den Vorzug, daß bei ihm schon allerlei Gewürze und Suppengrün mitdünsten und ihn deshalb im Geschmack heben. Dem Gulasch wird der herzhafte Geschmack durch die reichliche Beigabe von Zwiebeln, Tomaten, Paprika und Pilzen verliehen. Der Kalbsbraten will mit saurem Rahm beträufelt werden, und zwar schon während des Bratens und nicht erst kurz vor dem Anrichten, weil er dann die Soße zu weißlich macht. Für Wildbret kommt die Jägersoße in Betracht. In Scheibchen geschnittene Champignons dünstet man mit gewiegter Zwiebel und einem Stückchen Lorbeerblatt. Dazu kommen 2 in Stücke geschnittene Tomaten, dann wird die Soße mit Weißwein aufgefüllt. Gewiegte Petersilie soll auch nicht fehlen. Die Soße von Roastbeef ist ein Prüfstein für die kochende Hausfrau. Da während des Bratens kein Tropfen Wasser an das Fleisch kommt, setzt sich am Topf ein brauner Rand an. Dieser ist die Hauptsache für die Soße. Sobald man sie machen will, nimmt man das Fleisch heraus, schabt den braunen Rand ab, stäubt das nötige Mehl hinein, zieht dabei aber den Topf vom Feuer, damit das Fett nicht zu heiß ist, wenn das Mehl daran kommt. Es wird ein wenig Wasser dazu gegossen und die Soße auf dem Feuer fertiggerührt, sie soll dunkelbraun und wohlschmeckend sein. Zu gekochtem Rindfleisch geben wir gerne eine Meerrettichsoße, die als Grundsoße eine weiße Mehlschwitze hat und mit Muskat gewürzt wird. Wenn man die Soße stark nach Meerrettich schmecken haben will, dann koche man diesen nicht auf, sondern vermische ihn erst zuletzt mit der Grundsoße.

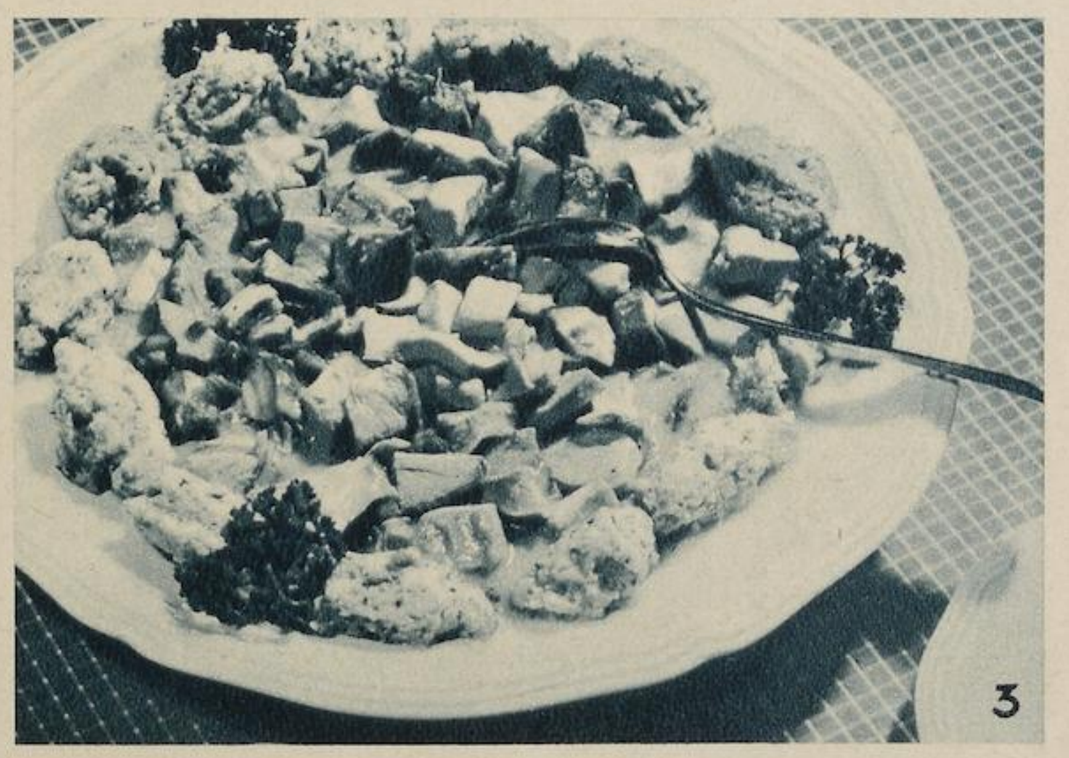


Kalbshirn mit Pilzen und neuen Kartoffeln (Abb. 2)

2 Pfd. kleine neue Kartoffeln in Salzwasser mit Kümmel weich kochen. ½ Pfd. grob gehackte Stein- oder andere Pilze in Butter mit gehackter Petersilie weich dünsten, mit 1 Eßlöffel Mehl binden, mit einer Tasse Fleischbrühe ablöschen, mit Salz, Pfeffer und einer Prise Muskat würzen und mit einer Tasse Milch oder Sahne noch einmal aufkochen. In 80 g Butter röstet man eine geriebene Zwiebel gelblich, gibt ein gesalzenes, gepfeffertes und in Scheiben geschnittenes Kalbshirn hinein und läßt es gar braten. Man gibt die Pilzsoße über die geschälten Kartoffeln, darauf das mit der Bratbutter übergossene und mit Petersilie bestreute Hirn. Kopfsalat als Beilage reichen

Kalbsragout in weißer Tunke (Abb. 3)

500 g Kalbfleisch ohne Knochen, 50 g Butter, 1 Zwiebel, 1 Mohrrübe, Salz, geriebener Ingwer, wenn gewünscht 65 g Champignons, 1 Tasse Wasser oder Würfelbrühe. Zur Tunke: 20 g mit ⅓ Tasse saurer Sahne oder Sauermilch glatt gerührtes Mehl, 3 Löffel Wein oder 1 Löffel Zitronensaft, 1 Kaffeelöffel Kapern. — Das Fleisch wird gewaschen und in Würfel geschnitten. Butter und Zwiebel läßt man sehr heiß werden und das Fleisch etwa 5 Minuten darin braten. Möhre, Salz, Ingwer, Pilze und Wasser werden dazu gegeben, dann läßt man das Fleisch zugedeckt dünsten (etwa 25—30 Minuten). Das mit der Sahne gequirlte Mehl wird zum Fleisch gegossen, dann läßt man nochmals aufkochen und einige Minuten ziehen. Zum Schluß würzt man mit Wein, Zitronensaft, Kapern oder etwas Paprika. Die angegebene Menge reicht für 4 Personen.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was Frauen nie vergessen sollten.

Frau Lucie war eine tüchtige Hausfrau, sparsam, umsichtig, und von früh bis spät auf den Beinen. An alles dachte sie, an ihren lieben Mann, an die geliebten Kinder. Nur an sich dachte sie kaum.

Fleiß und hausfrauliche Tüchtigkeit sind gewiß nützliche Dinge. Eine gute Frau und Mutter ist immer unentbehrlich. Aber wir müssen gestehen, daß Hausfrauen oft vergessen, ihr Äußeres zu pflegen und zu erhalten. Das ist dabei so wichtig. Fragen Sie einen Ehemann! Jeder wird zugeben, daß eine Frau ihr Äußeres immer angenehm, schön und begehrenswert halten soll. Das gilt natürlich besonders für das Gesicht. Folglich sollte jede Frau das Gesicht regelmäßig pflegen.

Braucht man denn Zeit dazu? Wenige Minuten am Tage genügen! Und braucht man denn Geld dazu? So viel oder so wenig, wie eine Semmel kostet!

Und welche Vorzüge tauschen Sie für diese geringe Ausgabe ein? Sie bleiben immer jung, wenn Sie Ihr Gesicht vernünftig und einsichtig mit Marylan-Creme, einem rein deutschen Markenartikel, pflegen. Die Jahre gehen spurlos an Ihnen vorüber, dank der Marylan-Creme. Ihr Mann, Ihre Kinder freuen sich, solch eine schöne, junge Frau und Mutter zu besitzen. Sie selbst haben viele Jahre hindurch täglich helle Freude daran, daß Sie so ausschauen, als seien Sie vom gefährlichen Alter noch weit entfernt.

Alle diese Vorzüge verschafft Ihnen die regelmäßige Anwendung der Marylan-Creme, die schon Unzähligen geholfen hat. Sie haben es nicht nötig, teuere ausländische Schönheitsmittel zu benutzen, die deutsche Marylan-Creme ist eine Spitzenleistung vaterländischer Kosmetik. In mehr als 31 000 Dankschreiben — die Zahl ist notariell beglaubigt — wird dies immer wieder versichert von Damen und Herren aller Kreise, darunter auch eine Reihe sehr bekannter Künstlerinnen und Künstler. Selbst viele Ärzte loben die Wirkung der Marylan-Creme. Um Sie noch schneller zu überzeugen, daß die Marylan-Creme Ihr Gesicht pflegt, verjüngt und verschönt, machen wir Ihnen einen guten Vorschlag: wir senden Ihnen kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das unentbehrliche Büchlein über kluge Schönheitspflege.

Deshalb schneiden Sie bitte den endstehenden Gratisbezugsschein aus und legen ihn in einen offenen Briefumschlag. Dann kleben Sie eine 3-Pfennig-Marke auf, und auf die Rückseite schreiben Sie dann Ihre genaue Adresse. Marylan-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben; Gratisproben nur direkt vom Marylan-Vertrieb.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 304, Friedrichstraße 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Lysoform

Lysoform ist nicht nur das hochwirksame und ungefährliche Desinfektionsmittel. Sein angenehmer, aromatischer Geruch, sein wohltuender Einfluß auf die Haut, sowie seine Eigenschaft, schweißverhindernd zu wirken und schlechte Gerüche zu beseitigen, begründen seinen täglichen Gebrauch in jedem Haushalt, in der Hand des Arztes, bei der Säuglingspflege und der täglichen Körperpflege. Echt nur in edelgrünen Originalflaschen zu 90 Pfg. und RM 1.80 (100 u. 250 g) in allen Apotheken und Drogerien. Pfefferminz-Lysoform zur Mundpflege RM 1.—, Lysoform-Toiletteseife 45 Pfg.

Ausgezeichnete Strümpfe für wenig Geld

Ja, die gibt es, wenn Sie von Chemnitz beziehen, dem Ort, wo die meisten Strümpfe der Welt herkommen. Wer das zum erstenmal macht, der staunt, welche Leistungen er durch diesen Bezug erhält. Sie sollten einmal die begeisterten Briefe lesen, die unsere Kundinnen täglich schreiben! Viele Zehntausend Damen beziehen ihre Strümpfe schon seit langem regelmäßig von uns, mit jedem Mal werden die Bestellungen größer, weil sich alle Bekannten daran beteiligen.

Natürlich haben wir keine 95-Pfg.-Strümpfe, denn bei Strümpfen dieser Preislage kann man wohl nicht von Qualität sprechen. Tragen Sie aber gern elegante Strümpfe von guter, ja von bester Qualität, und sind Sie bereit, RM. 1.10, 1.35, 1.55 oder mehr anzulegen, dann senden Sie uns doch einmal sofort untenstehenden Abschnitt ein. Binnen drei Tagen erhalten Sie von uns eine Broschüre, die Ihnen sagt, wie man einen preiswerten Qualitätsstrumpf von einem nur billigen unterscheidet, und weshalb wir Ihnen ganz erhebliche Leistungen bieten können, dazu eine Farbenkarte aller modernen Strumpffarbtöne. Ihre Anfrage verpflichtet Sie zu nichts, und Sie können sich später entscheiden, ob Sie diesen Weg des vorteilhaften Einkaufs einmal beschreiten wollen.

An Firma
F. W. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Chemnitz Nr. 360
(In unverschlossenem Briefumschlag einsenden, Porto 3 Pfennige)

Ich möchte Näheres über Ihr Angebot und die bequeme Art des Einkaufs erfahren. Schicken Sie mir ganz unverbindlich und kostenlos Ihr Einkaufsheft sowie Ihre neueste Farbenkarte mit 16 modernen Herbstfarbtönen.

Name ____ Beruf ____

Ort ____ Straße ____

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 185)

Deutschland über alles, und: Ein feste Burg ist unser Gott. Und die Wacht am Rhein. An den Eisenbahndämmen, an denen die Züge vorüberfuhren, standen die Menschen gerammelt dicht und winkten und schrien, und auf dem Bahnhof wurden die Mannschaften mit Tee und Kaffee gelabt und bekamen Schokoladentafeln und Bonbons. Die Kinder hatten bei der Verteilung tüchtig mitgeholfen.

Martha sagte, es sei schon im Gange, einen regelmäßigen Bahnhofsdienst einzurichten, vom Regiment aus, um die durchfahrenden Leute zu erfrischen.

Luxemburg und Belgien wurden besprochen. England.

Daß sie hier bleiben müsse, als Frau! rang sich Friederikes alte Verzweiflung los. „Ich möchte immer hinknien, am Boden liegen und flehen: Schütze Deutschland! Nur schütze Deutschland! Gib uns Sieg. Was sonst hat noch Sinn? Sonst?" Sie drang in ihren Vater: Wie lange werde es bis zu einer entscheidenden Schlacht dauern? Nur nicht diese Folter!

„Da werden noch harte Proben für eure Geduld kommen, bei diesem Zweifrontenkrieg", sagte Seweiden.

„Ihr müßt Wunder tun", forderte sie.

O ja, über diese Notwendigkeit waren sich auch die Männer klar.

Hertwig berichtete noch rasch, als er Friederike für einige Augenblicke allein sprach, daß mit der Trauung alles in Ordnung sei. Der Vater hatte alles gebilligt. Sie fuhren morgen nachmittag gegen sechs Uhr zum Standesamt. Früher ging es nicht, des Andrangs wegen. Von da aus sogleich zur Kirche. So sei es ihr recht?

„Ja."

„Gib deine Hand." Er hielt sie leidenschaftlich. „Vor morgen Nachmittag komme ich nun nicht mehr."

Sie schwieg in sich gekehrt. Er erhob sich. „Wenn wir nur ein paar Tage länger Zeit gehabt hätten! Meine Schwester wäre aus Alze gekommen. Ich wollte nicht auch noch sie in diese zwei Tage hineinpressen."

Sie dachte: Gegen diese Schwester ist er rücksichtsvoll, aber mir mutet er in zwei Tagen Verlobung und Hochzeit zu. Sie haßte diese Schwester.

„Du bist sehr stumm", sagte er und kam wieder zu ihr. „Laß es dir doch nicht leid sein. Wir reiten übermorgen. Es ist nur noch heut."

„Solche Frau willst du?" fragte sie ihn.

„Oh", antwortete er, „es ist nur um dich. Es ist alles sehr schwer für dich."

„Ja. Aber es dauert nicht lange", sagte nun auch sie.

„Nein, nein", murmelte er und kam nicht von ihr los. „Habe mich lieb. Sei lieb. Wenn du mich küßtest, einmal."

„Morgen", sagte sie vergehend und zuckte in sich zurück.

„Es ist über uns allen", entschuldigte er sich. „Diese Tage leben uns. Solche kommen nie wieder."

Der Vater trat zwischen sie. Die Männer mußten noch einmal fort.

Die Nachricht von der Verlobung und von der bevorstehenden Trauung war bekanntgeworden. Viele Blumen wurden abgegeben. Besuche ließen sich melden.

Die Frau des ältesten Majors, Radecke, kam. „Ja, es ist ihr Beruf", sagte sie von den Männern, „und wir haben es klar gewußt. Aber so lange Zeit war Frieden." Sie weinte fassungslos. Ihr Mann hatte ihr gesagt: Gott sei Dank, endlich der Krieg; und noch: „Dessen kannst du ganz sicher sein, dieses Gelatsche in Friedenszeiten mache ich nie wieder mit."

„Und so zieht er hinaus", weinte sie. Sie hatten sechs Kinder. Martha tröstete: Was werde jetzt nicht alles gesagt.

Eine junge Frau kam aus dem Blumengeschäft, in dem Seweidens zu kaufen pflegten, um Maße für Friederikes Myrtenkranz zu nehmen. Sie erzählte, ihr Mann ziehe als Kraftwagenführer mit. „Ja, und er hat mich getröstet, so von den Kugeln, und da treffe weiß Gott nicht jede. Und immer kämen Soldaten aus dem Kriege zurück. Aber zuletzt hat er doch gesagt, Luise, und wenn ich falle, Luise, so weißt du wenigstens, ich habe noch etwas von meinem Leben gehabt."

„Ja, so ziehen die Männer hin", sagte sie, „und sind ihre Sorgen los und haben ihre Kameradschaften und ihre Abenteuer, und das ganze Leben kostet sie nichts mehr, und sie brauchen für nichts aufzukommen. Hier ist es doch immer der Kleinkram und die Sorgen und das ewige Einerlei."

Friederike nahm an der Tür dem Briefträger die Post ab. „Heute trage ich zum letztenmal aus", sagte der Mann. „Wir von der Post sind natürlich lauter gediente Leute. Na, so mit der Briefträgerei, war auch ganz schön. Nun ist es für immer aus und vorbei." (Fortsetzung auf Seite 196)

721a

Welch ein Genüss

wenn Sie sich mit frischem Mund an den Tisch setzen und Ihr Frühstück mit gesunden Zähnen zu sich nehmen können. Pflegen Sie deshalb Ihre Zähne regelmäßig mit der aus hochwertigen Rohstoffen hergestellten NIVEA-Zahnpasta. Sie erhält Ihre Zähne gesund und weiß, Ihren Atem rein und frisch. Dabei kostet die große Tube nur 50 Pfennig.

Mild, leicht schäumend, wundervoll im Geschmack.

Nur 50 Pf. die grosse Tube

Für die zarte Haut Ihrer Kleinen

NIVEA-KINDERSEIFE

Nach ärztlicher Vorschrift hergestellt ist sie für die Pflege der jugendlichen Haut im ersten Jahrzehnt geschaffen. Schonend dringt Nivea-Kinderseife mit ihrem seidenweichen Schaum in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung. — Stck. 50 Pf., Karton mit 3 Stck. RM 1.45

806

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 195)

„Aber!" sagte Friederike.

„Gnädiges Fräulein", erwiderte er, „da gibt es kein Zittern. Das wissen wir alle: Aus diesem Krieg kommen von hundert, die jetzt ausziehen, keine zehn zurück. Warum auch nicht?" Er lächelte Friederike freundlich an. „Sterben müssen wir alle doch einmal. Jetzt lohnt es wenigstens."

Da wallte ihr Herz. „Schreiben Sie mir Ihren Namen und Ihren Truppenteil auf", bat sie hastig. „Ich schicke Päckchen."

„Aber gewiß, gnädiges Fräulein. Ich heiße August Hoffmann und bin Pionier. Ich schicke eine Karte vom Ausmarsch."

Hertwig kam im großen Feldanzug, um sie zur Trauung abzuholen. „Wie ich dir danke", sagte er. Sie war festlich geschmückt und umschleiert.

Im Getümmel auf dem Standesamt mußten sie lange warten. Sie konnte kaum still sitzen. Stickig sei es hier, glühend. Dann versank sie in regungslose Starre. Endlich wurden ihre Namen aufgerufen. Trotzdem der Beamte Art und Stelle genau bezeichnete, setzte Friederike ihren alten Namen hin.

„Bitte sehr schön", sagte der Mann, „zuerst den Ehenamen und nachher die Geborne. Aber Sie können hierüber die Geborne schreiben."

„Ich unterschreibe doch noch einmal als der alte Mensch", fing Friederike zu verhandeln an. „Es ist sinnlos, wenn ich dieses Versprechen nicht mit meinem alten Namen unterschreibe."

Ihr Vater befahl: „Du unterschreibst hier." Er diktierte ihr: „So. Friederike von Blassen geborne von Seweiden. Du hältst ja auf."

Sie setzte an, zitternd, und der neue Name stand verzerrt geschrieben. Sie ergriff ihres neuen Gatten Arm. „Es ist sinnlos, doch", beteuerte sie, ohne ihn anzusehen. Sie murrte noch im Wagen und lachte bitter auf. „Da siehst du es. Ich hätte mich nicht genommen." Sie wollte fortfahren: Das ist doch wohl noch schlimmer als mit dem Dackel. Aber dieses Wort unterdrückte sie doch.

Hertwig sagte keine Silbe. Sie hatten nur eine kurze Fahrt. Er stieg an der Kirchenpforte aus, bot ihr die Hand. Sie legte ihre Fingerspitzen in seinen Arm. Ihre Eltern waren vorausgefahren. Sie traten in die Kirche ein.

Die Kronleuchter brannten im Kirchenschiff, vom eigenen Lichtschein umschwommen. Die Kirche sonst lag im Halbdunkeln. Um den Altar standen zu beiden Seiten viele Kerzen in hohen Leuchtern. Da hingen vom Altar und auch von den Brüstungen des Gestühls im ersten Stock die vielen alten eignen und in früheren Feldzügen eroberten Fahnen des Regiments.

Beim Eintritt des Brautzuges hob leise die Orgel an, zuerst ganz sacht, aber ihr Klingen schwoll. Die Paare schritten durch die Kirche den Weg zum Altar hinab. Sie waren viele, viele; der Zug hatte schon den Altar erreicht, als die letzten Paare noch immer erst aus dem Halbdunkel geschritten kamen. Die Gemeinde hob ihre Lieder an. Ein feste Burg ist unser Gott, und das niederländische Dankgebet: Wir treten mit Beten.

Hier waren nur Soldatenkinder und Soldatenfrauen und ihre Eltern. Aus anstürmendem Herzen brachen sich die Schlußworte: Herr, mach uns frei.

Schweres Schluchzen rang sich durch die Kirche hin.

Friederike saß aufrecht neben ihrem Gatten vor dem Altar, krampfte ihre Hände um ihren Myrtenstrauß und stammelte innerlich nur: Ich gelobe, deutsch zu sein, nur deutsch. Ich will alles tun, was ich muß, als eine Deutsche. Ich gelobe und verspreche, als eine Deutsche will ich meine Pflicht tun. Ja, gegen die ganze Welt, die uns feind ist.

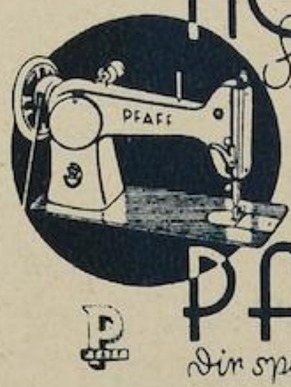
Sie wollte unter keiner Bedingung weinen. An ihren Gatten neben ihr dachte sie gar nicht.

Der Pfarrer sprach. Kurz. Von Treue und Sieg. Davon, daß diese Stunde dennoch zur Freude weihen und die Herzen zu seliger Vereinigung zusammenbinden wolle. Diese Stunden sollten darbringen, was sonst vielleicht das ganze Leben nicht gab. (Fortsetzung folgt)

Geschäftliches

Wo hat die Welt ihr Strumpfparadies? Wußten Sie schon, daß es in Deutschland ist? Wußten Sie, daß es Chemnitz ist, von wo fast die ganze Welt ihre Strümpfe bezieht? Auch Sie können von dort auf bequeme Art preiswerte Strümpfe kaufen. Näheres verrät die Anzeige einer bedeutenden und angesehenen Chemnitzer Firma auf Seite 194.

neue Moden neue Sachen



hilft die Pfaff Dir spielend machen

G. M. Pfaff A.-G.
Nähmaschinenfabrik Kaiserslautern
Verkaufsstellen überall

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0245
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gemeinschaftsmarke ist Qualitätsmarke

Verlangen Sie stets und überall die

Gemeinschaftsmarke

der deutschen Dosenmilchfabriken

Kinder und Katzen
schreien und lärmen — Was sagt aber Vater dazu? — Er arbeitet ungestört, er hat ja **OHROPAX-Geräuschschützer** i. Ohr. Schacht. m. 6 Paar formbar. Kugeln RM 1,90 überall erh. Und wie lange man damit reicht! **Max Negwer, Apotheker, Potsdam 39**

Deutsche Hausfrauen
verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u.s.w.
Essig-Essenz
ein deutsches Erzeugnis

Damenbart
Radikalbeseitigung lästiger Haare durch die weltbekannte HELWAKA KUR (Sternmarke), ärztl. empfohlen. **Goldene Medaille, Großer Preis,** Fachausstellungen **Brüssel 1932, London 1933.** Kuren 2.75 RM., stark 3.25, f. größ. Flächen 5.50 und 6.50 Nachn. **HELWAKA - G. M. B. H. KÖLN 64**

Es gibt vieles ... für Ihre Gesundheit! aber nur ein „Lebewohl" für Ihre Hühneraugen.

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder. Garantie! Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München G 10 Guldeinstr. 47

Muster frei! **Teppiche / Matratzen** Gardinen, Läufer **Polstermöbel** Zahlungserleichtg. **Teppich-Frick, Essen 89**

Anzeigenschluß 3 Wochen vor Erscheinen!

4 ℳ-Päckchen la rein Schweinefleisch Dauer-Wurst M. 4.20
8 Sorten, jede eine Delikatesse **C. Ramm, Nortorf, Holst. 59**

Machen WIR

Es kam ihnen der richtige Gedanke: Auf den Fußboden Balatum! Das macht uns das Heim viel schöner! Kostenpunkt: Nur ein paar Mark für das ganze Zimmer! Aber beinahe das Wichtigste: Nur noch ¼ Arbeit beim Putzen, also viel freie Zeit für die Frau.

Balatum ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Balatum FUSSBODENBELAG

BALATUM-WERKE, NEUSS A/RHEIN Z. F.

Billig wirtschaften durch den guten **Bremer Streithorst-Kaffee!**
Drei prima Sorten Röstkaffee
3 ℳ 5.98 RM
Versand als Probepäckchen franko Nachnahme ohne Nebenkosten
Garantie: Bedingungslose Rücknahme bei Nichtgefallen
GROSSRÖSTEREI STREITHORST & Co BREMEN W 144

KALODERMA Gelee

Das Spezialmittel zur Pflege der Hände
RM -.30, -.50 und RM 1.-
W 7138

Wann habe ich dieses Kleid gekauft?

Sie werden es nicht für möglich halten — aber ich trage es schon seit einigen Jahren. Dabei sieht es doch wirklich noch fabelhaft aus, nicht wahr? Mein Geheimnis besteht eben darin, daß ich meine Woll- und Seidensachen ständig mit Fewa, dem ersten alkalifreien Waschmittel, pflege. Das Fewa-Waschbad schließt die schädlichen Wirkungen, die Alkalien auf Woll- und Seidensachen ausüben, fast hundertprozentig aus! Fewa ist aber nicht nur alkalifrei, sondern auch sehr preiswert — die Reinigung eines Seidenkleides kostet nur etwas über 4 Pfennige.

(Ausschneiden und im offenen Umschlag als Drucksache einsenden. 3 Pfennig Porto!)
Gutschein 6G: An die Böhme-Fettchemie G. m. b. H., Fewa-Abteilung, Chemnitz. Ich bitte um eine kostenlose Fewa-Versuchsprobe und Druckschrift
Name: ..... Ort: ..... Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0246
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erhalte Dir Dein Erbgut — Gesunde weiße Zähne durch **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-**ZAHNPASTA** biologisch wirksam, ausgiebig, daher sehr billig

Weich muß das Wasser beim Waschen sein!

— Gib darum vorher Henko hinein! Lasse Henko **eine Viertelstunde** wirken, bevor die Waschlauge bereitet wird. Der Erfolg ist eine wesentlich erhöhte Waschkraft und verstärkte Schaumbildung.

Henko Henkel's Wasch-u. Bleich-Soda
Seit über 50 Jahren im Dienste der deutschen Hausfrau

Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

Schlanke leben länger

sagt die Statistik! Daher sollten Fettleibige rechtzeitig benutzen die längst bewährten, das Herz nicht angreifenden, in Apotheken vorrätigen

Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten
(versilbert)

50 St.: 1.39 · 100 St.: 2.52 · 200 St.: 4.37 Rm.

habe ich lange, bis ich die Richtige fand. Und jetzt bin ich glücklich mit meiner Mercedes „Prima".

Näheres erfahren Sie durch die Mercedes Büromaschinen-Werke A.G., Zella-Mehlis in Thür.

In den Reformhäusern
Aus neuer Ernte in wohlbekannter Güte und Reinheit

Eden-Kirsch-Süßmost — Eden-Johannisbeer-Süßmost, schwarz Neu! Eden-Heidelbeer-Süßmost Neu! Eden-Natur-Fruchtmuttersäfte (ungesüßt und leicht gesüßt) Brombeer, Erdbeer, Heidelbeer, Himbeer, Johannisbeer rot u. schwarz, Kirsch, Stachelbeer

Rhabarbersaft (ungesüßt und leicht gesüßt) an Stelle der teuren Zitronen

Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung e. G. m. b. H., Oranienburg-Eden

Wunderbar weiche Strumpf- u. Sport-
Wolle
Beste Qualität
Billigste Preise
Gebrüder Rabis
Zwickau i. Sa. 7
Proben umsonst

Hämorrhoiden?
Möchten Sie von den quälenden Schmerzen befreit sein? Schreiben Sie sofort unter „Sonnenwende" postlagernd Flensburg.

Zum Einmachen!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde u. Kranke.
Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt a. M.

Herzklopfen
Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pckg. 2.25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W 8, Wbg.

Wunderlich-Musikinstrumente abertausende schon im Gebrauch. C. A. Wunderlich, gegr. 1854, Siebenbrunn (Vogtland) 176. Interess. Katalog frei.

Mondamin-Flammeri mit Rosinen und Himbeersoße ---

ein Nachtisch, wie ihn sich alle wünschen! Sie finden das Rezept (und noch viele andere gute Mondamin-Rezepte) im neuen Mondamin-Kochbuch, das Ihnen gegen Einsendung von 8 Pf. in Briefmarken (für Porto-Unkosten) sofort zugeschickt wird. Schreiben Sie bitte an die

MONDAMIN-GESELLSCHAFT
BERLIN-CHARLOTTENBURG 9
Kaiserdamm 75—76/1

Zwirn und Nadel

sprechen über den „Unvergänglichen" Ja, liebe Zwirn, alles ist wandelbar, die Mode, die Stoffe, sogar die Frauen! Nur der Kleiderverschluß bleibt unvergänglich. Auch heute heißt er noch

PRYMS DRUCKKNOPF VON WELTRUF
ZUKUNFT

1 Stück 32 ₰ · 3 Stück 90 ₰

PALMOLIVE-SEIFE
Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme Dosen zu 15—60 Pfg., Riesentube RM 1,35.

Eukutol-Sonnenöl nußbraun, Wochenendpackung 35 Pfg., Flaschen zu 50 Pfg. und RM 1.—.

Soll alle Wochenarbeit

die in der Küche gebraucht werden, reibt, schneidet und schnitzelt die „1068", die gute Alexanderwerk-Reibe- u. Schneidemaschine mit den drei leicht auswechselbaren Arbeitsteilen aus nichtrostendem Material.

Alexanderwerk - Maschinen sind geschaffen auf Grund 50-jähriger Erfahrung mit dem Ziele:

Küchenarbeit leicht gemacht!

Verlangen Sie Prospekt Nr. b 3

Alexanderwerk
Remscheid

Würmer im Menschen s. schädlich (Krebsgefahr!) entzieh. d. best. Säfte, **machen nervös,** elend, müde, matt, arbeitsunlustig. Nasen- od. **Afterjucken,** Druck v. d. Magen, blass. Aussehen, blaue Augenränd., unregelm. Stuhlg. **Verstopf.,** öft. Kopfschm., **Hämorrhoiden,** Appetitlosigkeit od. Heißhunger s. oft Kennzeichen. **Beseitig. schnellst. restlos, garantiert** unschädl. Auskunft RM 1.—(Briefmarken). **Spezialist Wurm-Rose, Hamburg 11 B/21.** Alter, Beruf, evtl. Beschwerden angeben.

Oder soll das frische Gesicht die Krönung eines gepflegten und gesunden Körpers sein? Wenn zur körperlichen Hygiene der Frau viel Mühe gehörte, könnte man Vernachlässigung entschuldigen. Aber in Form von „Punkt-Seif" hat man ja ein Mittel, durch welches die regelmäßigen Waschungen nicht nur der Sauberkeit, sondern auch der Hygiene dienen. „Punkt-Seif" beseitigt nicht nur Schweißgeruch samt seinen Ursachen, sondern ist vor allem auch ein vorzügliches Antiseptikum für die intime Körperpflege der Frau. Probieren Sie es einmal aus, und Sie werden erfreut sein über die angenehmen Wirkungen.

Mutti ist gut

denn sie gibt mir immer so einen schönen Pudding. Ich weiß es genau, es ist ein **OETKER-PUDDING** der schmeckt so fein! Verlangen Sie durch Postkarte meinen neuen farbigen Prospekt „Pudding mit Früchten". Zusendung kostenlos und portofrei von

Dr. August Oetker, Bielefeld

Immer wieder:

Lindener Waschsamt!

Für das Haus,
für den Beruf,
für das Kind

ist dieses in seinen entzückenden Mustern und Farben so kleidsame Material durch seine Haltbarkeit und unbegrenzte Waschbarkeit besonders geeignet.

Um Lindener Waschsamt, dieses deutsche Qualitätserzeugnis zu erhalten, achte man auf den Markenstempel der Webkante.

Oft leiden Frauen unnötig in kritischen Tagen denn Melabon befreit rasch von heftigen Kopf-, Leib- u. Rückenschmerzen. Weil es unschädlich ist, empfehlen es Ärzte auch empfindlichen Naturen. Packung RM. —.93 und 1.80 in allen Apoth. In jedes Handtäschchen gehört deshalb:

Melabon

Die Haut ist dankbar,

wenn sie sachgemäß gepflegt wird. Für die tägliche Abreibung mit Simi dankt sie Ihnen durch frisches, gesundes Aussehen. Simi reinigt die Haut von Staub- und Puder-Ablagerungen, es beseitigt Hautunreinheiten, wie Pickel, Mitesser und fetten Glanz. Nach dem Rasieren sorgt Simi für schnelle Erholung der strapazierten Haut.

Simi-Special,

das milde Gesichtswasser mit Kampfer und Hamamelis
Flaschen Rm: -.85 * 1.40 * 2.07

Simi Seit 1904

Gesichts- u. Hautpflegewasser

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0248
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 80 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75 jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.50, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Verschiedenes

Vertreter(in) ges. zum Verkauf von **Strickwaren**, Bedarfsart., Mode-Neuheiten, Kunstseid., Wäsche an Private; **hohe Provision**, guter Verdienst. Zuschr. unter Nr. 150 32 NSF. an Waibel & Co., München, Leopoldstr. 4.

Geb. Fräulein 46 J., ev. Kindergärtnerin, g. Zeugnisse, im Nähen und Schneidern geübt, auch gerne im Haushalt tätig, sucht zum 1. Okt. Dauer- und Vertrauensstellung a. l. Landhaushalt, Gegend gleich. Ang. unt. NSF. 150 30 an Waibel & Co., München, Leopoldstr. 4.

Aus Westfalen beziehen Sie alle Werkzeuge sehr preiswert. Reichhaltiger Katalog frei durch *Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 23 / Westfalen.* Am besten schreiben Sie gleich heute!

Tischdecken und Stores in Filet. Nur beliebte handgestickte Muster. Sehr haltbare Qualität. Günstige Teilzahlung. Hervorragende Anerkennungen. – Verlangen Sie sofort Angebot direkt vom Hersteller **Georg Schmidt** Leipzig S 3, Kantstr. 24b.

Spitzen f. Wäsche, Decken usw. Feston ... von 3 Pf. an Stickerei . von 8 Pf. an Klöppelsp. von 3 Pf. an lein. Kissenecken . . 5 Pf. Hemdenpassen . . 20 Pf. moderne Wäschebesätze bis beste Ausf. Kein Risiko. Must. frko. m. Rückp. **Spitzenhaus Andris Freiburg i. B. 32**

Graue Haare sind in 8 Tagen naturfarb. durch „Wico verstärkt". Fl. nur **90 Pf.** portofrei (Nachn. 30 Pfg. mehr) J. Blocherer, Augsburg 8/576.

Graue Haare einfach. Hausmittel hilft schnell. Nachr. kostenl. Fr. Schmoekel, Bln.-Pankow Paracelsus-Str. 1 B. B 347.

Ihre Uhr!

Eine Freude! *auf Abzahlung*

Für 15,— Mark
1. Mod. Herren- od. Damen-Armband-Uhr, Walzgold-Doublé.
2. Dieselbe in 800 Silber oder verchromt.
3. Moderne Kavalier-Taschen-Uhr, extra flach, reich ziseliert, diverse hochelegante Muster. Jede Uhr mit Fabrik-Garantie, sorgf. geprüft, genau reguliert, Formschönheit, in 5 Raten zahlbar. Kein Geld im Voraus einsenden! Lieferung erfolgt sof. **Kurt Teichmann** Uhrenversand Berlin-Lankwitz 142 Bitte Inserat einsenden!

Künzel's AKA-Erfrischungsfluid gehört in jede Handtasche. — Körperl. Ermüdg., geist. Erschlaffg. beseitig. 3 Tropfen AKA-Erfrisch.-Fluid; erfrisch. in der heißen Jahreszeit. — Auch in den **schlimmen Tagen der Frau** mit ihr. Begleitersch., Migräne, Kopfweh, Nervenschm., Schwindelgefühl, Übelkeit usw. bringen einige Tropfen AKA-Erfrischungsfluid **wohltuende Erleichtg.** AKA-Erfrischungsfluid ist ein reines Naturerz. Packung M. 1.-, 2.-, 3.- Probepackg. geg. Einsendg. von 30 Pf. in Briefmark. v. all. Herst. **Biologisches Laboratorium A. Künzel,** Karlsruhe B, Mathystr. 11.

Strickstoff-Kleid

Machtschlanke Figur u. ist dauerhaft im Tragen

Tweed-Muster 1000 e v. Bestellungen. Viel. Anerkenn.-schreib. Marine, kornblumenblau, braun, rot, russisch-grün und schwarz-weiß. Gr. 40-46 RM. 7.75 Gr. 48-52 RM. 8.90 extra weit RM. 9.65

Kinderkleider, Länge ca. 70 80 90 100 cm 4.80 5.40 6.— 6.60 RM. Versand unter Nachn. Umtausch gestattet. **Heinrich Wickert,** Frankfurt (Main) 102.

Lungenkranke erhalten kostenlos wichtige Aufklärung u. Gratisprobe eines auch in ganz schweren Fällen bewährten Spezialmittels. **Über 3000 schriftl. Anerkennungen,** darunter von Ärzten, Professoren, Medizinalräten usw. **Dr. Boether** GmbH., München 16 Qu 18.

Betten

Garant. fed. dicht. Kiss. **3.50, 4.75, 6.-, 7.-, 8.-.** Obett **14.-, 19.-, 21.-, 23.50, 25.-.** Ubett **13.-, 19.-, 20.-, 21.50, 24.-.** **Fed.** gr. **-.60,** weiß **-.95,** Rupfgr. **1.20, 1.85, 2.25,** weiß **1.95, 2.95, 3.25, 3.75.** Daun. gr. **6.50** weiß **9.50.** Must.-Kat. gern. D. RM 20.- frachtfr. Nichtg. Geld zurück. **Th. Kranefuß, Kassel 153,** Bettenfab. u. Vers. Gegr. 1895.

Alle Musikinstrumente Spez. Handharmonikas billigst

ab Fabrik bezw. größtem Versandgeschäft der Branche direkt an Private Katalog kostenlos. Günstige Ratenzahlungen **Meinel & Herold Klingenthal** Nr 29

Bettfedern Prima gewaschene Ware von der billigsten Preislage an bis zu den allerfeinsten Daunen per Pfund 10.- Mk. Daunensteppdecken garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, in allen Preislagen. Muster und Preisliste gratis. Pommersche Bettfedernfabrik **Otto Lubs** Stettin-Grabow 129.

Schlankheit erzielen Sie an jeder gewünscht. Stelle ohne Hungerkur einf. durch äußerl. Einreiben. Auskunft kostenlos. Frau **Irene Steinbach,** Schönwalde/Spreewald 292/l.

Werbt unermüdlich für die N. S. Frauen-Warte!

SILBER-

bestecke billigst, Bestecke mit 100 g Silberauflage **ohne Anzahlg.** geg. Monatsraten. Katal. gratis und unverbindlich dir. ab Stahlwarenfabr. **„SIGMA"** (Inh. Karl Willms) Solingen-Höhscheid Nr. 9, gegr. 1895

Echte, erzgebirgische **Handklöppelspitzen** und Einsätze aller Art, Tabletts, Motive, Kissenecken, Taschentücher, Decken bis zur kunstvollsten Ausführg. Auch werden eingef. Handarbeits-Quadr. fachgemäß m. Spitzen verarbeit. Spezialität: **Anfertigung eleganter Leib- und Bettwäsche.** Neuest. Katalog grat. **Spitzenhaus Arthur Fischer** Annaberg 50/Erzgebirg.

Badische Besteckges. *Marquis & Co., G.m.b.H.* Mannheim 6 **Bestecke** echt u. 100 g Auflage **Markenporzellan** *Erste Welt-Fabrikate* **12 Monatsraten** Katal. **kostenlos**

Frauen an **Verstopfung** leidend, nehmen **BIOLAX;** mild wirkend auch in veralteten Fällen. Mk. 2.50 in allen Apotheken, sonst *Be. Schade, Charlottenburg 2/1, Leibnizstr. 96*

Schweine Klein **-Fleisch** mit Eisbein 9 Pfd. M. 2.95, 30 Pfd. M. 7.90 **4 Pfd.** Colli, prächtige Dauerwurst 3.95. **9 Pfd.** mild. Holstein. Brotden-Käse M. 3.30. *H. Krogmann, Nortorf 59.*

„NATURA-SAUGER"

DIE GETREUE NACHBILDUNG DER NATUR

Vermeidet Lufttrinken und Verschlucken.

Erleichtert den Übergang von der Mutterbrust zur Flasche.

FERTIG GELOCHT — HYGIENISCH VERPACKT.

PREIS: 40 PFG

VIAL & UHLMANN, INH. APOTH. E. RATH, FRANKFURT-M.

Wer machte dieses Wasser schmutzig?

Ganz böse ist die Waschfrau, als sie sieht, wie schwarz das Wasser ist. Natürlich hat einer von den Bengels was hineingegossen! — Aber Frau Müller ist im Irrtum: das Wasser ist nur deshalb so schwarz, weil diesmal Burnus fast allen Schmutz löste. Wenn man Burnus zum Einweichen nimmt, löst sich über Nacht fast aller Schmutz — und man hat am nächsten Tag nur noch die halbe Wascharbeit, spart außerdem Waschmittel und Seife. Möchten Sie nicht auch sparen? Große Dose Burnus 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein b 9 K

An August Jacobi A.-G. Darmstadt

Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.

Name .....

Ort .....

.....

Burnus

Über **600 000** im Gebrauch!

Haarfärbekamm (ges. gesch. Marke „Hoffera") färbt graues oder rotes Haar echt blond, braun oder schwarz. Völl. unsch. Jahrel. brauchbar. Diskr. Zusend. i. Brief. Preis 3.- (Herr.), 5.- (Dam.), 6.- (Henna) **Rud. Hoffers,** Kosmetisch. Laborat., Berlin-Karlshorst 10

Strümpfe nur gute Qualitäten! **Wollgarne** für Hand und Maschine für alle Zwecke **Garnmuster kostenlos.** Verlangen Sie Angebot sofort von **Klaus & Söhne, Crimmitschau 45.**

Edel WURST 1a ger. Dauerw. 4 Pfd. Päckch. 1a **6 Sort.** jed. ein. Delikat. v. Schlsw. Holst. Kernschweinen, nur ganze Dauer-Rauchw., keine Kochw., keine Dosen K. Seibold, Nortorf, Holst. 23 **4.80**

Kaffee direkt aus der Bremer Rösterei. 2 Pfd. franko Nachnahme, Rm. 4.16. **Rösener & Co. G. m. b. H., Bremen** 5 g **Postfach 441.**

sichert den Obstsegen. Mit den Mostmaxgeräten preßt man Saft mühelos auf kaltem Wege, bewahrt ihn jahrelang süß u. kann wie aus dem Faß Saft entnehmen. Verlangen Sie reichbebilderte Geräteliste. **Hans Kaltenbach,** Mostmax-Fabrik Lörrach / Baden.

Aus der Bayrisch. Ostmark **Bettfedern** fertige Betten, Daunen-Steppdecken gut und billig. Bettfedern p. Pfd. halbweiß . . . . . M. 1.95 reinweiß . . . . . M. 3.50 daunige kl. weiße Sorte . . . . . M. 5.70 halbweiße Daunen M. 8.50 Große Ober- oder Unterbetten . . . . . M. 17.— Sehr gute Ausführ. in allen Farben lieferbar M. 26.— Kopfkissen rot oder farbig M. 7.50 **Daunendecken** unsere Spezialität **billigst** Must. u. Preisliste gratis **M. MÜHLDORFER** Bettenhaus, Haidmühle 17 Ndb., Bayrische Ostmark

Ohne Diät in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** Auskunft und Prosp. kostenlos. **Frau Karla Mast,** Bremen. 4 M.

Grauer Star ohne Operation heilb. **Dr. Kuschels Institut f. Reform-Medizin, Hagen in W. 84.** Auskunft kostenlos!

Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 5. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München. D. A. 762 821, II. Vj. 35. Kupfertiefdruck: Deutsche Mikroni-Werke A.-G., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich und Saargebiet 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Nach allen Ländern für die **ermäßigte Drucksachengebühr zugelassen ist:** Einzelheft 40 Rpf. / für 1/2 Jahr 4.80 RM., sonst: Einzelheft 45 Rpf. / für 1/2 Jahr 5.60 RM. **Kreuzbandpreis:** Nach allen Orten des Inlandes; bei direkter Lieferung: Einzelheft 40 Rpf. / für 1/2 Jahr 4.80 RM. Die Preise verstehen sich einschl. Porto u. Verpackung **bei Vorauszahlung!** (1/2 Jahr = 13 Hefte!) Auslands- u. Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserbote", München 13, Postscheckkonto: Paul Stark — 49834 Amt München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterricht und Erziehung

Krankenpflege

Die Deutsche Rot-Kreuz-Schwesternschaft Märkisches Haus für Krankenpflege (40 verschiedenartige Arbeitsgebiete) nimmt junge Mädchen mit guter Schulbildung als

Lernschwestern

auf. 1/2 Jahr hauswirtschaftl. und pflegerische Vorschule — 2 1/2 Jahre krankenpflegerische Arbeit nebst theoretisch. Ausbildung auf allen Gebieten der Krankenpflege. Danach laufende Fortbildung. — Je nach Begabung Spezialausbildungen d. verschiedenst. Art. — Zur Zeit werd. auch gut ausgeb. **Probeschwest.** aufgenommen. Anzeigen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtb. sind zu senden an Frau Oberin **Port**, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3, Märkisches Haus für Krankenpflege im Augusta-Hospital

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Werner-Schule
des Deutschen Roten Kreuzes

Ausbildung von Schwestern für leitende Stellungen. Kurze Fortbildungslehrgänge für Schwestern. Hauswirtschaftl. Kurse für junge Mädchen. Großes Obst- und Gartengelände. **Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75.**

Hessischer Diakonieverein E. V.
Darmstadt, Freiligrathstr. 8.

Unentgeltl. **Ausbildung i. d. Krankenpflege, Sicherstellg. u. Versorgung d. Schwestern**; st. a. Krankenpflegeschulen: Hanau a. M., Nordhausen a. H. - Gemeindekrankenpflegestationen. Orthop. Universitätsklinik Gießen; Entbindungsheim Worms a. Rh. — **St. a. Frauenschule f. Volkspflege** u. evang. Gemeindehilfe; **Haushaltungsschule** in **Darmstadt.**

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft Marienhaus, Schwerin/M. Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule nimmt geb. jg. Mädchen als Schülerinnen auf. Auch werden z. Zt. noch junge ausgeb. Schwestern eingestellt. Näh. d. d. Ober. Schwerin/M. Schlageterplatz 1.

Deutsches Rotes Kreuz,

Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr. 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7.

Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Bethesda E. V.

nimmt jederzeit gesunde junge Mädchen von 18-30 Jhr. mit gut. Familienerziehung u. gut. Schulbildg. als Lernschwest. f. d. Krankenpfl. u. für die Säuglingspflege auf. Staatl. Abschlußprüf. u. günst. Anstellungsbeding. Bewerb. m. Lebenslauf u. Bild sind zu richten an Frau Oberin, Landsberg/W., Friedeberger Straße 16 a.

Landpflegeschule Sangerhausen

Ausb. z. Landpflegeschwester. Vielseit. Arbeitsgebiete vorh. Prosp. d. **Mutterhaus d. Deutsch. Landpflegeverb. Sangerhausen, Ludwigstr. 8**

Systematische Ausbildung
in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf - Krankenanstalten -

auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer.

OSKAR-HELENE-HEIM,
Orthop. Klinik u. Schulungsanstalt f. Körperbehinderte, Berlin-Dahlem,

eigene Schwesternschaft, nimmt junge Mädchen mit höherer Schulbildung (Lyzeumabschluß bevorz.) zu Ostern u. Oktober zu unentgeltlicher Ausbildung als Lernschwestern auf.

Die Diätschule des Augusta-Hospitals

Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3, angeschlossen an den Verband für Krankenernährung E. V., bildet in 1 jähr. Lehrgängen (Vorbed. staatl. anerk. Krankenpflegerin, Haushaltpflegerin od. Gewerbelehrerin) und in 2 jähr. Lehrgängen (Vorbed. mittlere Reife, 1 Jahr staatl. anerk. Haushaltungsschule und 1/2 jähr. Großbetriebspraktikum) zur **Diätküchenleiterin** aus. Beginn der Lehrgänge: 1. Mai u. 1. November. Aufnahmealter: 20.—35. Lebensjahr. Zur Zeit sehr gute Anstellungsaussichten.

Deutsches Rotes Kreuz

Schwesternschaft Bethesda E. V. bietet ab sofort staatl. gepr. Gesundheitsfürsorgerin mögl. m. staatl. Krankenpflegeexamen Dauerst. bei günst. Anstellungsbed. Bewerb. m. Lebensl. u. Bild sind zu richt. an Frau Oberin, Landsberg/W., Friedeberger Straße 16 a.

Sonnen-Kinderheim Dr. med. Janecke im Höhenluftkurort Meura, Th. W. Fernr. Oberweißbach 83. Ärztin im Hause. Unterricht im Pensionspreis eingeschlossen. Prosp.

Schwesternschaft vom deutschen Roten Kreuz, Marburg/Lahn, nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 20-30 Jahr. zur gründlichen Ausbildung in Kranken- u. Säuglingspflege als Lernschwestern auf. **Bedingung:** Gute Schul- und Allgemeinbildung, feste Gesundheit, Gemeinschaftssinn und Freudigkeit zur Arbeit. Meldungen mit Lebenslauf und Bild an die Oberin.

Töchterheime u. Haushaltungsschulen

Weimar, Institut Dr. Weiß
Gegründet 1874
Frauenschule, 1 jähr.
Frauenoberschule, 3 jähr. prakt. Abitur.-Für Absolventinnen v. Frauenschulen Eintritt i. Ulmögl.
Abiturientinnensemester, hauswirtsch.-pflegerisch.
Töchterheim, wahlfr. Unterr. Die Schule ist im ganzen Reich anerk. Großer Besitz. Fließ. k. u. w. Wasser. Persönliche Leitung durch die Familie des Inhabers

Töchterheim Bergemann
Blankenburg a. Harz, Lindestraße 6
bis 15. 1. 36 alle Plätze besetzt. B. Bergemann, Lehrerin, in Engl. u. Frankr. staatl. geprüft.

Elisabethschule Haushaltungsschule der Diakonissen-Anstalt Kaiserswerth a. Rhein.
(frühere Frauenschule der Diakonissenanstalt).
Einjähriger Lehrgang für junge Mädchen von 16-20 Jahren mit Obersekundareife oder mittlerer Reife zur gründlichen Erlernung aller hausfraulichen Arbeit: Kochen, Hausarbeit, Wäschebehandlung, Nadelarbeit usw. — Vertiefung der Allgemeinbildung im wissenschaftlichen Unterricht, Pflege von Musik und Gymnastik, verantwortungsbewußte Betreuung der jungen Mädchen. **Neubeginn eines Kursus Oktober 1935.** — Anfragen und Anmeldung an die „Schulverwaltung der Diakonissenanstalt" in Düsseldorf-Kaiserswerth.

Heidelberg
Töchterheim und Frauenschule „Scheffelhöhe" staatl. zugel. erstkl. Heim, beste Ausbildung.

Goslar, Töchterheim **Lahnor**
Villa, gr. Garten, neuzeitl. Ausbildung, erstklassige Lehrkr., vorz. Verpflegung. Gilt als Berufsschulersatz. Prospekte, Ziel: Selbständigkeit.

Töchterheim Weyand, Marburg/Lahn
Haushalt, Wissenschaft, Geselligkeit, Sport. Ermäßigte Preise. Man verlange Prospekt.

Die **Keishaushaltungsschule Mosbach** (Bad.) — staatl. anerkannt; neuzeitl. eingerichtet — bildet Mädchen in allem, was der Beruf der Frau u. Mutter erfordert, gründlich aus. Sommer- und Winterkurse. - Mäßiges Schulgeld. — Prosp. — Nächster Kursbeginn: 9. Oktober 1935.

CMS Bestecke Massiv Silber 100er versilbert Rostfr. Stahl
Katalog gratis

Carl Mertens Solingen 222

Der beste Kaffee schmeckt besser mit GLÜCKSKLEE HOLSTEINER MILCH

in der rot-weißen Dose

Freiburg i. Br., Scholz-Wemans staatl. zugelassenes **Töchterheim.** Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

Wiesbaden, Töchterheim (Schützenstr.). Illustr. Prosp. **Wilhelmina**

Schloßtöchterheim, Marburg L. 8
erstkl. Haus f. prakt. Hauswirtsch., Wissensch., Geselligk.

Töchterheim Waldhaus, Marburg a. L.
Das praktische Haus in der romantischen Universitätsstadt. Man verlange Prospekt A.

Unterrichtsanstalten

Weimar Hochschule. Kunst, Mode, Phot. usw.

Pädagogium Waldsieversdorf
die deutsche Privatschule a. Däbersee (Märk. Schwelz), ab Sexta. Kleine Klassen. Förderkurse Freiprospekte

San.-Rat Dr. Wiedeburgs Thür. Waldsanatorium
SCHWARZECK
Bad Blankenburg (Thür. Wald)
f. Nerven- u. inn. Kranke. Besond. Abteilung für Naturheil. (Biologie). Pauschalkur. 5fach.

Pädagogium Bad Liebenstein
Ref.-Realgymnasium und Oberrealschule mit Intern. Abitur und O. II.-Reife an der Anstalt selbst. Gesunde, straffe Erziehung. Herrliche Lage im Thüring. Wald

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. - Drucksachen frei.
FRIEDBERG i. H.

Pädagogium Schwarzatal Adolf-Wedel-Schule
Bad Blankenburg (Thür. Wald). Schülerh. O II-Reife a. d. Anst. **Grundsch.** Prospekt.

Schwarzwald - Schule
Triberg, pr. Realgymn. mit Oberrealsch. Schülerh. Mittl. Reife u. Abit.

Werbt unermüdlich für die N. S. Frauen-Warte!

Kurzschriftkundige
Fremdsprachlerinnen
heute sehr gesucht! Meist sofortige Anstellung als **Sekretärinnen, Korrespondentinnen, deutsche und fremdsprachliche Stenographinnen und Dolmetscherinnen** mit 140, 160 und 180 Mark Monatsgehalt, auch in Anfangsstellungen. Berufsfertige Ausbildung für eine Sprache in 3—4 Monaten.
Nähere Auskunft und Druckschrift „11" unentgeltlich.
Bachs Fremdsprachler-Fachschule, Leipzig, Luisenstr. 8
Erste staatlich genehmigte Korrespondenten- und Dolmetscherschule

In einem Badeort des Südharzes ist ein **schön gelegenes Grundstück** (Kinderheim oder Privathaus) preiswert zu verk. Anfr. an Justizrat Eylau in Nordhausen.

Junge Mädchen nicht unter 16 Jahren, welche Lust haben, **Säuglings- und Kleinkinderpflege** zu lernen, finden zum 1. Oktober 1935 evtl. auch früher, Aufnahme im Kinderheim der N. S.-Frauenschaft Landeshut i. Schles., Beuchelplatz 1.

Kaufen Sie bei den Inserenten der N. S. Frauen-Warte

Teppiche Läufer Steppdeck., Linoleum etc. jed. Preisl. Zahlgserleicht. **Teppichlager Schlüter** Bonn 166. — Rein christl. Unternehmen.

Gegr. 1843

Stoffe für **DAMEN** für **HERREN** für **WÄSCHE** erhalten Sie
in anerkannter Güte und Preiswürdigkeit bei dem seit Jahrzehnten bestens bewährten Spezialhaus
W. Michovius, Cottbus 34
Lieferant parteiamtl. Uniform- u. Festanzugstoffe
Verlangen Sie kostenlos ohne Kaufverpflichtung die Mustersammlung mit 1000 großen Originalproben od. lose Muster
Ratenzahlungen

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N. S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gegen Einsendung des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache 3 Pfg. Porto), senden wir Ihnen unseren neuen MODEKATALOG vollständig kostenlos zu

HIER ABSCHNEIDEN

20 Adressen

HORN AM STACHUS MÜNCHEN

Oeffentlicher Dank!

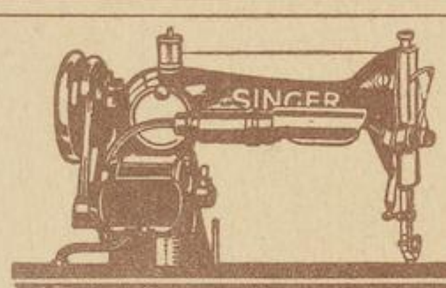
Ich litt an einem schweren

Rückenmarks-Nervenleiden

mit **Doppelsehen und Schwächezuständen** in allen Gliedern, so daß ich mich kaum rühren konnte. In meiner tiefsten Not wandte ich mich an das Pyrmoor-Naturheilinstitut und machte eine Pyrmoor-Kur. Ich befinde mich jetzt **vollkommen wohlauf.** Nächst Gott verdanke ich dem Institut die glückliche Wendung meines hoffnungslosen Zustandes. Ich kann die Pyrmoor-Kur allen ähnlich Leidenden aufs beste empfehlen.

Deilinghofen, den 28. 1. 35. **Eduard Korte,** kaufm. Angestellter.

Auskunft kostenlos durch **Pyrmoor-Naturheilinstitut** München G 55 Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei **Nervenleiden aller Art,** Gehstörungen, Schlaganfällen, Krampfanfällen, Neurasthenie und Gelenkleiden. Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben Geheilter.



Die neue **SINGER 88** Die hervorragende Nähmaschine für den Haushalt

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN W 8, Kronenstraße 22

Wissen Sie, woher Ihre Kopfschmerzen kommen?

Der Arzt unterscheidet neuralgische, gastrische, Migränekopfschmerzen und noch viele andere Arten. Alle sind sie gleich lähmend und quälend — — — machen Sie einen Versuch mit Spalt-Tabletten Warten Sie nicht, bis Ihnen der Kopf brummt: sobald Sie das Schweregefühl, die leichte Dumpfheit merken, nehmen Sie eine Spalt-Tablette. Und was das Wichtigste ist: Spalt-Tabletten machen nicht matt und benommen, im Gegenteil, frisch und erlöst gehen Sie nach kurzer Zeit wieder an Ihre Arbeit. Zu jeder Normalpackung der „Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Flachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.

Preis 10 Stück 62 Pfg., 20 Stück RM. 1.16.

Zu haben in allen Apotheken!

ja das hört man häufiger. Achten Sie aber darauf, daß Ihr Gatte keinen Raucherkatarrh bekommt. Chronische Entzündungsherde im Hals bilden sich bei starken Rauchern häufiger. Den Raucherkatarrh, die Heiserkeit, den trockenen Schleim und den schlechten Geschmack des Morgens hält man fern, wenn man sich daran gewöhnt, beim Schlafengehen und Aufstehen ein paar **echte Sodener Mineral-Pastillen** zu nehmen. Und tagsüber kann man mit einigen Pastillen das Rauchbedürfnis aufschieben. „Sodener" sind etwas Köstliches für den Hals und schmecken sogar gut. Sie werden aus dem **Natursalz der Heilquellen in Bad Soden am Taunus** (dem bekannten Heilbad für Katarrh, Asthma und Herz) hergestellt. Besorgen Sie Ihrem Gatten sofort die echten „Sodener" aus der Apotheke oder Drogerie. Preis: RM. 0.90, mit Menthol RM. 1.—.

Fays echte **Sodener Mineral-Pastillen**

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4.—, Halbdaunen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25, allerf. 6.25, Ia Volldaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf m. Kosten zur. **Willy Manteuffel,** Gänsemästerei, Neutrebbin 51c (Oderbr.). Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

neuform DDR

DAS WERTZEICHEN FÜR NEUFORMWAREN

Auf dieses Zeichen

achtet die erfahrene deutsche Hausfrau, denn sie weiß es: das Neuform-Wertzeichen bietet ihr unbedingte Gewähr für Naturreinheit und erste Reformqualität.

In den Geschäften mit diesem Zeichen, den Neuform-Häusern, erhalten Sie das Beste für ihre Gesundheit — das Beste für Ihr Geld!

Fordern Sie porto- und kostenfrei die interessante, 32 seitige, reich illustrierte Aufklärungsbroschüre **„Führer zur Lebensreform"** von **NEUFORM-VDR,** Berlin N 24, Elsässer Straße 88a

Ein Leiden!!

Schmerzen ade? Hier die Hilfe!

..mein Bein, welches 1933 eine offene Wunde hatte, ist bis heute noch durch die Dostrah-Nachbehandlung gut heil. 29. 5. 35. P. Scholte, Hebamme, Jäntschdorf-Oels. — . fast keine Geschwulst mehr vorhanden, die Füße und Knöchel sind wesentlich dünner als vorher, die druckempfindl. Stellen s. verschwunden. M. Frau kann jetzt 10 km wandern, ohne besondere Müdigkeit in d. Füssen zu spüren. 7.10.34. Lehrer Schütt, Sandhof/M. — Kann jetzt wieder laufen ohne das geringste zu spüren; Ich danke Ihnen desh. von ganz. Herzen, daß Sie ein Mittel gefunden haben, um diesem Übel, Ischias, mit Erfolg entgegentreten zu können. 5. 4. 35. Engelter, Heppenheim, Laudenbachertor 32. - Die seit mehr als 30 Jahren gesammelten Dankschreiben beweisen, daß die Dostrah-Methode erfolgreich angewandt wurde, sowohl bei den ersten Anzeichen von Beinleiden, wie **Anschwellen,** Jucken, Brennen, Gefühl der Schwere, wie auch bei voll entwickelten Krampfadern, Flechten, Beingeschwüren, Rheuma, Gicht, Ischias, Plattfußbeschwerden usw. Selbstbehandlung unter Beibehaltung der gewohnten Tätigkeit. Die leichtverständliche, illustrierte Broschüre D 18 von Dr. med. K. erhalten Sie gratis durch **Dr. Ernst Strahl GmbH., Hamburg 13, jetzt Johnsallee 37**

Der verdorbene Teint

Mitesser, Pickel, graue u. spröde Haut, Falten, Sommersprossen usw. werden in 10-14 Tagen durch **Aphrodite** erfolgreich entfernt. Die Oberhaut wird schnell und doch für jedermann unsichtbar beseitigt und damit von diesen Hautfehlern befreit. Seit 24 Jahren viele Dank- und Anerkennungsschreiben. 5.50 RM. Institut für Schönheitspflege, Frau Erna Richter, Berlin W 312, Uhlandstr. 158

Deutsche Wertarbeit

Hochmoderne Neuschöpfungen m. 100 gr Silberauf l. 10 Tage zur Ansicht! Bequem. Monatsraten. Katal. gratis

E. & C. Hartkopf G.m.b.H.

Solingen-Merscheid 63

Gegr. 1835 durch C. Hartkopf

Millionen

Meter bester Webwaren

Millionen

Pfund Wolle in allen Farben u. Sorten

Millionen

Wäsche- und Bekleidungsstücke

haben wir in den letzten Jahren verkauft, aber nur weil wir sehr billige u. dennoch allererste Gebrauchsqualitäten liefern. Bitte prüfen Sie sofort unsere Angebote. Verlangen Sie heute noch die letzte Quelle-Preisliste mit den vielen, unglaublich billigen Waren; ferner bekommen Sie ein Jahr lang die Neuesten Quelle-Nachrichten, dazu 389 Wollproben und 216 Stoffmuster

völlig kostenlos

Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus

Quelle G.m.b.H. **Fürth** Bayern 148

Pflaumen-Mus aus Trocken-Pflaumen und Zucker

10 Pfund-Eimer 2.85
25 Pfund-Eimer 6.80
Emaille-Eimer:
10 Pfund M. 2.90
29 Pfund M. 7.90

ab hier seit 29 Jahr.

Erich Henkelmann Magdeburg 16.

Der Wegweiser

z. vorteilhaft. Werkzeugeinkauf ist der neue hochinteress. Gratiskatalog der

Westfalia Werkzeugco. Hagen i. W. 7

Schreib. Sie gleich heute!

Hoch Badekuren ..

Früher fuhren die Dicken ins Bad, um einige Kilo los zu werden. Heute haben Sie es viel bequemer. Wo Sie auch Ihren Urlaub verbringen, Dr. Richters Frühstückskräutertee verhilft Ihnen überall zur Schlankheit. Fett und Schlacken schwinden, das Blut zirkuliert besser, man wird schlank und fühlt sich frisch. — verjüngt. Packung RM 1.80, extra RM 2.25. Auch als „Drix"-Tabletten erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

25 JAHRE SCHLARAFFIA MATRATZEN

Die Stunden der Nacht in tiefer Ruhe auszukosten — diesen Wunsch erfüllt eine Schlaraffia-Matratze ein ganzes Leben lang. In 10 000 Fachgeschäften zu haben. Kranke und leicht frierende Personen wählen unser elektr. heizbares Modell.

Schlaraffia-Werke, Wuppertal, Berlin, München.

ca. 800000 Privatleute allein in Deutschland sind zufriedene SCHLARAFFIA-Besitzer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0251
© Universitätsbibliothek Heidelberg